Der alte Richter

oder

Colonial-Leben.

Von dem Verfasser des „Sam. Slick", „Attache" ꝛc.
(Halliburton).

Habeoque senectuti magnam gratiam, quae mihi sermonis aviditatem auxit, potionis et cibi sustulit.

CICERO *de Senectute.*

Erster Theil.

Grimma,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1849.

Der alte Richter

oder

Colonial-Leben.

Von dem Verfasser des „Sam. Slick", „Attache" ꝛc.
(Halliburton).

> Habeoque senectuti magnam gratiam, quae mihi sermonis aviditatem auxit, potionis et cibi sustulit.
>
> CICERO *de Senectute.*

Erster Theil.

Grimma,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1849.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der alte Richter.

Erster Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Der alte Richter.

Vor einigen Tagen traten zwei Fremde in mein Arbeitszimmer. Der Eine von ihnen trat auf mich zu, deutete auf seinen Gefährten und sagte: „Dies, Sir, ist der Ehrwürdige Gab von Olympus." Der Andere erwies seinem Freunde darauf seinerseits den Dienst, ihn bei mir einzuführen und sagte: „Und dies, Sir, ist der Ehrwürdige Elias Warner von der Milleritenkirche aus Palmyra in den Vereinigten Staaten von Amerika."

Der Erstere erklärte sodann mit bedeutender Volubilität den Zweck ihres Besuchs, der, wie er sagte, ein doppelter sei, erstlich mir ihre Achtung zu beweisen, zweitens einige Erkundigungen über den großen Strudel im Flusse in meiner Nachbarschaft anzustellen.

Wenn es einen Gegenstand giebt, dessen ich herzlicher müde bin als jedes andern, so ist dies die obenerwähnte außerordentliche Wirkung der Fluth in jenem merkwürdigen Flusse. Sie zieht viele Müssiggänger in das Dorf, die Jeden, der

ihnen aufstößt, mit Fragen und Theorieen verfolgen und selten von etwas Anderem sprechen. Wenn mir jedoch der Besuch dieser Herren in Folge des abgenutzten Gegenstandes unsers Gespräches mißfiel, so belustigte er mich andrerseits nicht wenig durch die komische Art seiner Einleitung, die sich nicht nur durch ihre Neuheit empfahl, sondern Jene durch ihre Kürze in den Stand setzte, sofort in medias res zu kommen. Ich werde deshalb ihr Beispiel nachahmen, indem ich mich vorstelle und meine Absicht erkläre.

Ich bin, lieber Leser, ein Reisender, und mein Zweck ist ebenfalls ein doppelter, erstlich Dir meine Achtung zu beweisen und zweitens Dir Auskunft nicht sowohl abzuverlangen als vielmehr zu geben. Als ich England verließ, war meine erste Absicht, New-York und den fernen Westen zu besuchen, worauf ich die englisch-nordamerikanischen Colonieen schnell durchreisen wollte. Diesem Plane zufolge schiffte ich mich auf einem der englischen Postdampfschiffe nach Amerika ein.

Bekanntlich legen die Schiffe auf ihrem Wege nach und von Boston in Halifax an, da dieser scheinbare Umweg in der That um sechsunddreißig Meilen kürzer ist als die gerade Straße. Zwölf Tage nachdem ich England verlassen, befand ich mich in Halifax.

Ich werde von dieser Reise nichts sagen. Es gehört ein kühner Muth dazu, für die Beschreibung der Vorfälle auf einer gewöhnlichen Fahrt über das atlantische Meer einen Leser zu hoffen. Sie war, wie alle gewöhnlichen Ue-

derfahrten, zwar so bequem als eine solche Geschichte nur sein kann, aber doch Alles, nur nicht angenehm und wiewohl kurz, doch für einen Landbewohner langweilig. Auf der Höhe des Hafens von Halifax geriethen wir in einen dichten Nebel und waren genöthigt, unsre Schnelligkeit zu vermindern und beständig das Senkblei anzuwenden. Plötzlich aber durchbrachen wir denselben und befanden uns in hellem, klarem, blendendem Sonnenschein. Vor uns liegt der Hafen so ruhig, so weiß und so glänzend wie mit Glas bedeckt, eine Vergleichung, die sich durch den schönen Widerschein der verschiedenen Gegenstände auf der Küste darin von selbst bot, während hinter uns die dichte, schwarze Nebelmasse vom Wasser bis zum Himmel hinaufreichte und da lag wie eine Wolke oder Mauer von Finsterniß. Es schien, als ruhten Tag und Nacht hier neben einander. Der erste Gegenstand, welcher sich unserm Blicke darbot, war die malerische kleine Kirche, welche die das Dorf und den Hafen von Falkland überschauende Klippe krönt und wie eine Stella maris den armen Fischer aus der Ferne nach seiner Heimath geleitet und seine Gedanken auf die andere, glücklichere lenkt, die ihn erwartet, wenn die Stürme des Lebens auf immer vergangen sein werden. Die Einfahrt des herrlichen Hafens, wohl des besten in Amerika, ist ungemein schön. Die von Bäumen entblößten Theile der Landschaft zeigen einen sehr hohen Grad von Anbau, während die natürliche Unfruchtbarkeit des kalten, feuchten Felsbodens im Hintergrunde durch grüne Sprossenfichten-, Tannen- und Föhrenwälder verdeckt wird.

Zu beiden Seiten kommt man an starken Festungswerken vorüber und die Nationalflagge sowie die Schildwache in brittischer Uniform beweis't die Macht und die Ausdehnung der Besitzungen von England.

Zur Rechten befindet sich die schnell aufblühende Stadt Dartmouth, zur Linken ist Halifax auf dem Abhange eines langen hohen Hügels ausgebreitet, dessen kegelförmigen Gipfel man in eine Citadelle verwandelt hat. Der Effect, welchen es, vom Wasser aus gesehen, macht, ist höchst imposant und läßt auf eine viel größere, besser erbaute Stadt schließen, — eine Illusion, die Einem später sehr ärgerlich wird. Noch weiter hin, am nördlichen Ende der Stadt, ist der Schiffsbauhof der Regierung, von dem ich anderswo sprechen werde. Hier drängt sich der Hafen auf einen sehr engen Raum zusammen und breitet sich dann plötzlich wieder zu einer anderen geschützteren, acht bis zehn Meilen langen und zwei bis drei Meilen breiten Wasserfläche aus, die den Namen des Bedford-Beckens führt.

Bei näherem Anblicke des Quais sieht man alte, graue Magazine, leichte, hölzerne Gebäude von ungleicher Größe und in disproportionirter Form, und schlecht erbaute Werfte in schlechter Ordnung und Baulichkeit, während der Accent der Arbeiter und Lastträger, die fast Alle Irländer sind, eine seltsame Combination von Colonial-Architektur und europäischer Bevölkerung bildet.

Die Stadt selbst ist zwar in den letzten Jahren bedeutend verschönert worden, entfernt aber bei weiterer Bekannt-

schaft den unangenehmen Eindruck doch nicht ganz. Wiewohl sie viele sehr schöne öffentliche wie Privatgebäude aufzuzeigen hat, gut angelegt und mit großen militairischen und Schiffsdienstgebäuden verschönert ist, so besitzt sie doch nicht das nette, gleichförmige Ansehen einer amerikanischen Stadt und es dauert einige Zeit, ehe sich das Auge an die Pappdeckelartigen Wände der Häuser oder des merkwürdigen Gemisches von Großem und Kleinem in derselben Straße gewöhnt.

Die allgemeine Physiognomie der Stadt ist von der jeder andern Provinzialstadt eben so verschieden wie von der eines Platzes von gleicher Größe in Alt- oder Neu-England. Die Zahl der aus Engländern, Irländern und Schotten und deren Abkömmlingen bestehenden Einwohner wird auf zweiundzwanzig bis fünfundzwanzig Tausend geschätzt. Es ist eine muntere, gastfreie Stadt und bildete bis vor Kurzem, wo politische Aufregung und Kämpfe ihren verderblichen Einfluß hier gehalten haben, eine einige, glückliche Gemeinde.

Es ist nicht meine Absicht, Localitäten zu beschreiben, sondern vielmehr das Leben in einer Colonie zu zeichnen.

Die äußere Erscheinung aller Landstädte und Dörfer des Unterlandes ist so gleichartig und der Charakter der Landschaft bleibt sich überall so ähnlich, daß Details nur langweilige Wiederholungen sein würden, wenn man auch nicht bedächte, daß sich dergleichen topographische Skizzen in jeder amerikanischen Reisebeschreibung finden. Ich habe von Halifax deswegen so viel gesagt, weil es nicht nur die Haupt-

stadt von Neu-Schottland ist, sondern wegen seiner Nähe an Europa seit Kurzem auch eine höchst wichtige Station für die englischen und amerikanischen atlantischen Dampfschiffe geworden ist, wie es stets für die brittische Kriegsflotte war.

Einige wenige Worte werden für Neu-Schottland hinreichen.

Die Bodenfläche ist wellenförmig und erhebt sich selten oder nie mehr als fünfhundert Fuß über die Meeresfläche. Es ist reichlich von Flüssen und dieselben nährenden Bächen durchschnitten, an deren Ufern sich ununterbrochene Reihen von Ansiedelungen befinden, und die Küste überall mit größern oder kleinern Häfen versehen, in deren meisten man Städte oder Dörfer sieht. Im Hintergrunde ist der Wald überall sichtbar und nach allen Richtungen hin von Wegen durchschnitten. Wiewohl jährlich im Innern bedeutende Lichtungen gemacht werden, hauptsächlich von den Kindern alter Ansiedler und in diesen das Hinterwäldlerleben in seiner ganzen Einfachheit zu sehen ist, so hat das Land doch die Periode der Jugend überschritten und kann jetzt eine alte Colonie genannt werden.

Wenige Reisende haben Gelegenheit gehabt, wie ich, mit den Gewohnheiten, Sitten und der Denkungsweise des Volkes bekannt zu werden. Auf den Vorschlag Mr. Barclay, eines Advokaten der Provinz, mit dem ich bei meiner Ankunft in Halifax zufällig bekannt wurde, gab ich auch eine Zeit lang meine Absicht, nach New-York zu gehen und von dort nach

Süden und Westen, auf, und blieb lange genug in der Provinz, um die Kenntniß des anglo-amerikanischen Charakters, ohne die das schnelle Reisen in diesem Welttheile weder behaglich noch unterrichtend ist, einzusammeln. Ich wurde von ihm nach Illinoo, einer Stadt im Innern, etwa funfzig Meilen von Halifax entfernt, begleitet, und dort Mr. Sandford, einem frühern Richter des obersten Gerichtshofs vorgestellt. Durch die Güte dieser beiden Herren kam ich in den Stand, Alles zu sehen, was sehenswerth war, und viele kleine Punkte in dem Charakter des Volkes verstehen zu lernen, die ohne ihre werthvolle Erläuterung meiner Beachtung entweder entgangen, oder mir vollkommen unverständlich geblieben sein würden. Illinoo liegt an dem Inganish-Flusse an der Stelle desselben, wo er schiffbar zu werden aufhört und ist eine nette, gedeihliche Stadt von etwa hundert und funfzig nach amerikanischem Geschmack weiß angestrichenen hölzernen Gebäuden, von denen die meisten mit grünen Jalousieen geziert und alle von verschiedenartigen Spalieren und Gittern eingeschlossen sind. Der blendende Widerschein der weißen Farbe wird etwas durch das Laub der Gärten gemildert, die überall die Häuser umziehen und die Bewohner mit Obst und Gemüsen versehen. Dies ist Illinoo, dessen Beschreibung der jedes andern Landstädtchens entspricht, da der Unterschied im Allgemeinen nicht sowohl in der Größe, dem Aussehen und der Schönheit, als vielmehr in der Lage zu finden ist.

Drei Meilen weiter stromaufwärts und oberhalb des

Einflusses der Fluth liegt Elmsdale, der Wohnort Richter Sandfords. Das Haus steht auf einer kleinen Anhöhe in der Mitte einer großen Insel, die von zwei Armen des Flusses gebildet wird, wovon der eine ein schmaler kaum zehn Schritte breiter Bach, der andere aber der Hauptstrom ist. Die Insel besteht hauptsächlich aus angeschwemmtem Boden, ist aber hier und da mit sanft aufsteigenden Lehmhügeln, die mit Eichen, Ahorn und gelben Birken bedeckt sind, durchzogen, während das Wiesenland von einzeln stehenden Ulmen von ungeheuerer Größe und bedeutender Schönheit geziert wird. Das Ufer wird gegen die Einwirkungen des Stromes durch die Wurzeln des Sumach, der Holzbirne und des Zwergrowanbaumes, sowie das noch stärkere Netzwerk der riesenhaften Ulmen, die rund umher von allen Seiten zu sehen sind, geschützt. Im Südwesten und Osten findet das Thal vor dem Winde durch einen Bergrücken Schutz, hinter dem der Fluß durch eine gewundene und fast unbemerkbare Schlucht hervorströmt, ehe er sich in die beiden Arme theilt, welche Elmsdale in eine Insel verwandeln.

Das Haus, welches vom Vater des gegenwärtigen Eigenthümers, einem amerikanischen Loyalisten, erbaut wurde, ist ein ausgedehntes, bequemes, einstockiges Gebäude in der Art der deutschen Ansiedelungen am Hudson mit weit vorspringendem Dache und einer langen, ausgedehnten Reihe Wirthschaftsgebäuden an der Hinterseite, die durch eine fast undurchdringliche Hecke von Sprossenfichten fast gänzlich verdeckt werden. Zwei prächtige, uralte Ulmen zu beiden

Seiten der Hallenthür verschlingen ihre langen, herabhängenden Aeste und lassen weder Regen noch Sonnenschein hindurch.

Das Innere des Hauses entspricht größtentheils seinem äußeren Ansehen. Der Hausrath ist meist alt, solid und schwerfällig wie der in den frühern Colonieen vor der Revolution gebrauchte, und bildet einen seltsamen Abstand mit den zuweilen vorkommenden Artikeln von leichterer Form und späterer Mode. Sie sind Typen der alten und der gegenwärtigen Generation, denn es ist leider zu befürchten, daß auch in Dingen von weit größerem Werthe und Wichtigkeit das, was an äußerm Anschein gewonnen wurde, dagegen an Haltbarkeit verloren gegangen ist.

Der Ort ist zu allen Zeiten des Jahres äußerst schön, besonders aber im Frühjahr, wo die Vegetation die Berge zu bekleiden anfängt und im Herbste, wo sie der Forst mit Tinten von unbeschreiblicher Abwechslung und Pracht färbt, ehe er sie gänzlich entkleidet. Der Wald, welcher im Sommer durch seinen angenehmen Schatten anzieht, wird durch die zahlreichen Schnellen und Fälle des Flusses noch angenehmer und kühler, und selbst der Winter wird, so traurig und streng er überall im Lande sein mag, hier durch die Hügelreihe, welche Elmsdale vor den Stürmen schützt, der Hälfte seiner Unannehmlichkeit entkleidet.

In dieses gastfreie und reizende Haus war ich so glücklich von dem Richter, ohne Zweifel auf den Antrag seines Neffen, meines Freundes Mr. Barclay, eingeladen zu werden.

„Er wird hoch erfreut sein, Sie zu sehen,“ sagte er, als wir vom Städtchen aus hinfuhren; „er ist eine von den Personen, bei welchen man sich sofort zu Hause und vertraut fühlt, die Gewohnheit hat über ihn solche Macht behalten, daß sich noch immer, wenn er sich auf der Reise oder unter Leuten, die er nicht kennt, befindet, in seinem Wesen etwas von der frühern richterlichen Gravität zeigt, die aber gänzlich verschwindet, wenn er daheim oder unter seinen Freunden ist. Wiewohl schon vorgerückten Alters, ist er doch noch eben so kräftig an Körper und Geist, von eben so schneller Fassungsgabe und eben so scherzliebend, wie in der Zeit, wo er noch ein junger Advokat war. Er hat einen ungemeinen Vorrath von Anekdoten und ist für einen Juristen wirklich auffallend belesen, — denn die juristischen Bibliotheken enthalten nothwendiger Weise mehr schwerfällige Gelehrsamkeit, als leichtere Literatur — und besitzt große Conversationstalente. Der Religion nach gehört er zur englischen Kirche und in politischen Ansichten ist er conservativ wie fast jeder Gentleman in den Colonieen. Ueber den erstern Gegenstand läßt er sich in gewöhnlichen Gesprächen nie aus, und über den letzteren sehr selten und dann nur gegen Solche, die, wie er weiß, mit ihm gleicher Ansicht sind. Er wird Sie drängen, sein Haus zu Ihrem Aufenthalte zu machen, so weit es sich mit Ihren frühern Engagements verträgt und ich hoffe, daß Sie nicht ermangeln werden, dies zu thun, denn er sieht gern seine Freunde um sich, und betrachtet es an dem einsamen Orte als ein ungemeines Glück, Gelegenheit zum Spre=

chen mit einer Person zu haben, deren Ideen nicht alle von der kleinen Provinz begrenzt sind. Andererseits werden Sie eine gütige, freimüthige, aber einfache Gastfreundschaft finden, die behaglich ist, ohne lästig zu werden, und da Sie Auskunft über das Leben in der Colonie wünschen, kenne ich keinen Mann im Lande, der so geeignet oder bereit wäre, eine solche zu geben, wie er. Es giebt eine vortreffliche Jagd und Fischerei auf seinem Gute, und wenn Sie zum Ausreiten oder Ausfahren geneigt sein sollten, so wird es ihm oder seiner Nichte (denn er ist ein alter Hagestolz) Vergnügen machen, Sie zu begleiten, während ich stets bei der Hand bin und Ihnen zu Diensten stehe. Fürchten Sie sich nicht vor meiner schönen Cousine," fuhr er fort, „sie ist gar nicht zu alt, um angenehm zu sein, (denn mein Onkel bietet ein Beispiel, wie schwer es ist, zu entscheiden, wenn diese Lebensperiode anfängt) aber doch von einem gewissen Alter, in welchem sie nicht mehr als gefährlich betrachtet werden kann."

Wir verließen die Landstraße und gingen über den Bach, der die Insel vom Festlande trennt, über eine so zwischen Gruppen von großen, französischen Weiden angelegte ländliche Brücke, daß sie den Eindruck einer von der Natur angelegten machte. Der Weg wendete sich um den Fuß eines Hügels durch einen Ulmenwald, aus dem er mit einer leichten Krümmung plötzlich hervortrat und vor dem Hause endigte. Von hier aus begaben wir uns nach dem Garten, wo der Richter, wie wir hörten, einige Arbeiter beaufsichtigte. Derselbe umfaßte etwa zwei Acker Landes und bestand aus

Obst-, Küchen- und Blumengarten und Park und verband nützlichen mit zierlichem Anbau und erhielt Beides innerhalb der Grenzen mäßiger Mittel. Im Sommer] verbrachte der Richter hier, wenn es das Wetter gestattete, den größten Theil seiner Zeit.

Sobald er uns vernahm, schritt er auf uns zu, und bewillkommnete mich herzlich in Elmsdale, das ich, hoffte er, zu meinem Hauptquartier machen und als meine Heimath betrachten werde, so oft und so lange ich mich in dem Theile des Landes befände.

Obgleich mager, war er doch von kräftigem, proportionirtem Körperbau und konnte daher, wenn er auch nicht von großer Statur war, ein kleiner Mann genannt werden. Seine Haltung war aufrecht und seine Bewegungen rüstig, während sein scharfes, glänzendes Auge trotz der schneeigen Weiße seines Haares und der tiefen Spuren der Sorgen und des Nachdenkens auf seinem Gesichte ihn für viel jünger halten ließ als er wirklich war — eine Illusion, die durch die Munterkeit seiner Gespräche und die merkwürdige Glattheit und Ausdehnung des obern Theils seiner Stirn nicht wenig unterstützt wurde. Nach wenigen Augenblicken kam auch Miß Sandford aus einer Glasthür der Bibliothek, die auf die Veranda, wo wir standen, ging, und ermahnte ihren Onkel, daß er Andern, die nicht so viel Interesse an der Gärtnerei haben würden, als er, die Stunde des zweiten Frühstücks nicht vergessen lassen dürfe.

Nach dem Alter sowie der Zuneigung der beiden Ver-

wandten hätte es geschienen, als sei Bruder für sie ein geeigneterer Ausdruck wie Onkel; es lag wirklich aber eine bei Weitem größere Verschiedenheit an Jahren und Lebenskraft zwischen ihnen, als man beim ersten Anblicke hätte glaubeu sollen. Sie war vortrefflich dazu geeignet, die Herrschaft über sein Hauswesen zu führen und seine Gefährtin abzugeben, denn sie war ein auffallend belesenes und angenehmes Frauenzimmer und was kaum zu erwarten war, und sich in einem neuen Lande wie dieses auch selten findet, in allen weiblichen Fertigkeiten und Talenten äußerst ausgebildet, was sie einem langen Aufenthalte und einer sorgfältigen Erziehung in England zu verdanken hatte.

Dies war der Ort, wo ich mich aufhielt, und dies die Leute, unter denen ich so lange und so häufig lebte. Da ich über die Gespräche, welche ich mit dem Richter hatte, ein ausführliches Tagebuch hielt, werde ich ihn in allen Fällen selbst sprechen lassen, da seine Schilderungsgaben die meine bei Weitem übertreffen. Wo er nicht zugegen war, werde ich mich bemühen, die von mir selbst wahrgenommenen Scenen ohne Ausschmückung und so viel als möglich ohne zu viele Worte zu zeichnen.

Zweites Kapitel.

Wie viele Flossen hat ein Stockfisch? — oder: Vor vierzig Jahren.

Seit mehreren Tagen hat man in Illinoo von weiter nichts gesprochen, als den bevorstehenden Assisen. Auf alle Fälle bieten diese ein großes Ereigniß für einen so ruhigen Flecken, wo die Einförmigkeit des Lebens nur selten unterbrochen wird. Die Ankunft des Richters und der Advokaten wird aber jetzt mit großem Interesse erwartet, da einem Manne wegen Mordes der Prozeß gemacht werden soll und dieser aller Wahrscheinlichkeit nach überwiesen und hingerichtet werden wird. Ich bin sehr neugierig, die Gerichtspflege in diesem Lande zu sehen, da der Zustand der Gerichtshöfe eine sehr gute Probe von dem Zustande der Provinz bildet. Die Richterbank und das Parket liefern gewöhnlich gute Beispiele von dem Talent und der Erziehung der höhern Stände; die große Jury von der Klasse unmittelbar unter ihnen und die kleine Jury von den Landleuten und Handwerkern. Im Gerichtshofe sind sie alle neben einander zu sehen, und der Fremde kann sie mit

einander so wie mit dem Zustande des Volks und ähnlichen Institutionen in verschiedenen Ländern vergleichen.

Der Richter erzählte mir, daß die ersten Gerichtshöfe dieser Provinz Grafschaftsgerichtshöfe gewesen seien, in denen die Richter nicht gelehrte Juristen, sondern unter den Friedensrichtern des Distrikts, die ihre Dienste gratis verrichtet, gewählt worden waren.

Die Güte dieser Gerichtshöfe hängt daher gänzlich von dem Charakter und der Bildung der Friedensrichter in der Nachbarschaft ab. In einigen Fällen wurden die Verhandlungen mit vielem Dekorum und nicht ohne Talente geführt, in andern boten sie Scenen großer Verwirrung und Unordnung, waren aber stets der Hauptanziehungspunkt der ganzen Grafschaft. Die Umgegend des Gerichtshauses war eine Art von Jahrmarkt, wo sich die Leute versammelten, um Geschäfte abzumachen oder sich zu belustigen. Pferdehandel oder Wettrennen, Ringen und Boxen, Rauchen und Trinken, Auktionen und Spiele verschiedener Art nahmen die lärmende und nicht eben nüchterne Menge in Anspruch. Die Mäßigkeit der neuern Zeit, der Ersatz der Richter durch gelehrte Juristen und die vollkommenste Veränderung der Gewohnheiten des Volkes haben den Charakter der Scenen innerhalb der Mauern dieser Hallen der Justiz eben so sehr verändert, wie den außerhalb derselben.

Die Verfeinerung des Landes zeigt sich in keiner Beziehung so deutlich wie in ihren gerichtlichen Einrichtungen. Als ein Beispiel von dem Zustande einiger dieser Graf-

schaftsgerichtshöfe in der alten Zeit erzählte mir der Richter folgende außerordentliche Geschichte, die er selbst erlebt hatte.

„Kurz nach meiner Rückkehr von Europa, vor etwa vierzig Jahren, gehörte ich zum westlichen Kreis des Obergerichts, welcher sich damals mit Annapolis schloß und blieb einige Tage zurück, um diese höchst interessante Stadt, wo die erste nachhaltige Niederlassung in Nordamerika stattgefunden hat, zu durchforschen.

Während ich hiermit beschäftigt war, besuchte mich eine Person und sagte mir, daß sie ausdrücklich von Plymouth herübergeritten sei, um meinen Beistand in einer Sache zu erlangen, die in ein paar Tagen im Grafschaftsgerichtshofe jenes Ortes vorkommen sollte.

Die Richter waren zu jener Zeit, wie ich schon früher bemerkt habe, keine gelehrten Juristen, sondern Friedensrichter, und eben so unfähig das Gesetz zu vertreten, als Ordnung zu halten, und die Urtheile hingen meistens mehr von den deklamatorischen Krfäten der Advokaten als der Lage der Sachen selbst ab. Die Entfernung war bedeutend — die Reise mußte zu Pferde verrichtet werden — die Straßen waren schlecht, die Unterkunftsmittel noch schlechter. — Ich war unter allen Umständen äußerst abgeneigt, diesen Gerichtshof zu besuchen und hatte überdies drängende Engagements zu Hause.

Ich lehnte es daher ab, sein Honorar anzunehmen,

welches das größte war, das man mir bis dahin angeboten hatte, und bat ihn, mich damit zu verschonen.

„Wenn das Honorar, sagte er, — zu gering sei, um es für mich der Mühe werth zu machen, hinzugehen, so wolle er es gern verdoppeln, denn Geld sei kein Gegenstand für ihn; die Sache sei eine von großer Wichtigkeit für seinen Freund Mr. John Barkins und von tiefem Interesse für die ganze Gemeine, und da die wenigen Juristen, die im Umkreise von hundert Meilen von dem Orte lebten, auf der andern Seite angeworben seien, so würde sein unglücklicher Freund, wenn ich nicht ginge, den Intriguen und der Ungerechtigkeit seiner Gegner zum Opfer fallen.“

Kurz, er war so dringend, daß ich mich endlich zur Einwilligung bewegen ließ, und wir machten uns zusammen zu Pferde auf die Reise. Der Agent, Mr. William Robins, (der das genaueste und reichhaltigste Gedächtniß, auf das ich noch je gestoßen bin, besaß,) erwies sich als ein höchst unterhaltender und angenehmer Begleiter. Er hatte viel gelesen und Alles gemerkt, und kannte, da er sich viele Jahre bei Plymouth aufgehalten, Jedermann, jede Stelle und jede Ueberlieferung des Ortes. Bei alle dem war er ein Stück von einem Humoristen. Meine Neugier wurde erregt und ich fragte ihn, wer und was er sei.

„Ich verfolge dasselbe Gewerbe wie Sie, Sir.“

Ich hielt mein Pferd augenblicklich an.

„Wenn dies der Fall ist, antwortete ich, — so müssen Sie die Sache selbst vertreten, mein guter Freund.

Ich kann nicht weiter mit Ihnen gehen. Das Einzige, was mich veranlaßt hat, mit Ihnen zu kommen, war Ihre Behauptung, daß jeder Advokat hundert Meilen von Plymouth in die Runde auf der andern Seite stehe.“

„Verzeihen Sie, Sir, sagte er, — ich habe nicht gesagt, daß ich ein Jurist sei.“

„Nein, bemerkte ich, — das thaten Sie nicht, aber, Sie gaben an, daß Sie dasselbe Gewerbe verfolgten als ich, was auf eins herauskommt.“

„Nicht ganz, Sir, sagte er, — ich bin ein Wracker, ich bin ein Lloyd's Agent und lebe von dem Unglück Anderer, so wie Sie auch. — Wenn ein Schiff scheitert und zum Wrack wird, so ist es mein Geschäft, dasselbe loszubringen, oder das Eigenthum darauf zu retten. — Wenn ein Mensch auf den Sandbänken des Gesetzes sitzen bleibt, so ist Ihre Pflicht die gleiche. Wir sind Beide Wracker oder Berger und daher Mitglieder desselben Gewerbes. Der einzige Unterschied zwischen uns ist der, daß Sie Jurist sind, und ich nicht.“

Diese obschon absurde Rede beseitigte alle Schwierigkeit, und wir setzten daher unsere Reise fort, und erreichten am ersten Abend, nachdem wir durch Digby gekommen, Shingletown oder Spaitsville, dessen Ursprung, wie er mir erzählte, die komischste Geschichte ist, die ich je gehört habe. Sie ist für eine Episode etwas zu lang und ich werde sie Ihnen daher ein andermal erzählen.

Am nächsten Morgen kamen wir nach Clare, einem

Flecken, der ausschließlich von französischen Acadiern bewohnt war, den Nachkömmlingen derjenigen Personen, die sich zuerst in Portroyal, (wie ich eben erzählte,) niederließen, und in andere Theile der Provinz drangen, ehe sie von den Engländern in Besitz genommen wurde. Ich will Sie jetzt nicht mit der traurigen Geschichte dieser Leute belästigen, und erwähne sie nur wegen einer kleinen Scene unserer Reise.

Als wir in die Nähe der Kapelle kamen, sahen wir vor dem Hause des Priesters eine große Anzahl von Personen, die eben eine Prozession beendet hatten, oder von einer solchen kamen. Sobald sie Robins erblickte, sagte er:

„Ich werde machen, daß Jeder von dieser Gemeinde vor mir den Hut abnimmt.“

„Und wie?“

„Das werden Sie sehen.“

Bald darauf hielt er vor einem großen, hölzernen Kreuze, das am Wege stand, an, nahm den Hut ab und beugte seinen Kopf äußerst ehrerbietig und andächtig bis auf den Hals des Pferdes, bedeckte sich dann wieder langsam und ritt weiter.

Als wir die Menge erreichten, wurde jeder Hut vor dem frommen Fremdling abgezogen, der, so höflich oder fromm das Symbol ihres Glaubens begrüßt hatte. Nachdem wir den verwunderten Blicken der Acadier entschwunden waren, bemerkte er:

„Hier Advokat, haben Sie eine nützliche Lebenslehre.

Derjenige, welcher die religiösen Gefühle Anderer achtet, wird sicherlich Nachsicht für die Seinigen erlangen."

Am Nachmittag kamen wir nach Plymouth. Als wir in das Dorf einritten, bemerkte ich, daß das Gerichtsgebäude, wie gewöhnlich, von einer lärmenden Menge umgeben war, in der einige abgesonderte Gruppen die Verhandlungen, welche schon am Morgen stattgefunden hatten, besprachen, oder die, welche die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen sollten, im Voraus verurtheilten.

Auf der entgegengesetzten Seite der Straße stand ein großes Wirthshaus, dessen gastliche Thür einladend offen stand, und aus der höchst angenehme und verführende Düfte von Rum und Tabak drangen. Die Menge füllte den Raum zwischen den beiden Gebäuden aus und zeigte eine bewegte und sich bewegende Fläche, in der jedoch dem geübten Auge eine starke Strömung erschien, die aus dem Gerichtshause langsam, aber beständig durch die Mitte des Meeres in das Wirthshaus wogte und zu beiden Seiten wieder nach ersterm Platze zurückführte.

Wo Alle zu gleicher Zeit sprachen, ließ sich in der Entfernung kein Individuum hören oder verstehen. Das vereinigte Geschrei der versammelten Hunderte verschmolz sich aber und bildete die tiefe aber mißtönige Stimme eines vielköpfigen Ungeheuers, des Volkes. Beim Näherkommen wurden die Laute, aus denen dieses unablässige Getöse bestand, unterscheidbarer. Man hörte, wie der Betrunkene

den Profanen tadelte und der Profane den Heuchler für seine Reden mit Schimpfworten überhäufte. Nachbarn, die durch geistige Getränke zärtlich gemacht worden waren, umarmten sich als Brüder und verkündeten laut ihre unveränderliche Freundschaft, während Andere durch das flüssige Gift ihr Gedächtniß zur Erinnerung früherer Beleidigungen geschärft sahen und in feindlicher Stellung einander herausforderten, und schimpften, so weit es ihnen ihre Lunge oder ihr Wörterbuch gestattete. Die langsamen, gemessenen Nasentöne des entarteten Ansiedlers von dem puritanischen Neu-England wurden durch das endlose schnelle Geschwätz des französischen Fischers unverständlich, während der arme Patt mit dem Knüttel in der Hand lärmend seine Nachbarn zum Kämpfen oder Trinken einlud und ihnen großmüthig die Wahl zwischen den beiden Beschäftigungen ließ; selbst die Hunde waren der Ansteckung nicht entgangen und über den Stimmen ihrer Herren hörte man zuweilen den lauten, scharfen Schrei des Triumphes oder das durchdringende Geheul des Schmerzes, welches die Thiere ausstießen, die aus eben so geringen Gründen als ihre unverständigen Eigenthümer sich in einen Kampf eingelassen hatten.

Eine genauere Betrachtung zeigte die Gruppen mit noch schmerzlicherer Bestimmtheit. Hier erblickte man den muntern beweglichen Neger, der die Arme schwenkte wie Flügel und wie ein Hahn krähte, um alle seine schwarzen Brüder herauszufordern, oder beim Klang seiner eigenen musikalischen Stimme tanzte und jede Schwenkung mit

einem Gekreisch des Entzückens beendete. — Hier wurde die Aufmerksamkeit durch einen grausam aussehenden Wilden erregt, der durch das Versprechen von Feuerwasser bewogen, mit seinem Scalpmesser in der einen Hand und einem Tomahawk in der andern, seinen entsetzlichen Kriegestanz zeigte und sein dämonisches Geheul ausstieß, zum Entsetzen desjenigen, welcher das Opfer darstellte und alle Qualen des Märtyrerthums in der zitternden Furcht ausstand, daß sich dasjenige, was im Spiel begonnen, im Ernst enden könne, und zum unendlichen Entzücken eines Kreises von Knaben, deren Moral auf diese Weise durch das Gespräch und Beispiel ihrer Väter verbessert und gestärkt wurde.

Am äußern Rande der Menge sah man ein Weib, das ihren betrunkenen Gatten zum Verlassen dieser Scene der Sünde und Schande und zur Rückkehr in sein vernachlässigtes Haus zu seiner Familie und Pflicht zu überreden oder zu zwingen suchte. Jetzt krönen sich ihre unermüdlichen Anstrengungen mit Erfolg und er giebt ihren Thränen und Bitten nach und überläßt sich ihrer sanften Leitung. Plötzlich aber lehnt sich der Dämon in ihm auf und er reißt sich roh aus ihren schwachen aber liebevollen Händen und kehrt schreiend und brüllend wie ein Wahnsinniger zu seinen gedankenlosen und lärmenden Genossen zurück. Die geduldige Liebe des schmerzerfüllten Weibes giebt ihr immer und immer wieder ein, die Anstrengungen zu erneuern, bis endlich ein gütiger Freund, von ihrem Kummer gerührt,

seinen kräftigen Arm zum Fortführen des Ausreißers nach dem was einst eine glückliche Heimath war, jetzt aber ein Haus des Mangels und der Armuth und des Schmerzes ist, leiht. — Das Gelärm hielt auf einen Augenblick an, als wir unter die Menge ritten, und wurde von einem Befehl übertäubt, den mehrere Personen zu gleicher Zeit gaben.

„Stellt Euch an die Seite — macht Platz für die Herren!“

Wir waren den ganzen Nachmittag über ängstlich erwartet worden und das Gebot fand augenblicklich Gehorsam. Die Menge wich zu beiden Seiten der Straße zurück und ließ uns den Durchgang frei.

Als wir durch sie hinritten, ließ mein Freund sein Pferd im Schritt gehen und führte mich in einer Art von Triumph, wie sie ein Jockey, der das Lieblingsroß auf die Rennbahn herausbringt, zeigen mag, hindurch.

Robins war an jenem Tage ein Mann von Wichtigkeit. Seine Sendung war gelungen, er hatte seinen Vorkämpfer mitgebracht und war für den nächsten Morgen zum Gefecht bereit. Er dachte daher, daß es ganz vernünftig sei, dem Publikum einen Blick auf seinen Mann zu gestatten. Er nickte Einigen vertraulich zu, blinzelte schlau gegen Andere mit den Augen, begrüßte Entferntstehende mit lauter Stimme und schüttelte den Nächsten gönnerhaft die Hand. Zuweilen blieb er einen Augenblick dahinten und sagte mit leisem, doch immer noch sehr hörbarem Tone:

„Verflucht gescheidter Kerl das — sieht es Alles ein — sagt, wir haben ganz Recht — gewiß, daß wir gewinnen! — Ich möchte um Vieles nicht morgen in der Haut der Kläger stecken! Er ist ein tüchtiger Mann“ u. s. w.

„Um des Himmels willen,“ sagte ich, „mein guter Freund, sprechen Sie keinen solchen Unsinn, sonst stürzen Sie mich ins Verderben. — Ich bin stets ein schwacher Mensch, wenn Sie aber solche Erwartungen erregen, werde ich sicherlich gerade aus Furcht, ihnen nicht entsprechen zu können, stecken bleiben. Ich kenne den zweifelhaften Ausgang der Prozesse zu gut, um sagen zu können, daß man des Gewines gewiß sein könne. Ich bitte Sie nicht auf diese Art von mir zu sprechen.“

„Sie sind Ihrer Sache gewiß,“ sagte er, „wie sollte ein Mann, der eben erst von seinen Reisen in Europa zurückgekommen ist, und nach einer Reise von hundert Meilen nach der letzten Sitzung des Obergerichtshofes anlangt, nicht mehr als jeder Andere wissen. Unsinn, Sir! — Ich wünsche Ihnen Glück, Sie haben die Sache gewonnen! und glauben Sie übrigens, Sir, es sei nicht genug, wenn William Robins sagt, daß er den rechten Mann gefunden (und er würde es nicht sagen, wenn er es nicht dächte)? — Ei Sir, Ihre Lederhosen und Stulpenstiefeln sind allein schon genug, um die Sache abzumachen. Kein Mensch hat noch je hier dergleichen Dinge gesehen und ein Mann in Hirschleder muß mehr wissen, als einer in selbstgewebtem Tuch. — Aber hier ist Mrs. Brown's Wirthshaus — lassen

Sie uns absteigen. Ich habe Ihnen ein besonderes Zimmer verschafft, was an Gerichtstagen, Miliz-Manövern und Stadtverordneten-Versammlungen oder Wahlen nichts Leichtes ist, — das kann ich Ihnen versichern. Kommen Sie, treten Sie ein und machen es sich bequem."

Wir waren kaum in unser Privatzimmer getreten, welches offenbar das eigne Wohnzimmer der Wirthin war, als sich die Thür leise ein paar Zoll weit öffnete und eine flehende Stimme sagte:

„Billy, ist er es? — Wenn er es ist, so sagen Sie ihm, daß ich es bin — thuen Sie es, seien Sie eine gute Seele!"

„Kommen Sie herein — kommen Sie herein, alter Seehund," sagte Robins, ergriff die Hand des Fremden, führte ihn herbei und stellte mir ihn vor.

„Advokat, dies ist Capitain John Barkins. — Capitain Barkins, dies ist Advokat Sandford. — Er ist unser Client, Advokat, und ich muß das von ihm sagen, daß er nur zwei Fehler hat, die aber genug sind, um einen Jeden in dieser Provinz zu ruiniren — er ist ein ehrlicher Mann und spricht die Wahrheit! — Ich will Sie jetzt allein lassen und Ihr Diner bestellen."

John Barkins war ein langer, korpulenter, amphibienhaft aussehender Mann, der auf dem Lande wie auf dem Wasser gleich zu Hause zu sein schien. In der Hand hielt er, was er einen Nordwester nannte, einen großen breitkrämpigen lackirten Hut mit einer Spitze nach hinten, um

den Regen über seinem Zopfe, der fast so dick wie ein Ankertau war, hinaus herablaufen lassen. Er trug einen langen schmalschößigen kurzleibigen blauen Frack mit großen silbernen Knöpfen, die aussahen wie spanische Dollars, ein geflecktes ostindisches, locker umschlungenes Halstuch und weite Tuchhosen von der Farbe brauner Seife, über die ein paar Fischerstiefeln fast bis zu den Knieen herauf gezogen waren. Seine Weste und Beinkleider standen offenbar nicht im besten Einvernehmen, denn obgleich sie zusammen reis'ten, zeigten die letztern doch immer ihre Unterwürfigkeit, wurden aber, wenn sie sich zu weit erniedrigten, durch einen ungeduldigen Ruck, der ihre Existenz bedrohte, wieder an ihren Platz gebracht. Er hatte dichtes, verworrenes schwarzes Haar und einen dichten Backenbart, der die Weibischkeit der Scheere oder des Rasirmessers verachtete und in seiner ganzen Ueppigkeit dastand. Sein Gesicht war in Folge beständiger Aussetzung in jeder Temperatur bedeutend wettergebräunt, aber offen, gutmüthig und männlich. Dies war mein Client. Er trat auf mich zu und schüttelte mir warm die Hand.

„Erfreut Sie zu sehen, Sir,“ sagte er, „seien Sie in Plymouth willkommen! mein Name ist John Barkins. — Sie werden wohl oft schon von mir gehört haben, denn Jedermann kennt mich in dieser Gegend. Jedermann wird Ihnen sagen, was für ein Mann John Barkins ist, das bin ich — das ist mein Name — sehen Sie! Ich bin ein verfolgter Mann, Advokat, aber ich bin noch nicht ganz auf den Sand gesetzt. Ich habe einen Prozeß vor Gericht, —

Mrs. Robins wird Ihnen wohl schon davon erzählt haben. — Er ist ein sehr gescheidter Mann, der alte Billy — und ein tüchtiger Kerl für sein Alter, wie man ihn nur sehen kann. Sie werden wohl oft schon von ihm gehört haben, denn Jedermann kennt in dieser Gegend William Robins. Es ist der wichtigste Fall, Sir, der je in unsrer Grafschaft zur Verhandlung gekommen ist, Sir. — Wenn ich verliere, so ist es um Plymouth geschehen. Es hat dann ein Ende mit den Fischereien und Viele von uns wollen ihre Güter verkaufen und das Land verlassen."

Ich werde Ihnen seine Sache nicht mit seinen eignen Worten vortragen, da Sie dieselbe ermüden würde, wie sie mich beim Anhören langweilte. Sie besaß nicht das geringste öffentliche Interesse, obgleich sie, was das Resultat betraf, von einiger Wichtigkeit für ihn selbst war. Es ergab sich, daß er ein großes Schiff für die Fischerei an der Küste von Labrador ausgerüstet und eine sehr zahlreiche Mannschaft mitgenommen hatte, die an dem Gewinne oder Verluste des Unternehmens Theil haben sollte. Die Uebereinkunft war mündlich geschlossen worden und lautete, daß nach Beendigung der Reise, die Ladung verkauft und der Netto-Erlös zu gleichen Theilen, die eine Hälfte dem Capitain und Schiffe und die andere der Mannschaft gehören sollte. Das Unternehmen lief unglücklich ab und die Seeleute hatten bei ihrer Rückkehr das Uebereinkommen geläugnet und Lohn von ihm verlangt. Es war daher eine ganz einfache Sache, eine

bloße thatsächliche Frage über das Compagniegeschäft und hing gänzlich von den beigebrachten Zeugen ab.

Nachdem ich mich dessen versichert und mich nach der Natur des Beweises erkundigt, wodurch seine Vertheidigung unterstützt werden sollte, und ihm seine Instruktion gegeben hatte, bat ich ihn mich am nächsten Morgen vor der Verhandlung zu besuchen und verbeugte mich auf eine Weise, die zu bedeutungsvoll war, um mißverstanden zu werden. Er zögerte jedoch immer noch das Zimmer zu verlassen, drehte den Hut mehrere Male in den Händen, beschaute die Krempe desselben äußerst aufmerksam, als könne er den vordern Theil nicht von dem hintern unterscheiden, blickte endlich auf und sagte:

„Advokat, ich habe Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.“

„Was ist's?“ fragte ich.

„Es wird morgen ein Mann Namens Lilum gegen mich als Zeuge auftreten. Er hält sich für einen großen Kenner der Fischereien und weiß, wie ich gestehen muß, allerdings viel davon. Aber — verdamm' ihn — ich habe Fische gefangen, ehe er auf die Welt kam und verstehe vom Fischen mehr als alle Lilums von Plymouth zusammengenommen. Wollen Sie ihm nur eine Frage vorlegen?“

„Ja funfzig, wenn es Ihnen Vergnügen macht.“

„Nun, ich will ihn nur mit einer versuchen, und die wird das Maß schon voll machen. Fragen Sie ihn, ob er,

ohne sich zu besinnen, sagen kann, wie viele Flossen ein Stockfisch hat.“

„Was hat das mit der Sache zu thun?“ fragte ich ihn mit ungeheucheltem Erstaunen.

„Alles, Sir!“ antwortete er; „Alles von der Welt. — Wenn er kommen und seine Ansicht über die Anderer kund geben will, so ist es das Beste, erst zu wissen, ob er die seinen kennt. — Zum Henker, Mann, er kennt nicht einmal einen Stockfisch, wenn er ihn sieht, denn wenn er es thäte, so würde er sagen können, wie viele Flossen er hat. Es ist ein guter Spaß das, ich habe damit eine Menge halbe Pinten Cognac gewonnen. Es ist mir noch kein Kerl vorgekommen, der diese Frage, ohne sich zu besinnen, beantworten konnte.“

Hierauf erklärte er mir, daß bei der Aufzählung stets eine kleine Flosse von denjenigen ausgelassen würde, welche nicht vorher den Fisch besichtigt hätten.

„Nun Sir,“ sagte er, „wenn er die Frage nicht ausrechnen kann (und ich wette einen Oxhoft Rum, daß er es nicht kann) so schieben Sie ihn nur aus der Zeugenloge fort und sagen Sie ihm, daß er eine Reise mit dem alten John Barkins macht — das bin ich — mein Name ist John Barkins — der ihn schon sein Gewerbe lehren wird. Wollen Sie ihm die Frage vorlegen, Advokat?“

„Gewiß,“ sagte ich, „wenn Sie es wünschen.“

„Sie werden dann den Prozeß gewinnen,“ fuhr er sehr

erfreut fort, „Sie werden die Schlacht gewinnen, so wahr die Sonne aufgeht. Leben Sie wohl, Advokat!“

Als er schon so ziemlich an der untersten Stufe der Treppe angekommen war, hörte ich ihn noch einmal zurückkehren, er öffnete die Thür, schaute herein und sagte:

„Sie werden es nicht vergessen, nicht wahr? — mein Name ist John Barkins — fragen Sie Jeden hier in der Gegend, so wird man Ihnen sagen, wer ich bin, denn Jedermann kennt John Barkins in dieser Gegend. — Der Andere heißt Lilum. Er ist ein ganz anständiger, gescheidt aussehender Mann, aber er weiß auch nicht Alles — nehmen Sie ihn unversehens — wie viele Flossen hat ein Stockfisch, auf's erste Wort, sagen Sie — wenn Sie ihn mit dieser Frage auf den Hintern setzen können, so kümmere ich mich keinen Heller darum, ob ich die Sache verliere. Es ist ein großes Vergnügen, einen Kenner auf diese Art in Verwirrung zu setzen. — Sie wissen doch die Frage?“

„Ja, ja,“ antwortete ich ärgerlich, „ich weiß Alles.“

„Wirklich, Sir!“ sagte er, die Thür hinter sich zumachend, auf mich zutretend und mir fest in das Gesicht blickend. „Wissen Sie es wirklich? — Wie viel Flossen hat also ein Stockfisch — auf das erste Wort!“

Ich antwortete, wie er mich instruirt hatte.

„Mein Seel, Sir, es ist schade, daß Sie Ihr Vater nicht zum Fischer gemacht hat, denn Sie wissen jetzt vom Stockfische mehr, wie in Plymouth Alle außer Einem, dem alten John Barkins — das bin ich, meine Name ist John

Barkins. — Jedermann kennt mich in der Umgegend. — Ködern Sie Ihre Angel mit der Frage, so werden Sie den alten Lilum fangen, das weiß ich. Sobald er sie im Rachen hat, so ziehen Sie ihn nur sogleich aus dem Wasser! Lassen Sie ihm keine Zeit zum Schlagen mit dem Schwanze — heraus mit ihm und werfen Sie ihn auf das Verdeck — schlagen Sie ihn über den Kopf, daß er das Maul aufmacht und Sie Ihre Angel für den nächsten auswerfen können."

„Gute Nacht, Mr. Barkins, sagte ich, — besuchen Sie mich morgen früh, ich bin jetzt müde."

„Gute Nacht, Sir," antwortete er, „vergessen Sie es nur nicht."

Das Essen wurde jetzt aufgetragen und mein Freund Mr. Robins und ich setzten uns mit dem besten Appetite dazu nieder. Nachdem wir den guten Dingen der Mrs. Brown reichliche Gerechtigkeit angedeihen gelassen und unsern Wein ausgetrunken hatten, setzten wir uns an das Kaminfeuer, welches zu jener Jahreszeit früh und Abends sehr gut zu ertragen war, und rauchten unsere Cigarren. Robins wußte so viele unterhaltende Geschichten und erzählte dieselben ungewöhnlich gut, daß es spät war, ehe wir zu Bette kamen. Statt aber in das Schlafzimmer gewiesen zu werden, worin ich vor Tische meine Kleidung gewechselt hatte, führte man mich in ein langes niedriges Zimmer, in dem zu beiden Seiten Schiffskojen angebracht waren und das in je-

der Beziehung einer Kajüte glich, nur daß es sein Licht nicht von oben erhielt.

So seltsam es erschien, stand es doch im Einklange mit der Lokalität, einem Fischerorte, ihrer Bevölkerung und den Gewohnheiten der Bewohner. Mrs. Brown, die Wirthin, war die Witwe eines Seemanns, der das Zimmer ohne Zweifel um Raum zu ersparen und so viele Passagiere (wie er seine Gäste nannte) als möglich aufzunehmen, auf diese Weise eingerichtet hatte. An der Decke hing eine Lampe, die für die Nacht mit Oel versehen und geputzt zu sein schien, um das Ein- und Ausgehen zu allen Stunden zu gestatten. Es war fast unmöglich sich nicht vorzustellen, daß man sich an Bord eines überfüllten Küsten-Packetschiffes befände.

Der Rückzug war unmöglich und ich fügte mich daher sofort in diese seltsame Einrichtung für die Nachtruhe und wollte, nachdem ich mich entkleidet, eben in eine leere Koje in der Nähe der Thür klettern, als Jemand mir gegenüber rief:

„Advokat, sind Sie es?“

Es war mein alter Plagegeist, der Schiffer. Sobald er gefunden hatte, daß ich es wirklich war, stieg er augenblicklich von seinem Lager herab und kam zu mir herüber. Er hatte nichts als eine rothe Nachtmütze und ein auf der Brust und am Halse weit offenes, kurzes, weites, gestreiftes Hemd an. Er war so behaart und zottig, daß er aussah wie ein ungeheurer auf den Hinterbeinen gehender Bär. Er ergriff mich an den Schultern, faßte mich fest am Halse und flüsterte:

„Wie viele Flossen hat ein Stockfisch — auf das erste Wort! — Das ist die Frage. — Nicht wahr, Sie werden es nicht vergessen?“

„Nein,“ sagte ich, — „ich werde es nicht nur morgen nicht vergessen, sondern auch an Sie und Ihren Rath denken, so lange ich lebe. Jetzt gönnen Sie mir aber ein wenig Ruhe, sonst werde ich nicht im Stande sein, Ihre Sache zu vertreten, denn ich bin sehr ermüdet und ungemein schläfrig.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte er. — „Legen Sie sich ins Nest, vergessen Sie aber das Schlagwort nicht.“

Es dauerte eine Zeitlang, ehe das harte Bett, die Ermüdung von der Reise und die Neuheit der Scene mir gestattete an das Schlafen zu denken und ich wollte eben einschlummern als ich dieselben unwillkommenen Töne wieder hörte:

„Advokat, Advokat, schlafen Sie?“

Ich affektirte ihn nicht zu hören, und nach einem zweiten erfolglosen Versuche mich zu ermuntern, stand er ab, ich hörte ihn aber zwischen den Zähnen brummen:

„Die Pest über die Schlange! — er wird es vergessen und Alles verlieren. Ein Kerl, der am Steuer einschläft, ist nicht werth, daß man sich auf ihn verläßt.“

Ich war jedoch nicht bestimmt, so leicht zur Ruhe zu kommen. Der Schiffer hatte kaum zu grollen aufgehört, als ein französischer Fischer von St. Mary's Bai in das Zimmer trat und über meinen Mantelsack, den er in schlechtem Französisch und schlechtem Englisch und in einer aus beiden zusam-

mengesetzten und mit einigen indianischen Worten verschönerten Sprache verwünschte, laut ausrief:

„Celestin, sind Sie hier?“

Dieser Frage antwortete eine andere vom obern Ende des Zimmers:

„Sind Sie es, Baptist? — Wie steht der Wind?“

„Nord-Nord-West.“

„Dann muß ich morgen nach Halifax absegeln.“

Während sich Baptist entkleidete, was (mit Ausnahme der Zeit, die auf das Abziehen seiner hartnäckigen und höchst widerspenstigen Stiefeln ging) bald geschehen war, fand folgendes absurdes Gespräch statt.

Als Baptist das Wort Halivak (wie er es nannte) vernahm, bewies er großen Abscheu vor dem Orte und besonders den rothen Teufeln (den Soldaten), wovon es darin wimmelte. Er sagte, daß bei seiner letzten Anwesenheit daselbst, als er über den Königswerft nach seinem Schiffe ging, die Schildwache ihn angeschrieen habe: — Wer kommt dort? auf welche unverschämte Frage er keine Antwort gegeben. Der rothe Halunke, sagte er, wiederholte sein Geschrei lauter als das erste Mal. Da er aber wußte, daß Jenen das nichts angehe, ließ er sich nicht herab ihm zu antworten. Der Soldat fragte darauf mit donnernder Stimme zum dritten Male: — Wer kommt da? worauf, um seine eignen Worte zu gebrauchen, ich ihm antwortete: was zum Teufel geht das Euch an, und so schnell als mich meine Beine tragen wollten und noch schneller, davon lief; aber der Schurke kannte den

Weg besser als ich und stach sein „Bagonut" gerade in meinen Schenkel einen ganzen Zoll tief. — O, sagte Baptist (der durch die Erinnerung an die Beleidigung aufgeregt worden war und im Zimmer umherzuspringen anfing, wobei er ein abscheuliches Geklapper mit dem halb ausgezogenen Stiefel verführte) — o ich war ungeheuer toll, darauf können Sie sich verlassen. Ich hätte ihn ermorden können, so ärgerlich war ich. — O ich war so verdammt toll, daß ich, ohne mich umzusehen, direkt nach meinem Schiffe lief und — gerade in das Bett sprang.

Celestin drückte die größte Indignation über einen so unverantwortlichen, feigen Angriff aus und rieth ihm, wenn er je den Soldaten allein und unbewaffnet träfe und seine beiden erwachsenen Söhne Louis und Dominique bei sich habe, ihm eine tüchtige Tracht Schläge zu geben und den Anker zu lichten und direkt aus dem Hafen zu segeln. Er wünschte sich jedoch Glück, daß er, wenn der Soldat die Pointe seines Bajonnets in den Schenkel seines Freundes gestoßen, diesen vor Kurzem gerächt habe, indem er einem dortigen Kaufmann die Pointe eines Spaßes, der eben so spitzig war und tiefer eindrang, zu kosten gegeben. Er hatte, wie er sagte, von einem Kaufmann in Halifax Waaren gekauft unter dem ausdrücklichen Versprechen:

„Wenn Sie mir dieses Frühjahr Credit geben, so werde ich Sie den letzten Fall (Herbst) bezahlen."

„Der Kaufmann, bemerkte er, dachte, ich spräche schlechtes Englisch, es ist aber sehr gutes Englisch, und wenn der

letzte Herbst kommt, werde ich mein Wort halten und ihn bezahlen, aber eher nicht. — Hofft er nicht, daß er sein Geld vorgestern erhalten wird?“ —

Baptist wollte sich vor Entzücken über diesen Witz ausschütten und sagte, daß er ihn seiner Frau Felicité und seinen beiden Töchtern Angelique und Blondine, sobald er nach Hause komme, erzählen werde. Nachdem es ihm endlich gelungen, sich von seinem widerspenstigen Stiefel frei zu machen, kroch er in seine Koje und fing, sobald sein Kopf das Kissen berührte, zu schnarchen an.

Die ersten Gegenstände, welche bei meinem Erwachen am nächsten Morgen meine Augen begrüßten, waren das ostindische Halstuch, die rothe Weste und der blaue Frack, während ein gutmüthiges Gesicht mit aller Sorgfalt eines Vaters den ersten Augenblick, wo ich die Augen aufschlagen würde, belauschte.

„Advokat, sind Sie munter?“ fragte Barkins, — „dies ist der große Tag, der größte Tag, den Plymouth je gesehen! Wir werden jetzt erfahren, ob wir die Fischereien erhalten oder den Yankee's überlassen sollen. Alles hängt von dieser Frage ab. Um Himmels willen vergessen Sie es nicht. — Wie viele Flossen hat ein Stockfisch — auf das erste Wort! — Es ist schon sehr spät, es ist acht Uhr und die Sitzung beginnt um Zehn, und die Stadt ist voll. Alle Leute von Chebogue und Jeggin und Solmfluß und Biberfluß und Aalbach und Polly Croßby's Loch und dem Gut und der Teufels-Insel und Ragged-Island und aus der Nähe und Ferne sind

gekommen. Es ist ein großer Tag und eine große Frage. Ich habe noch keine Wette dabei verloren. Sie können noch manche halbe Pinte Cognac damit gewinnen, wenn Sie es nicht vergessen."

„Jetzt gehen Sie, damit ich mich ankleiden kann, sagte ich ärgerlich, — ich werde Sie nicht vergessen."

„Nun, ich will hinunter gehen, antwortete er, — wenn Sie es wünschen, aber rufen Sie mich, wenn Sie mich brauchen. Mein Name ist John Barkins, fragen Sie Jeden nach mir, denn Jedermann weiß, wer John Barkins ist. Aber lieber Gott, fuhr er fort; — bald hätte ich es vergessen. Hiermit zog er einen ungeheuern Schlüssel aus der Tasche und öffnete eine Seeküste, aus der er eine große starkvergoldete Glasflasche und einen Becher von entsprechender Größe mit goldenem Rande nahm. Die Flasche in der einen Hand und das Glas in der andern haltend, zog er den kleinen, runden, vergoldeten Stöpsel mit den Zähnen heraus, schüttete etwa eine halbe Pinte von der Flüssigkeit ein und sagte: — Hier Advokat, nehmen Sie einen Bittern zum Morgentrunke, um den Magen zu wärmen und Ihre Kehle geschmeidig zu machen. Er ist vortrefflich. Es ist alter Jamaika-Rum und Sarsaparilla und wird Ihnen gut thun. Es ist etwas gegen den bösen Nebel und wird Sie hungrig machen wie einen Haifisch und munter wie einen Cachelot."

Ich schüttelte schweigend und verzweiflungsvoll den Kopf, denn ich sah, daß er ein Mann war, von dem es kein Entrinnen gab.

„Wollen Sie nicht — eh?“

„Nein, ich danke Ihnen, ich genieße des Morgens nie etwas dieser Art.“

„Wo zum Guckuk sind Sie aufgewachsen?“ fragte er mit weit aufgerissenen Augen, „daß Sie den Geschmack Ihrer Muttermilch noch nicht verloren haben? — Sie sind schlimmer als ein Füllen von Isle of Sable, — und die wilden unzähmbaren Teufel saugen zwei Jahre lang. Nun, wenn Sie nicht wollen, so will ich — also los!“

Hiermit hielt er den Kopf nach hinten, das Getränk verschwand augenblicklich und er brachte die Flasche und das Glas an ihre respectiven Plätze zurück. Als er langsam und mürrisch die Treppe hinabging, murmelte er:

„Zum Henker mit ihm, er ist am Ende doch nur ein Süßwasserfisch und die taugen nicht einmal zum Köder, denn sie haben weder Fleisch noch Geschmack.“

Nach dem Frühstück führte mich Mrs. Robins in das Gerichtshaus, welches fast zum Ersticken gefüllt war, die Geschwornen-Liste wurde sofort verlesen und die Jury placirt. Ehe sie eingeschworen wurde, fragte ich Barkins, ob Jemand darunter mit dem Beklagten verwandt sei oder öffentlich eine seinen Interessen zuwiderlaufende Ansicht kund gegeben habe, da in diesem Falle jetzt die Zeit sei, sie herauszufordern und zu verwerfen. Zu meinem Erstaunen stand er augenblicklich auf und sagte zu den Richtern, er fordere die ganze Jury die Richterbank und einen Jeden im Hause heraus, wobei er den Arm drohend ausstreckte und die Faust ballte.

Ein Gelächter, welches die Wände des Gebäudes erschütterte, folgte diesem Ausbruche seiner Heftigkeit. Er wiederholte jedoch seine Herausforderung, ohne sich um das Lachen zu kümmern und sagte:

„Ich wiederhole es, ich fordere Euch Alle zusammen auf, wenn Ihr es mit mir aufzunehmen wagt.“

Hier fielen ihm die Richter in das Wort und fragten, was ein so unanständiges Benehmen zu bedeuten habe.

„Zu bedeuten?“ sagte er, — „ich spreche wie ich es denke. Der fremde Advokat hier sagt mir, daß jetzt die Zeit zur Herausforderung da sei und ich spreche mein Recht an. Ich fordere Jeden oder Alle von Euch heraus. Sucht von denen, die sich hier befinden, heraus, welchen Ihr wollt, nehmt den tüchtigsten Kerl, den Ihr unter Euch habt, bringt uns Beide auf ein Schiff und ich fordere ihn heraus, so viele Fische in einem Tage zu fangen, auszunehmen, einzusalzen und in Fässer zu schlagen als ich kann. — Stockfische, Dorsche oder Makrelen, das ist mir Alles eins, — und ich wette einen Oxhoft Rum, daß ich ihn schlage. — Will Jemand die Herausforderung annehmen?“

Und er wendete sich langsam um und überschaute die ganze versammelte Menge.

„Ihr wollt nicht, nicht wahr? Das kann ich mir denken! — Ich rechne, daß Ihr etwas Besseres zu thun wißt! — Da, Advokat, ist meine Herausforderung — jetzt nehmen Sie die Sache vor.“

Sobald die Ordnung wieder hergestellt war, wurde

die Jury eingeschworen und der Anwalt des Klägers eröffnete die Verhandlung und rief seine Zeugen auf, von denen der Letzte Mr. Lilum war.

„Das ist er!“ sagte Barkins, indem er beide Arme um meinen Hals legte und mich fast erstickte, indem er flüsterte: — „Fragen Sie ihn, wie viele Flossen ein Stockfisch hat — auf das erste Wort.“

Ich stand jetzt auf, um ihn ins Kreuzverhör zu nehmen, gerieth aber wieder in die Klauen des Schiffers.

„Vergessen Sie es nicht! — die Frage ist —“

„Wenn Sie sich nicht augenblicklich niedersetzen,“ sagte ich mit lauter gebieterischer Stimme, denn die Scene war lächerlich geworden, — „und mich die Sache auf meine eigne Art führen lassen, so werde ich mich aus dem Gerichtshofe entfernen.“

Er setzte sich hin, stöhnte hörbar, verhüllte sein Gesicht mit beiden Händen und grollte:

„Es ist kein Verlaß auf einen Mann, der am Steuer schläft!“

Ich fing jedoch auf die Weise an, wie es mein armer Client wünschte, denn ich sah deutlich, daß ihm mehr daran gelegen war, den alten Lilum, wie er sich ausdrückte, ins Bockshorn zu jagen, als zu wissen, wie sein Prozeß ausginge, obgleich er die feste Ueberzeugung hatte, daß das Eine von dem Andern abhänge.

„Wie lange haben Sie sich mit der Labrador-Fischerei beschäftigt?“

„Fünfundzwanzig Jahre.“

„Sie sind natürlich mit dem Stockfischfang vollkommen vertraut?“

„Vollkommen! ich kenne ihn so gut, wo nicht besser als irgend Einer in Plymouth.“

Hier zog mich Barkins am Rocke und sagte flehentlich:

„Fragen Sie ihn —“

„Halten Sie Ruhe, Sir, und unterbrechen Sie mich nicht!“ war die tröstliche Antwort, welche er erhielt.

„Natürlich kennen Sie also nach so langer Erfahrung einen Stockfisch, wenn Sie ihn sehen.“

„Das sollte ich denken.“

„Das genügt nicht, Sir, wollen Sie schwören, daß Sie es thun?“

„Ich bin nicht hergekommen, um mich zum Narren halten zu lassen.“

„Auch ich nicht, Sir, — ich fordere Sie auf, mir mit Ja oder Nein zu antworten! — Können Sie schwören, daß Sie einen Stockfisch kennen, wenn Sie ihn sehen?“

„Das kann ich, Sir.“

Hier erhob sich Barkins, schlug mit der Faust auf den Tisch, daß dieser beinahe zersplittert wäre, wendete sich zu mir und sagte:

„Fragen Sie ihn.“

„Still, Sir!“ schrie ich wieder. „Lassen Sie sich nicht irre machen,“ fuhr ich fort, „ich werde die Frage

wiederholen. — Können Sie schwören, daß Sie einen Stockfisch kennen, wenn Sie ihn sehen?"

„Das kann ich, Sir, so gut als ich meinen eignen Namen kenne, wenn ich ihn sehe."

„Dann, Sir, wie viele Flossen hat ein Stockfisch? — auf das erste Wort."

Der Schlag war geschehen, aber nicht auf den Tisch, sondern auf meinen Rücken und mit solcher Gewalt, daß ich vorwärts auf meine beiden Hände geworfen wurde.

„Ja, werfen Sie ihn," sagte Barkins, „lassen Sie ihn diese Frage beantworten. Der Advokat hat Euch fest. Wie viele Flossen hat ein Stockfisch? auf das erste Wort, Ihr altes Meerschwein!"

„Ich kann das ohne Anstand beantworten."

„Nun wie viele?"

„Lassen Sie mich sehen — drei auf dem Rücken und zwei am Bauche, das sind fünfe, — zwei am Nacken, das sind sieben, — und zwei an der Schulter, das macht neun. — Neun, Sir!"

„Versehen, bei Gott!" sagte Barkins, „habe ich es nicht gesagt — ich wußte, daß er es nicht beantworten konnte, und doch hat der Kerl die Unverschämtheit, sich einen Fischer zu nennen."

Hier ersuchte ich den Gerichtshof einzuschreiten und meinen unglückseligen und aufgeregten Clienten zur Ruhe zu bringen.

„Hat der Stockfisch nicht noch außerdem eine kleine

Flosse?“ sagte ich, „zwischen der Unterkiefer und dem Halse?“

„Ja, ich glaube.“

„Sie glauben es! — dann, Sir, scheint es also, daß Sie sich im Zweifel befinden und daß Sie einen Stockfisch nicht kennen, wenn Sie ihn sehen. — Sie können abtreten ich werde Sie nicht weiter fragen. — Gehen Sie, Sir, aber lassen Sie sich rathen, in Zukunft Ihre Antworten sorgfältiger abzumessen.“

Jetzt brach ein donnerndes Gelächter im Gerichtshofe aus und Barkins benutzte den augenblicklichen Lärm, um die Hand unter den Tisch schlüpfen zu lassen und mich am Schenkel zu fassen, daß er mir fast das Fleisch vom Knochen abquetschte.

„Gott behüte Sie, mein alter Süßwasserfisch,“ sagte er, „Sie haben den Proceß doch noch gewonnen. Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß er die Frage nicht beantworten konnte? — es ist ein verfängliches Ding, nicht wahr?“

Die Kläger hatten ihre Klage nicht zu begründen vermocht; statt sich damit zu begnügen die Reise und ihre Dienste zu beweisen, woraus das Gesetz auf ihr Recht zu Lohn geschlossen haben würde, wie es bei gewöhnlichen Geschäften gebräuchlich ist, worauf der Beklagte dann hätte beweisen müssen, daß die Uebereinkunft eine specielle war, versuchten sie es, die Sache negativ zu begründen und thaten zu viel, wodurch die Vertheidigung für Barkins sich von selbst ergab. Da ich wußte, wie viel von der letzten Anrede

an die Jury abhing, wenn der Richter nicht im Stande war ihre Entscheidung zu lenken oder zu beherrschen, schloß ich mit einfacher Widerlegung der Klage und rief keine Zeugen auf.

Der Richter sagte jetzt zur Jury, daß es, nachdem sie nun die Sache von Seiten der Kläger sowie von der der Vertheidiger angehört, ihre Pflicht sei, sich zu entscheiden, und ein Verdikt für die eine oder andre Seite zu finden. Nach dieser äußerst klugen, verständlichen und unparteiischen Anrede wurde die Jury in ihr Zimmer geführt und der größte Theil der Zuhörerschaft begab sich nach dem nahen Wirthshause, um Erfrischungen einzunehmen. Die Richter setzten ihre Hüte auf, denn die Luft der Halle erschien nach der Entfernung so vieler Personen kalt und der Präsident lud mich ein, zu kommen und auf der Bank bei ihnen Platz zu nehmen.

„Sie hatten da einen sehr glücklichen Gedanken mit den Flossen, Sir,“ bemerkte er. „Ich glaube nicht, daß außer Ihnen noch ein Advokat in der Provinz weiß, wie viel Flossen ein Stockfisch hat. Wer so viel gereis't ist, wie Sie, besitzt einen großen Vortheil. Wären Sie nicht in England gewesen, so würden Sie dies auch nicht erfahren haben, denn Sie würden nicht über die Bank von Newfoundland gekommen sein und dort die große Fischerei gesehen haben. Dies ist aber eine langweilige Arbeit, — kommen Sie in das nächste Zimmer und rauchen Sie mit uns eine Cigarre, bis die Jury zurückkommt. Sie wird bald erscheinen

und ich glaube Ihnen sicher einen günstigen Ausgang Ihrer Sache versprechen zu können. Sie haben in der Geschichte mit den Flossen große Geschicklichkeit bewiesen."

Eben als wir uns entfernen wollten, wurde unsere Aufmerksamkeit auf einen großen Lärm gezogen, der dadurch entstand, daß sich ein Constabler bemühte, einen betrunkenen Spektakelmacher aus dem Gerichtshofe zu entfernen. Der Richter legte sich sogleich ins Mittel, strafte ihn wegen seines unziemlichen Benehmens um fünf Schillinge und gab dem Protonotar den Auftrag, damit eine Flasche Wein zu kaufen, um auf die Gesundheit des fremden Advokaten zu trinken. Nachdem er diese Kleinigkeit zu seiner Zufriedenheit abgemacht, führte er mich in das Vorzimmer, wo Pfeifen lagen und bald erschien auch der Beamte mit dem Wein und einigen Gläsern. Der Protonotar füllte sich ein Glas, entschuldigte sich, daß er nicht bei uns bleiben könne und trank achtungsvoll auf die Gesundheit des Gerichtshofes.

„Halt, Sir," sagte der Richter, „halt, Sir! Ihr Benehmen ist unverzeihlich. Ich betrachte Ihr Benehmen, indem Sie zuerst zulangen, als eine große Verachtung des Gerichtshofes. Ich strafe Sie wegen Ihrer unanständigen Eile um fünf Schillinge und ersuche Sie dieselben augenblicklich in Gestalt einer Flasche Cognac zu bezahlen, denn dieser Wein (wovon er ein Glas zur Probe trank) ist kein Getränk für Gentlemen."

„Ein höchst voreiliger Bursche, der Protonotar," sagte der Richter als sich Jener entfernte. „Statt sich damit zu

begnügen, den Schreiber des Gerichts abzugeben, will er dessen Herr sein und ich finde es nothwendig, ihn an seine Stelle zurückzuweisen. Denken Sie nur die verwünschte Unverschämtheit, daß er sich erlaubt zuerst zuzulangen! Er würde den Mühlbach austrinken, wenn es Wein wäre und sich dann beklageu, daß nicht genug hineingehe. Ich für meinen Theil muß jetzt sehr enthaltsam sein, da mich häufig das Podagra plagt. Seit einigen Jahren trinke ich nie mehr als zwei Flaschen und neutralisire die Säure des Weins durch ein Glas weißen Cognac (den ich die reine Wahrheit nenne) zwischen je zwei Gläsern Madeira. — Ah, hier ist der Cognac, Advokat. — Auf Ihre gute Gesundheit — ich bitte, langen Sie zu. — Und hier, Mr. Protonotar, ich trinke Ihnen auf bessere Manieren für Sie in Zukunft zu. Seniores priores, Sir, das ist die Regel."

Hier klopfte der Constabel an die Thür und zeigte an, daß die Jury zurückgekehrt sei.

„Stehen Sie nicht auf, Sir Sandford," sagte der Richter, „lassen Sie sie warten, Eile ist nicht würdevoll. — Langen Sie zu, Sir, dies ist sehr guter Cognac. — Ich lasse es stets gern scheinen, als ob sie auf mich zu warten hätten, statt daß sie glauben, ich warte auf sie. Der Protonotar tritt mir auf die Zehen und die Jury auf die Fersen, so daß ich genug damit zu thun habe, die Würde des Gerichtshofes aufrecht zu erhalten, das kann ich Ihnen versichern. Aber tempus praeter lapsum est, wie wir in Cambridge, Massachussets zu sagen pflegten, d. h. John Adams

senior und unsre Klasse, denn ich war zu derselben Zeit da, wie der talentvolle und ausgezeichnete — ahem — ahem — verdammte Rebell. — Langen Sie zu, Sir, — kommen Sie, ich will nichts von dieser aqua vitæ für den durstigen Protonotar übrig lassen. — Da, Sir," sprach er mit offenbarem Vergnügen die Lippen schmatzend, „hier ist das Finale. Jetzt lassen Sie uns in das Sessionszimmer gehen, aber geben Sie mir Ihren Arm, Sir, denn es ist mir, als fühlte ich einen leichten Anfall der abscheulichen Gicht. Es ist eine entsetzliche Strafe, die die Natur den höhern Ständen auferlegt; — aber nicht so schnell, wenn Sie die Güte haben wollen, Sir! — Wahre Würde liebt das otium oder die Muße, verabscheut aber das negotium oder die Hast. Eile kommt einem Protonotar zu, der schreibt, redet und trinkt, so schnell er kann, ist aber höchst ungeziemend für den Ernst und die Majestät des Richters. Der Gang eines Richters muß langsam, stattlich und feierlich sein, — aber hier sind wir — lassen Sie uns unsre respektiven Sitze einnehmen."

Sobald wir uns zeigten, stürzte die lärmende Fluth der Menge in das Gerichtshaus, schwankte rückwärts und vorwärts und beruhigte sich allmählig zu einer gleichmäßigen Oberfläche. Die Jury wurde sodann aufgerufen und der Ausspruch laut vorgelesen. Er war für den Beklagten.

Barkins war nicht so entzückt, wie ich erwartet hatte, er schien sich auf jeden möglichen Ausgang vorbereitet zu haben. Er hatte bereits seinen Triumph gehabt. Der alte Lilum war geworfen, der Schlaukopf war in Verwirrung

gesetzt und er war zufrieden. Er hatte jetzt noch eine Pflicht zu erfüllen, die er mit großem Vergnügen und wie ich überzeugt bin, mit großer Freigebigkeit ausübte. Die Jury mußte traktirt werden, denn es war in jenen Tagen gebräuchlich, daß der gewinnende Theil seine Dankbarkeit durch reichliche Libationen an Cognac und Rum kund gab. Sobald das Urtheil eingetragen war, stellte er sich an ihre Spitze und führte sie mit einer Gravität und Ordnung, als ob es eine Ehrengarde gewesen wäre, nach dem Wirthshause. Sobald sie sich Alle auf der Straße befanden, wendete er sich um und sagte rückwärts gehend, so daß er ihnen in das Gesicht sah und zu gleicher Zeit ihren Gang nach der Wohnung der Seligkeit nicht aufhielt:

„Ein hübscher Bursche der Lilum, nicht wahr? — zu chwören, daß er einen Stockfisch kenne und doch nicht auf das erste Wort sagen zu können, wie viel Flossen er habe. Wer hätte sich denken können, daß der Milchbart von einem Advokaten sich so gut aus der Sache ziehen würde? — er setzte mich ordentlich in Schrecken, als ich ihn sah, denn ein Kerl, der Cigarren raucht statt einer Pfeife, rothe Dinte (Portwein) trinkt statt alten Jamaika-Rum und ein paar Hände hat, so weiß wie der Bauch einer Scholle, ist gewöhnlich nicht seinen Brei werth. — Jedoch ist es nicht recht, wenn man einen Kerl wegen seines Gesichtes hängt, das ist eine Thatsache, denn die Kreatur ist wie eine abgesengte Katze, besser als sie aussieht. — Aber kommt, laßt uns liquoriren.“

Ich sah ihn erst am Abend wieder, wo er kam, um mir

zu gratuliren, daß ich das Trefflichste gethan, wie Jedermann sagte, was je in Plymouth geschehen sei, nämlich dem größten Fischer im Orte (nach seiner Meinung) gezeigt, daß er nicht einmal einen Stockfisch kenne, wenn er ihn sehe.

„Es war ein großes Ding, Advokat,“ sagte er, und hob mich auf seine Arme und trug mich im Zimmer umher wie ein kleines Kind. „Vergessen Sie es nicht, wie viel Flossen hat ein Stockfisch — auf das erste Wort. Sie brauchen nie an einer halben Pinte Cognac Mangel zu leiden, so lange Sie auf diese Thatsache wetten können.“

Am nächsten Tage verließ ich Plymouth am frühen Morgen. Als ich an die Thür kam, fand ich sowohl Robins wie Barkins daselbst und erhielt von Beiden ein warmes herzliches Lebewohl. Letzterer bat mich, wenn ich je wieder dieses Weges käme, ihn mit einem Besuche zu erfreuen, da er vortrefflichen vierzig Jahre alten Jamaika-Rum habe und es ihm Vergnügen machen werde mich in den Sitten der Fische und Fischer zu unterrichten.

„Ich werde Ihnen zeigen,“ sagte er, „wie Sie machen können, daß eine Makrelenbank Ihrem Schiffe folgt wie eine Koppel Hunde. Ich kann Ihnen sagen, wie Sie bewirken, daß sie zu Tausenden vom Meeresgrunde aufsteigen, wenn gewöhnliche Leute nicht sagen können, daß sich eine einzige da befindet, — und sie dann zu ködern und bis zu dem Orte zu locken, wo Sie sie fangen wollen; — ich werde Ihnen zeigen, wie man die fettesten Lachse spießt, daß sie sich bis nach Ostindien halten; — und ich werde Ihnen lehren,

wie man Häringe räuchert, ohne sie hart zu trocknen und von welchem Holze und welchen Kräutern sie den besten Geschmack erhalten. Und selbst die verfluchten trockenen nichtsnutzigen Flunder will ich Ihnen so salzen lehren, daß Sie sagen, es sei der köstlichste Fisch, den Sie je in Ihrem Leben genossen. Das will ich, meiner Seel, und nun, ehe Sie gehen, bitte ich Sie, mir einen Gefallen zu thun, Advokat; — nehmen Sie die kleine Silberflasche, mein Freund, um sich an den alten John Barkins zu erinnern, wenn er lange todt sein wird und wenn die Leute in dieser Gegend sagen werden, wenn Sie sich nach ihm erkundigen, daß sie keinen solchen Mann als John Barkins nicht mehr kennen. Es ist ein schöner Artikel. Ich fand sie in der Tasche des Capitains eines spanischen Kaperschiffes, der mein Schiff enterte und den ich mit einer Handspeiche auf den Kopf schlug, so hart, daß er nie erfuhr, was ihm weh gethan hat. Sie wird gerade für Sie passen, denn sie hält nur einen Fingerhut voll und ist gerade nur für Süßwasserfische gemacht wie Spanier und Advokaten. Leben Sie wohl — Gott segne Sie, Sir! — Einen guten Wind und eine kurze Ueberfahrt für Sie! —“

Ich hatte kaum die Thür verlassen, als ich mir nachrufen hörte:

„Mr. Sandford! — Advokat, Advokat!“ —

Es war der alte Barkins. Ich wußte schon im Voraus seinen Zweck, ich war überzeugt, daß es sein altes Thema sei. —

„Advokat, vergessen Sie nicht die Frage: — Wie viele Flossen hat ein Stockfisch — auf das erste Wort.“

Drittes Kapitel.

Wie ein Gouverneur zu Tische eingeladen wird.

Die Ankunft eines englischen Dampfschiffes in Halifax und die Landung eines General-Gouverneurs für Canada haben die letzte Woche hindurch ein allgemeines Thema der Conversation in Illinoo gebildet. Im Winter, wenn nur wenige Schiffe in den Hafen kommen, und während der Periode zwischen der Aussaat und Ernte, wo die Agrikultur-Operationen gänzlich ruhen, wird die Politik geschickt und weitläufig besprochen, und man formt äußerst weise Conjecturen über die Zukunft in jenen interessanten und werthvollen Normalschulen für Staatsmänner, den Debattir-Gesellschaften, Tavernen, Schmieden, Bierstuben und den sonnigen und geschützten Winkeln der Straßen. Ein Jeder, wie bescheiden sein Stand auch sein mag, ist in Staatsangelegenheiten ungemein gut unterrichtet. Derjenige, welcher kaum im Stande ist, die zerrissenen Beinkleider eines Patrioten auszuflicken, bessert eine Constitution mit der größten Leichtigkeit und Nettigkeit aus, und Der-

jenige, welcher große Ungeschicklichkeit im Abmessen von einigen Ellen Band zeigt, beweis't erstaunliche Geschicklichkeit in der Behandlung der Maßregeln einer Regierung.

In der That haben die Provinzialbewohner eine angeborne Fähigkeit zur Staatswissenschaft, wie die Deutschen und Italiener für die Musik, und sie ist die Hauptunterhaltungsquelle, welche sie besitzen.

Wenn Lord John Russell einen Abend im Gastzimmer der Börse dieser Stadt zubringen würde, so könnte er Gegenstände, wie die Korngesetze, den Freihandel, verantwortliche Regierung und Repeal zu seiner vollkommenen Zufriedenheit so logisch klar und ausführlich abgehandelt hören, daß er sowohl erstaunt wie erbaut werden müßte. Er würde zu der Ueberzeugung kommen, daß das Colonial-Ministerium von Downing Street in London nach Shark Street, Blueberry Square in Illinoo verlegt werden müsse, wo es Geister giebt, die meisterhaft im Stande sind, die complicirten Interessen eines ausgedehnten starkbevölkerten Reiches zu leiten, zu versöhnen und zu befördern.

Für einen so eifrigen Staatsmann würden Diskussionen dieser Art ohne Zweifel äußerst interessant sein, da sie aber für mein Begriffsvermögen zu tiefsinnig und schwierig sind, ziehe ich es vor, der lebensvollen, wiewohl etwas ascetischen Colonialskizze meines Freundes Barclay zuzuhören.

„Zwei so wichtige und gleichzeitige Ereignisse, Sir, wie die Ankunft eines Dampfschiffes und eines Gouverneurs erregen großes Interesse in unserm Lande, das eine

wegen gethaner, das andere wegen zu thuender Wunder. In der That sind sie mit einander so identificirt, daß ihr Empfang und Abschied genau der gleiche ist.

Die Ankunft beider wird von der ganzen Bevölkerung mit brennender Neugier betrachtet und mit der größten Erwartung angesehen, denn sie sollen ja Neuigkeiten mitbringen, und das große Schiff so wie der große Mann reisen so geräuschlos und ruhig ab, daß sie nicht einmal die Langeweile der schläferigen Stadt Halifax unterbrechen, denn ihr Aufenthalt hier ist eine abgemachte Geschichte. Die feierliche Landung und die Einschiffung eines Gouverneurs bieten einen so merkwürdigen Contrast, daß sie wohl Beschreibung verdienen.

Sobald es bekannt wird, daß der hohe Würdenträger sich an Bord befindet, strömt die ganze kleine Welt von Halifax mit drängender Eile nach Water Street, und von dort durch einen engen Gang wie ein gewölbter Tunnel einen steilen Abhang hinunter auf ein langes, schmales, schmutziges und unsicheres Werft, dessen Außenseite (mit Ausnahme eines etwa neun Fuß breiten Pfades) von einem niedrigen, erbärmlichen Schuppen bedeckt ist, welcher den würdevollen Namen des Zollmagazins trägt. Die ganze Oberfläche dieses gefährlichen Raumes ist zum Ersticken von einer gemischten schwarzen und weißen Menge aus beiden Geschlechtern bedeckt — Lastträger, Kärner und Miethkutscher fordern oder erzwingen sich lärmend einen Durchweg, während Diejenigen, welche sich am äußern Rande befinden und bis

dicht an das Ufer gedrängt werden, lautes Schreckensgeschrei ausstoßen, da sie von augenblicklichem Ertrinken bedroht sind.

Es ist nicht leicht, unter einer so verwirrten, beweglichen Menge Individuen zu unterscheiden; jeder mit der Stadt Bekannte kann aber sehen, daß sich hier die Heiden befinden, welche die aufgehende Sonne anbeten, und die Pharisäer, welche auf die Vorsehung warten, unruhige und unzufriedene Hungrige und bedürftige Stellenjäger — nicht nach einer sichern Stelle auf dem Quai, denn in einer solchen Menge ist keine Stelle sicher, sondern nach einer verbesserten gesellschaftlichen Stelle, die die Gunst des Gouverneurs verleihen soll. Dieser Feiertag wird von dem Volke und dessen Führern in Anspruch genommen und genossen. Es giebt keinen Platz für Personen einer andern Klasse, und wenn deren vorhanden wären, so würden sie bald durch das unleidliche Drängen von unten gezwungen werden, ihn zu verlassen. Manches erwartungsvolle Gesicht erhellt sich jetzt durch die Aussicht auf bessere Zeiten, denn die Hoffnung wurzelt und gedeiht, wie die Kiefer in einem kalten und unfruchtbaren Boden, der Allem, was weniger lebenskräftig ist, Nahrung versagt. Weit über die Köpfe der gaffenden Menge erhebt sich der ungeheuere Leviathan, das Dampfschiff, welches eben so wie der Werft mit fremdartig aussehenden Leuten gefüllt ist, die in noch fremdartiger aussehende ausländische Kostüme gekleidet sind, und mit achtloser Gleichgiltigkeit auf die müssige Neugier des müssigen Pöbels unter ihnen

schauen. Der Weg vom Verdeck herab über ein paar fast perpendikulare Planken ohne Geländer, Haltseile oder andere Sicherungsmittel irgend einer Art, gleich dem Wege in das Grab hinab, ist für Alle gemeinschaftlich, von dem Vicekönig mit seinem prächtigen, zahlreichen Stabe an, bis zu dem Maschinenheizer mit seinem rußigen, schweren Kohlensacke, der die Ordnung der Dinge umkehrt, und mehr ausgiebt als einnimmt.

Der Donner des Geschützes von der Citadelle und dem Flaggenschiffe des Admirals zeigt der Welt das wichtige Ereigniß an, daß der Gouverneur jetzt gelandet ist, und die Nationalhymne vom Musikcorps der Leibgarde und das Hurrahgeschrei der freien und aufgeklärten Bürger von Halifax sind die ersten Willkommstöne, welche sein Ohr begrüßen. Auf seinem Wege nach dem Palast verweilt er einige Augenblicke in dem „Provinzgebäude," wo er unter den Augen der schönen, modischen und vornehmen Welt der Stadt und von den Räthen der Regierung umgeben, den gewöhnlichen Amtseid ablegt und die Zügel der Regierung in die Hand nimmt. Jetzt überreichen ihm gesetzgebende und bürgerliche Körperschaften Adressen, die ihre herzliche Dankbarkeit gegen ihren gnädigen Souverain ausdrücken, daß er als ein besonderes Zeichen für sie, einen so ausgezeichneten Mann zur Herrschaft über sie berufen, was sie nur ihrer eigenen unauslöschlichen und unbezweifelten Loyalität und der Zuneigung, die sie seinen Vorgängern stets bewiesen, zuschreiben können. Sie vergessen nicht, ihn daran zu erinnern, daß sie sich stets

gegen jeden Gouverneur der Provinz eben so liebevoll bewiesen, als geziemend ausgedrückt und keinen von diesen je in eine schwierige Lage gebracht noch verlassen haben, wenn er sich darin befand, und schließen mit dem Erbieten ihrer herzlichen und eifrigen Unterstützung.

Der Gouverneur seinerseits, der von Geburt und Erziehung ein Gentleman ist, wird von dieser schmeichelhaften Beziehung auf sich und die gütige, edelmüthige Begrüßung, womit man ihn empfangen hat, sehr gerührt. Er denkt natürlich, daß Leute von so anständigem Aussehen meinen, was sie sagen, und da sie mit einer über alles Lob erhabenen Delikatesse keiner Meinungs-Verschiedenheit unter sich erwähnt haben, hofft er auf den günstigsten Erfolg seiner Maßregeln bei einem einigen Volke, dessen Führer sich so gut ausdrücken und so warm fühlen. Von einem Benehmen gerührt, das so zu seinem Herzen spricht und da er es sich nicht in so großmüthigem Benehmen zuvorthun lassen will, versichert er ihnen, daß es sein Vergnügen sein werde wie es seine Pflicht sei, mit ihnen bei jeder Maßregel zusammen zu wirken, die das Wohlsein der Provinz bezwecke und daß sie sich sicher darauf verlassen könnten, daß er unermüdlich bemüht sein werde, die ungeheuern, sowohl mineralischen wie Agrikultur-Ressourcen dieses interessanten und schönen Anhängsels des brittischen Reiches zu entwickeln.

Sobald diese Ceremonieen beendigt sind, schlagen einige von seinen neuen und aufrichtigen Freunden in der Armee-Rangliste oder dem Adelskalender nach, um etwas über seine

Dienste oder seinen Stammbaum zu erfahren, aber nie, wie ich mich zum Credit unsrer Bevölkerung sagen zu können freue, um einen Makel in seinem Wappen oder einen Fehler in seinem frühern Benehmen zu entdecken, um ihn damit später schmähen und verkleinern zu können, denn dies ist nur das Benehmen gemeiner und unedler Geister. Aber ach! Colonialadressen sind gewöhnlich nur bedeutungslose Complimente, und die Unterstützung-Versprechungen, welche sie enthalten, sind stets von der reservatio mentalis begleitet, daß dafür ein werthvolles Aequivalent geleistet werde. Sobald er es nothwendig findet, die Erfüllung dieser freiwilligen Versprechungen zu verlangen, sieht er zu seinem Erstaunen, daß sich dieses einträchtige und glückliche Volk in zwei Parteien, Conservative und große Liberale theilt. Was der Ausdruck conservativ bedeutet, kann ich nicht genau sagen und es heißt, daß in England Sir Robert Peel der einzige Mann sei, der es versteht. In einer Colonie würde es aber selbst diesen schlauen chamäleonartigen, Politiker in Verwirrung setzen, wenn er dessen Bedeutung auch nur rathen sollte. Ich halte sie jedoch für eine Aufgabe aller Grundsätze und die Einsetzung der Thunlichkeit an ihrer Stelle, ein Verlassen jedes politischen Bekenntnisses und die Annahme einer gleitenden Scala, wonach die Glaubenslehren fallen oder steigen, wie es der Puls des Volkes mit sich bringt. Der große Liberalismus auf der andern Seite wird besser verstanden, denn er ist eben so alt, wie die Republiken. Er beruht in der Theorie auf dem allge=

meinen Wahlrechte und der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, zeigt aber in der Praxis die Ausschließlichkeit und Tyrannei einer Majorität.

Die wahren Zwecke dieser beiden liebenswürdigen und anziehenden Parteien sind unter hochklingenden Phrasen und schmeichelhaften Versprechungen so versteckt, daß die kurzgemessene Periode der Regierung eines Gouverneurs meist halb verflossen ist, ehe sie ein Fremder verstehen lernt. Wenn er es endlich versucht, diese streitenden Parteien zu vereinigen und eine gemischte Regierung zu bilden, die alle Haupt-Interessen des Landes vereinigen soll, theilen ihm die Conservativen in höchst gemäßigter und gemessener Sprache und mit vieler Selbstgefälligkeit mit, daß sie fähig und gesonnen sind, die Provinz, deren Gedeihen durch ihre gesunde vernünftige Politik bedeutend gefördert worden sei, selbst zu regieren. Sie gestehen, daß sie in der letzten Zeit mehre wichtige Aemter an ihre Verwandten vergeben haben, bitten ihn aber zu glauben, daß die Verwandtschaft nie einen Beweggrund für sie abgegeben habe, da, wie sie selbst zum Bilden einer Regierung, so auch ihre Verwandten zur Besetzung von öffentlichen Aemtern am geeignetsten sind. Zu gleicher Zeit erklären sie ihre ungemeine Bereitwilligkeit, seine Absichten auszuführen und den Frieden und die Einigkeit des Landes zu befördern und bieten ihm zum Beweise des großen Opfers, welches sie gern bringen wollen, die Resignation eines Sitzes im Staatsrathe an, welcher viele Arbeit mit sich bringt, aber von keiner Remuneration begleitet

ist, und eines richterlichen Amtes, das das ungeheure Salair von jährlich achtzig Pfund Sterling einbringt.

Die großen Liberalen andrerseits traktiren ihn mit ungeheurer Gelehrsamkeit (denn es befinden sich einige ausgezeichnete Juristen unter ihnen) mit einer langen Dissertation über die brittische Verfassung, deren Grundsätze sie mit unendlichem Fleiße und Forschungsgabe den Anmerkungen einer amerikanischen Ausgabe von Blackstones Commentaren entnommen haben und theilen ihm mit, daß sie bereit sind, in die Regierung zu treten, wenn er alle gegenwärtigen Beamten zu ihrem Vortheil davon jagen oder eine eben so große Zahl von Anstellungen von gleichem Werthe erschaffen wolle, um sie zu unterhalten, so lange sie auf diese Weise mit ihren uneigennützigen Arbeiten für das öffentliche Wohl beschäftigt seien. Sie sagen ihm offen, daß der Arbeiter seines Lohnes und seiner Kost werth, daß sie kräftige Männer seien und einen guten Appetit hätten und daß überdies Brot und Honig ihren Hunger nicht stillen könne. Er findet sich daher zu seinem ungeheuern Erstaunen in dem, was die Amerikaner mit einigem Humor, aber noch größerer Eleganz einen considerabeln Fix nennen.

Dies ist aber ein peinlicher Gegenstand und ich will ihn nicht verfolgen, denn ich habe weder mit dem Conservatismus, noch dem großen Liberalismus, die ich Beide für bloße Modificationen desselben Dinges halte, etwas gemein. Ich habe die Politik schon seit lange bei Seite gelegt. Als ich von ihnen dachte oder sprach, gehörte ich zu einer Partei,

die jetzt in diesen Colonieen fast ausgestorben ist — die gute alte Tory-Partei, die besten, treuesten, anhänglichsten und loyalsten Unterthanen, die Ihre Majestät in Nordamerika je gehabt hat oder haben wird. Es leben nur noch einige Mitglieder derselben und dies sind alte gebrechliche Männer mit zerstörter Constitution und gebrochenem Herzen. Sie haben seit mehren Jahren aufgehört, Rekruten anzuwerben oder sich selbst zu vereinigen, denn wer würde in ein Corps treten, das zu unvermeidlichem Märtyrerthum unter der Gleichgiltigkeit seiner Freunde und dem Spott seiner Feinde bestimmt ist? Von Rebellen und Agitatoren gejagt und verfolgt, wurden sie von Denjenigen, für die sie gekämpft und geblutet hatten, ihrem grausamen Schicksale schändlich überlassen und zu verschiedenen Zeiten ganze Hekatomben von ihnen zur Beschwichtigung der blutdürstigen Wuth der heidnischen Gottheiten des Aufstandes zum Opfer gebracht.

Seit einigen Zeiten haben sie vergleichsweise Ruhe genossen, da sie jetzt weder einfluß- noch zahlreich genug mehr sind, um es der Mühe werth zu machen, sie zu ächten oder zu beleidigen.

Wir wollen jedoch einen Mantel über diese ekelhaften Geschwüre des politischen Körpers werfen und uns damit unterhalten, daß wir die Thorheit im Fluge schießen. Wir wollen über den Zwischenraum der Regierung des Gouverneurs gehen; ich habe Ihnen seine Landung beschrieben, jetzt wollen wir uns wieder nach dem Werft begeben und die angenehme Veränderung betrachten.

Das Dampfschiff ist von Boston en route nach England angekommen. Es bringt keine Passagiere für Halifax mit und ein paar Handlungsreisende und Subaltern-Beamte, die Niemand kennt, sind die einzigen Personen, die an Bord gehen sollen. Der Pöbel ist nicht da, der Gouverneur hat nur Wenige begünstigen können und ist nicht im Stande gewesen, Aemter für jeden Bittsteller zu finden. Die Nackten sind nicht alle gekleidet und viele von den Hungrigen ohne Speise hinweggeschickt worden. Man hat ihn fortwährend gesehen, er ist keine Neuigkeit mehr, sein Tag ist vorüber, seine Macht verschwunden und man hat jetzt nichts mehr von seiner Gunst zu hoffen oder zu empfangen und nichts von seiner Unzufriedenheit zu befürchten oder zu erleiden.

Gruppen von Gentlemen und Damen, hübsche Kutschen mit bekannten, vertrauten Gesichtern, Vorsteher von Aemtern und der respectable Theil der Stadt (von dem Viele seine persönlichen Freunde sind und eine warme Anhänglichkeit für ihn gefaßt haben) halten den Werft besetzt, welcher jetzt für diesen Zweck Raum genug zu bieten scheint. Statt des lärmenden, gemeinen Hurrahgeschrei's, womit er empfangen wurde, überzeugt ihn die zitternde Stimme, die hervorquellende Thräne, der stumme, aber beredte Händedruck, daß er, wenn er auch nicht alle die Unterstützungen empfangen hat, die man ihm so unverlangt und aufrichtig anbot, doch mehr Zuneigung und Liebe erworben, als er in so kurzer Zeit hatte erwarten können und daß seine ehrlichen Bestrebungen, zum Besten des Landes zu wirken, von allen

Denjenigen, deren gute Meinung von Gewicht ist, gehörig anerkannt worden sind.

Dies ist hier der gewöhnliche Lauf der Dinge. Zuweilen wird aber der Gouverneur bei seiner Einschiffung von derselben müssigen, lärmenden Menge begleitet, welche seine Ankunft begrüßte, und wenn dies der Fall ist und jene seine ausschließliche Eskorte bildet, so hat er gute Gründe, sich selbst zu prüfen und mag sich wohl fragen, was er gethan habe, um eine solche Degradation zu verdienen.

Wenn man einen Gouverneur, von seinen politischen Ansichten ganz abgesehen, als das Haupt der Gesellschaft von Halifax betrachtet, so ist es belustigend, die Fragen und Conjecturen über die Weise zu vernehmen, wie er wahrscheinlich seine Gäste empfangen wird, oder ob er den Kreis der im Palaste zuzulassenden Personen erweitern oder verringern werde. Bei den Mama's herrscht nicht wenig Unruhe darüber, ob er verheirathet oder ledig sein und welche Personen er zu seinem Stabe mitbringen werde. Die jungen Damen finden nicht weniger Interesse an dem Nachdenken darüber, ob er vielleicht die Langeweile des Winters durch Bälle unterbrechen werde, denn auch in dieser wichtigen Beziehung ist sich die Praxis nicht immer gleich geblieben.

Die Sage hat das Angedenken des guten alten Gouverneurs Lawrence, der sein Leben im Dienste des schönen Geschlechts durch übermäßige Anstrengung verlor, indem er es versuchte, ein Versprechen zu erfüllen, daß er mit jeder jungen Dame im Zimmer tanzen werde, aufbewahrt und die Liebe das-

selbe gepflegt. Er ist für dieses freiwillige Märtyrerthum mit dem besten Rechte canonisirt worden und St. Lawrence wird jetzt allgemein als Schutzpatron aller neuschottischen Assembléen betrachtet.

Unter einer andern Klasse erhebt sich eine eben so wichtige Frage. Wird er auswärts speisen? — In diesem Punkte, wie in den übrigen, giebt es ebenfalls eine Menge von einander widersprechenden Präcedenzien von Gouverneur Parr an, der das Speisen in jedem andern Hause dem in dem seinigen vorzog, bis zu Seiner Excellenz Gouverneur Impar, der meiner Ansicht nach sehr geeigneter Weise nirgends als zu Hause speis'te. Als Austheiler von Rang und Gunst und Schiedsrichter der Mode ist das Benehmen, welches ein Mann, der die Geschäfte des Landes auf fünf Jahre verwalten soll, beobachtet, eine Sache von großer Wichtigkeit für Leute, die eine Stellung in der Gesellschaft zu erlangen wünschen, denn bis ganz vor Kurzem wurde jede Person, die ein Gouverneur durch Annehmen ihrer Einladung begünstigte, dadurch eine Art von Ehrenmitglied der höhern Klasse.

Meine Aufmerksamkeit lenkte sich auf diese Eigenthümlichkeit zuerst vor vielen Jahren in der Zeit Sir Herkules Sampsons.

Ein Kaufmann, Namens Channing, der mit einem kleinen Eigenthum angefangen hatte, welches er durch großen Fleiß und langjähriges rechtschaffnes und ehrenwerthes Handeln zu einem großen Vermögen angeschwellt, wünschte sehr, daß der Gouverneur das Staatsstempel seiner Billigung auf

ihn und sein Silber drücken möge, indem er bei ihm speis'te. Er hatte sich seit vielen Jahren nach dieser Periode gesehnt und ein großes, bequemes Haus erbaut und dieses mit prächtigen, kostbaren Möbeln gefüllt.

Als Sir Herkules Sampson ankam, machte er diesem mit langsam zögernden Schritten seine Aufwartung und bat ihn nach der gewöhnlichen Etikette, ihm die Ehre zu erweisen, bei ihm zu speisen und zu diesem Zwecke einen Tag zu wählen.

Der Gouverneur, der ein guter, zugänglicher alter Mann war, gewährte seinen Wunsch bereitwillig und wählte denselben Tag der nächsten Woche, um ihn glücklich zu machen.

Channing kehrte mit leichterem Herzen und schnelleren Schritten zurück, um seiner ihn ängstlich erwartenden Gattin die ungeheure Nachricht mitzutheilen. Sie waren ein liebevolles, häusliches Paar, das stets in der größten Abgeschlossenheit gelebt hatte. Groß war die Furcht und vielfach waren die Conferenzen, welche dem ereignißvollen Tage vorausgingen. Die arme Mrs. Channing verlor sich in einem Meere von Zweifeln und Verwirrung. Von ihren Bekannten war Niemand über diese Dinge besser unterrichtet als sie selbst, denn sie bewegten sich alle in der gleichen Lebenssphäre wie sie, und eben so unwissend in Allem, was sie zu erfahren wünschte; endlich aber entdeckte sie durch einen glücklichen Zufall an dem Kellermeister eines frühern Vicekönigs einen tüchtigen Rathgeber und werthvollen Gehülfen, der in allen

Formen und Gebräuchen der viceköniglichen Gesellschaft wohl erfahren war.

Es war eine ängstliche Prüfungswoche und ihrer Schätzung nach die längste, welche sie je verlebt. Aber Wochen und Monate wie Jahre können nicht ewig dauern und der lange erwartete und gefürchtete Tag war jetzt angebrochen. Von den Stühlen waren die Ueberzüge abgenommen, die Vorhänge waren aufgesteckt, die Kamine blank polirt und alle Zierrathen und Pracht des Hauses auf das Vortheilhafteste aufgestellt. Man hatte sich auf jeden Fall vorgesehen, jeden Befehl gegeben und doppelt und dreifach wiederholt, und die Hausfrau hatte ihre Toilette vollendet und sich ermüdet, erschöpft und ängstlich in ihren Salon begeben, wo sie mit ihrem Gatten die furchtbare Anzeige, daß ihre vornehmen Gäste gekommen seien, erwartete. Die Zeiger der Uhr schienen still zu stehen, offenbar ging sie, aber die Zeiger schienen nicht vorzurücken.

Ich und mehre Andere kamen jetzt zu gleicher Zeit an, was eine große Erleichterung für sie war, da es ihre Gedanken von ihren quälenden Besorgnissen ablenkte.

Endlich hallte das Haus von schweren, lange fortgesetzten Schlägen des Thürklopfers wieder, wie von dem Geroll einer Trommel, und der Gouverneur mit seinem Gefolge erschien.

Zu jener Zeit war der magnetische Telegraph der Thürklingel noch nicht in der Provinz eingeführt worden und es ist ein Gegenstand großen Bedauerns für alle nachdenkenden

Geister, daß dies je geschehen. Sie ist einer jener Luxusgegenstände, die den Ton unserer Nerven geschwächt, und indem sie dieselben der Uebung beraubt, sie so zart gemacht haben, daß sie durch den geringsten Lärm aufgeregt und erschüttert werden. Auch ist die Sprache, welche dieselbe spricht, lange nicht so verständlich, als die des polirten, tieftönenden, zierenden Anhängsels der Hallenthüre, des guten alten messingenen Thürklopfers. Wenn dieser intelligente Wächter Notiz von einem Besuche um Zulaß gab, theilte er zu gleicher Zeit den Stand und zuweilen auch den Zweck des Besuchers mit. Ein schüchterner einfacher Schlag bezeichnete den Bettler, dessen Ungeduld man höchst human kühler werden ließ, während er die Form seiner Bitte studierte. Ein starker, muthiger einfacher Schlag sprach von einem Lakaien, der augenblicklich zu dem gegenseitigen Genuß einer interessanten Unterhaltung Einlaß fand. Ein ungeschickter schwacher Doppelschlag war ein positiver Beweis, daß sich ein armer Verwandter oder ditto Bekannter draußen befand, und ein langsames widerstrebendes Oeffnen gab einen nützlichen Wink, für die Zukunft bessere Kleider zu tragen oder mit einem schwerern Geldbeutel zu erscheinen. Die Schmiedehammerschläge, unter denen, wie eben jetzt, die Thüre für ihr Fachwerk erzitterte, ließen aber keine Mißdeutung zu. Sie hatten eine Stimme der Autorität, eine Art von Befehl, eiligst herbeizukommen, ihre Töne waren die des Ansehens, des Ranges und der Würde. Sie wurden auch vortrefflich verstanden, von der Herrin an, die sich unruhig auf dem

Sopha im Salon rückte, bis zu der Kammerjungfer, die mit der Leichtigkeit und Schnelligkeit einer Fee aus dem Bedientenzimmer herbeiflog, um die Gemahlin und Tochter des Gouverneurs zu empfangen und mit eignen Augen zu ermitteln, ob diese Gottheiten mit Hermelin und Diamanten geziert seien oder nur mit Katzenpelzen oder Fuchs, wie es ihr ihre Vertraute im Admiralitätshause mit einem verächtlichen Lächeln zugeflüstert hatte.

Endlich flog die Thüre mit so ungeduldiger Hast auf, daß sie fast einen podagristischen Fuß vernichtete, welcher sich mit sorgloser Ruhe in ihre furchtbare Nähe gewagt hatte, und der Diener zeigte Sir Herkules und Lady Sampson, Miß Sampson, Lord Edward Dummkopf und den ehrenwerthen Mr. Trotz (die beiden Adjutanten) und Kapitain Hower (den militairischen Sekretair) an. Es war eine große und formidable Gesellschaft aus einem Hause und das Klappern der Säbel und Klirren der Sporen und der Schimmer der Goldtressen und Epauletten und der Glanz des scharlachrothen Tuches und das Funkeln der Juwelen überwältigte die furchtsamen und dieser Dinge ungewohnten Sinne der armen Mrs. Channing.

Der Gouverneur war ein langer magerer, wie aus Eisen erbauter Mann von aufrechter militairischer Haltung, durch die seine von Natur schon übermäßige Gestalt noch erhöht zu werden schien. Sein Kopf war kahl, da die Hand der Zeit oder des philistinischen Weibes, seiner Frau, ihm das Haar geraubt, was eine ungeheure Nase, die ein sonst

hübsches Gesicht entstellte, noch auffallender hervorhob. Seine Manieren waren freundlich, ohne Herablassung, und seine Unterhaltungen angenehm, ohne Unsinn.

Lady Sampson schien (wenn sie nicht ein bedeutendes Vermögen besessen hatte) von ihrem Gatten nach dem Grundsatze gewählt worden zu sein, welchen so viele Männer bei der Wahl ihrer Frauen in Anwendung bringen, nämlich gerade das Gegentheil von sich zu erlangen. Sie war eine kurze, aber ungewöhnlich dicke Person — unbehülflich würde vielleicht ein noch geeigneterer Ausdruck sein — und äußerst gemein. Ihre Kleidung war eine merkwürdige und etwas complicirte Masse von auffallenden Contrasten, die trotz ihrer Größe auf den Gedanken an eine ungeheure Wasserfliege brachte. Sie trug viele kostbare Juwelen, die ihren Dimensionen nach in vortrefflichem Einklange mit dem Umfange ihrer ungeheuern Arme und ihres Halses standen. Ihre Reize waren von ihrem vernünftigen Gatten, als sich dieser mit seinem Regimente in Birmingham befunden hatte, gehörig anerkannt worden und er hatte ihr Herz mit so viel militairischer Geschicklichkeit und Feuer belagert, daß sie dem siegreichen Helden bald ihr Herz und ihre Schätze auf Gnade und Ungnade ergab.

Miß Sampson war ein einziges Kind. Ihr Spiegel und die Bewundrung ihrer Freunde überzeugten sie von ihrer Schönheit, ihre Mutter hatte sie über ihr bedeutendes Vermögen belehrt und sie sah die Stellung ihres Vaters und kannte den hohen Ruf, welchen derselbe genoß. Im Gegen=

satz zu ihm war sie gut proportionirt und im Gegensatz zu ihrer Mutter graziös. Ihr Teint, welcher einst das reine Roth und Weiß von England besessen, hatte etwas von dem westindischen Klima gelitten und die Farbe war wie die eines Portraits von Sir Joshua Reinolds, ein wenig verblichen.

Bei ihrer Jugend und Schönheit ist es nicht zu verwundern, wenn sie etwas von dem Stolz und Hochmuth einer Modedame zeigte. Sie lispelte ein wenig, sei es nun von Geburt oder in Folge von Affektation und „tandste“ nur mit Leuten aus ihrer „Gedsellschaft“ oder mit einigen Offizieren des „dsechdsunddsechdsdsichdsten“ Regiments, welches sie mit ihrem Arme zu beehren sich herabließ. Obgleich sie aber vielleicht etwas mehr sprach, als „ihrer Gedsellschaft“ angenehm war, hielt sie doch augenscheinlich diese nur für ihre Genossen, nicht für ihr Gleichstehende; denn trotzdem, daß der Rang einiger Herren von dem Stabe ihres Vaters höher war, als sein eigner, der nur lokale Bedeutung hatte, so sprach sie doch zuweilen von den Adjutanten mit einem leichten Aufwerfen ihrer hübschen Lippen als „unserm täglichen Brote.“

Lord Edward Dummkopf war entschieden der schönste Mann in Halifax, was, wenn man bedenkt, daß es eine auffallend hübsche Bevölkerung von fünfundzwanzigtausend Einwohnern, drei Regimenter und die Offiziere von mehren Kriegsschiffen enthält, kein kleines Lob für ihn ist. Er war hoch gewachsen, aber dabei doch zart gebaut, graziös, von besonders guter Haltung und Kleidung und hatte das modi=

sche und elegante Wesen an sich, welches man nur in der hochgebildeten Gesellschaft, von der er ein so ausgezeichnetes Mitglied war, erlangt. Er hatte schönes Haar, dessen Werth nach der Sorgfalt, die er darauf verwandte, zu urtheilen, offenbar in seiner vollen Bedeutung geschätzt wurde, und einen Schnurrbart und Kinnbart von der elegantesten Form und untadelhafter Farbe. Seine blasse Gesichtsfarbe gab Einem die Idee, daß er sich der Poesie zuneige, seine Stirn war hoch, obgleich etwas schmal und leicht zurückweichend, das Oval seines Gesichts gut gezeichnet, die Mitte aber etwas concav, was einem Kritiker vielleicht die Idee der innern Fläche eines Theelöffels gegeben haben würde. Für den gewöhnlichen Beobachter verminderte dies jedoch die Schönheit desselben nicht, welche noch durch hellglänzende Augen und Zähne von unvergleichlicher Weiße erhöht wurde. In Bezug auf seine Talente konnte ein Physiognomiker nicht in Verlegenheit kommen, denn offenbar entsprang der Glanz seiner Augen ihrem eigentlichen Schnitt, nicht aber dem, was gewöhnlich Leben in ihnen hervorbringt.

Dieses Geheimniß wurde jedoch vor der Welt vortrefflich durch seine große Zurückhaltung verborgen, denn man hörte ihn selten etwas Anderes sagen, als: — O wie gut! — eine Bemerkung, die durch jedes Ereigniß hervorgerufen wurde. In einer Beziehung zeigte er etwas Humor, indem er die Silbe „bus“ an manche Worte hing, wie „Hundibus“, „Pferdibus“ und „Katzibus.“

Ein so ausgezeichneter Mann mußte natürlich auch

Nachahmer finden und man hörte manche hübsche junge Dame von ihrer „Nadlibus", „Zwirnibus" und „Buchibus" wie Lord Edward sagt, sprechen.

Im Ganzen genommen, stand er dem persönlichen Aussehen nach ohne Rivalen da, wenn wir den Tambourmajor des vorerwähnten „dsechdsunddsechdsdsigdsten" Regiments ausnehmen, der die Herrschaft mit dem aristokratischen Lieutenant theilte, indem der Eine die Mamas und ihre Töchter, der Andere die Dienstmädchen unter seine Herrschaft brachte.

Als er in das Zimmer trat, verbeugte er sich herablassend, wiewohl etwas förmlich gegen Mrs. Channing, wobei die Neigung des Körpers von dem Hüftengelenk ausging, wie bei einer hölzernen Puppe.

Der ehrenwerthe Mr. Trotz dagegen zeichnete sich mehr durch eine Gestalt aus, die eine eigenthümliche Verbindung von Kraft und Gelenkigkeit zeigte. Er war das beau Idéal eines leichten Infanteristen, der kühnste Reiter, der beste Schwimmer, der erfahrenste Boxer und Fechter, ein unwiderstehlicher Billardspieler und der beste Schütze der Garnison. Seine Gewohnheiten waren mäßig, was ihn nebst seiner fortwährenden systematischen Uebung in den Stand setzte, stets für Alles bei der Hand zu sein. Er war ein guter Oekonom und verstand die geringen Einkünfte eines jungen Sohnes auf das Vortheilhafteste zu verwenden. Er hielt den bestbespannten Landau am Orte in Gemeinschaft mit einem andern Offizier, der mehr als seinen Antheil an

den Kosten bezahlte, in Betracht, daß er nicht die Mühe hatte, ihn nicht zu benutzen. Er besaß ferner eine schöne und sehr schnelle Yacht, die er unter denselben freundschaftlichen Bedingungen hielt. Der Gouverneur wußte vielleicht nicht, wie vortrefflich er geeignet war, ihn in der Erwerbung der Volksliebe zu unterstützen, da er in dessen Abwesenheit gegen die Colonisten, für die er eine tiefe Verachtung an den Tag legte, gern sagte, wie großes Interesse er an den Negern und Indianern von Neu-Schottland nehme, die allein auf Reinheit des Blutes Anspruch machen könnten und die einzigen Gentlemen im Lande seien. Er konnte mit unschuldiger Miene fragen, wenn die Provinz aufgehört habe, eine Strafcolonie zu sein, und wenn man ihm mittheilte, daß sie nie eine solche gewesen sei, großes Erstaunen affektiren, da er glaubte, er könne die entwürdigenden Wirkungen des Systems noch in den Sitten und der Moral des Volkes wahrnehmen. Er war indignirt darüber, daß der lokale Rang eines Ehrenwerthen, Leuten, die gewisse öffentliche Aemter ausfüllten, zugestanden werde, nannte diese Ehrenwerthen Caraiben und bat, diese Bezeichnung in jeder schriftlichen Mittheilung gegen ihn hinwegzulassen, da man sonst vielleicht denken könne, er gehöre zu einer so gemeinen Heerde.

Als er in das Zimmer trat, litt er augenscheinlich von Kälte, denn er begab sich augenblicklich zum Kaminfeuer, stellte sich mit dem Rücken daran und hielt die Hände hinter sich, um sie zu wärmen. Es war eine vortheilhafte Stel-

lung, da sie ihn in den Stand setzte, die Gesellschaft kaltblütig und gemächlich zu überschauen und selbst so vortheilhaft als möglich gesehen zu werden.

Kapitain Hower, der militairische Secretair, war ein Philanthrop und ein frommes und eifriges Mitglied der pietistischen Partei. Er vertheilte Traktätchen und sprach äußerst gelehrt und beredtsam von Büchern, wie „das Grab des Trunkenbolds“ — „der gerettete Sünder“ — „der reuige Dieb“ — „der verlorne Sohn“ — und die „letzten Geständnisse eines Gehängten.“ Er war ein großer Feind aller Privatbälle und Vergnügen und öffentlichen Belustigungen und Schauspiele. Die einzigen Freuden, mit denen er Nachsicht hatte, waren die der Tafel, und er war ein vortrefflicher Weinkenner und starker Weintrinker. Er verabscheute alle Bettler, die er auf die Tretmühle zu schicken drohte und orthodoxe Geistliche, denen er einen noch schlimmern Platz anwies. Er tadelte die unvorsichtige Wohlthätigkeit als ein Beförderungsmittel der Faulheit und suchte lieber Gegenstände seiner Wohlthaten auf, als daß er sich von ihnen überlaufen ließ, da ihn dies in den Stand setzte, wenn er ein Sechspencestück verschenkte, dies mit etwas bei weitem Werthvollerem, einer langen Predigt zu begleiten.

Einige Mitglieder der Gesellschaft folgten dem Beispiele Seiner Excellenz und nahmen jetzt ihre Plätze ein. Der Gouverneur, welcher sich auf einer kleinen Ottomane

bei Mrs. Channing niedergelassen hatte, war jedoch unruhig und unbehaglich.

Zuerst setzte er sich etwas weiter nach vorn und zog sich dann so weit nach hinten als möglich, und stand endlich auf und sah sich nach der Ursache der Unbequemlichkeit, auf welche er getroffen hatte, um. Er rief augenblicklich:

„Guter Gott, ich habe diese Katze getödtet — hat man je etwas so Ungeschicktes oder Entsetzliches gesehen!“

Mrs. Channing sagte, die Katze sei nur geschoren.

„Ich bitte um Verzeihung, antwortete er, — ich wünschte von Herzen, daß sie nur geschoren wäre, denn dann würde Hoffnung zu ihrer Wiederherstellung vorhanden sein, aber sie ist todt wie Julius Cäsar.“

„Ich habe sie selbst aufgezogen, Sir Herkules und —“

„O, wenn Sie sie selbst aufgezogen haben, Madame, so muß es ein Lieblingsthier gewesen sein, antwortete er, — um so schlimmer für mich. Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Es ist wahrhaft entsetzlich!“

Mrs. Channing erläuterte von Neuem:

„Es ist nur ein schlechtes Stück Arbeit, Eure Excellenz, und ich —“

„Ein sehr schlechtes Stück Arbeit, rief der untröstliche Sünder, — aber meine Augen haben sich wirklich von dem Schaden, den sie in Egypten erlitten, nie wieder erholt.“

„Sie wird schon wieder in die Höhe kommen, ich versichere Sie, Sir Herkules. — Ich brauche sie nur gut aufzuschütteln.“

„Nie, nie, meine liebe Madame, erwiderte er. — Wenn es auch eine Katze ist und funfzig Leben hätte, statt neun, so wird sie doch nie wieder aufkommen.“

Hier kam ihm Lady Sampson zur Hülfe. Sie zog ein ungeheures, mit Brillanten besetztes Lorgnon aus dem Busen, besichtigte die erdrückte Katze und erklärte sie für eine vortreffliche Stickerei und rief bei näherer Betrachtung:

„Woher haben Sie aber Ihre schönen Augen erhalten, meine liebe Mrs. Channing und die glänzenden scharfen Klauen? — es sind die prächtigsten, die ich je gesehen. Ich dachte, meine Augen und Klauen wären vollkommen, aber sie halten keinen Vergleich mit den Ihrigen aus. Wo in aller Welt haben Sie dieselben her?“

„Von Storr und Mortimer,“ antwortete die entzückte Wirthin, die so viel Zeit und werthvolle Materialien auf diese werthvolle Beschäftigung verwandt hatte.

Lady Sampson war eine Enthusiastin für diese Kunst, und bat ihre Freundin, ein Muster von einer echten Angolakatze anzunehmen, das sie ihr am nächsten Morgen schicken wolle. Sie hatte, wie sie sagte, einen schönen Schweif wie ein Wachtelhund, und ein buschiger Schweif sei, ihrer Ansicht nach, eines der schönsten Dinge von der Welt. Darauf fragte sie eine neben ihr sitzende Dame, ob sie Tapisserie-Arbeiten liebe, diese aber sagte, es thue ihr leid, ihre Un=

wissenheit oder Ungeschicklichkeit zu bekennen, da sie in ihrem Leben nur eine einzige Katze gemacht uud diese durch das Scheeren verdorben habe.

„O wie gut, sagte Lord Edward, — denken Sie nur, eine kleine Katzibus zu scheeren.“

Trotz, der nie eine Gelegenheit zur Impertinenz unbenutzt vorüber gehen ließ, fragte sie aber, ob es in diesem Lande gebräuchlich sei, Katzen zu scheeren und bemerkte, es würde eine vortreffliche Beschäftigung für die Paviane der Stadt sein, die er vor einigen Abenden bei einer öffentlichen Versammlung in der Freimaurerhalle grimassiren gesehen habe. Lady Sampson, deren Wahrnehmungsvermögen keineswegs das glänzendste von der Welt war, erklärte ihm aber mit dem größten Ernste, daß das Wort „scheeren“ ein Kunstausdruck sei, und das gleichmäßige Abschneiden der unregelmäßigen, vorstehenden Enden der Stickfaden bedeute.

Jetzt öffnete sich die Thüre, und verschiedene Personen, die es nicht nöthig ist, aufzuzähien oder zu beschreiben, traten ein. Unter ihnen befand sich der Bischof der Isle of Sable, der vor Kurzem von England angekommen war und auf dem Wege nach seiner Diöcese war, sowie Oberst Percy vom „dsechdsunddsechdsichdsten“ befand.

Der Erstere hat nichts Merkwürdiges an sich. Ein Bischof ist dem andern sehr ähnlich, ihre Kleidung ist die gleiche und ihr Gespräch umfaßt meist die gleichen Gegenstände. Man hört etwas zuviel von dem, was sie Kirchen=

styl zu nennen belieben, obgleich ich nie habe begreifen können warum, und wird mit langweiligen Dissertationen über Thürme, Pfeiler, Schiffe und Galerien geplagt.

Dies ist jedoch Geschmackssache und sie haben eben so gut das Recht den Kirchenstyl zu ihrem Steckenpferde zu wählen, wie ein Jäger seinen Hund und sein Gewehr. Er war jedoch ein neuer und es ist ein eigenthümlicher Umstand, daß diese novi episcopi eine noch auffallendere Aehnlichkeit mit einander besitzen als die ältere Klasse. Außer dem obenerwähnten endlosen Gesprächsgegenstande, den sie mit allen ihren Brüdern in Gemeinschaft besitzen, haben sie viel über sich selbst zu sagen — ein nicht weniger interessantes Thema als das erstere. Eine neue Würde ist wie ein neuer Rock, beengend und unbequem. Sie ist steif und unbequem, und sitzt nicht natürlich an. Die Zeit nimmt den gemeinen Glanz von beiden hinweg und richtet die Aufmerksamkeit des Besitzers auf Dinge, die ihn selbst ärgern und bei Andern leicht Bemerkungen erregen. Sie (ich meine die Colonialbischöfe) haben ferner vom Augenblicke ihrer Landung in der Colonie einen Hauptzweck im Auge und dies ist die Errichtung einer Cathedrale von solcher Größe, daß sie alle Mitglieder der Kirche in der Provinz aufnehmen und solcher Kostbarkeit, daß sie alle Freigebigkeit ihrer Gemeinde erschöpfen muß, und werden dieses unbeendigte Monument ihres übel angewendeten Eifers sicherlich stets an einen Platz stellen, wo es nicht den geringsten Nutzen bringen kann.

Seine Lordschaft Hiob von Säbel-Island hatte, wie gewöhnlich, sein Modell, seine Pläne und seine Subscriptionsliste und war, wie gewöhnlich, obgleich man ihm sagte, daß sich keine geeignete Stelle für ein so massives Gebäude auf jener ungeheuren Sandanhäufung finde, entschlossen, auszuharren und ein weiteres trauriges Beispiel von Mißlingen zu geben, um die christliche Welt zu warnen, sich vorzusehen, in wessen Hände sie ihre Gaben legte.

Dies war, wie schon gesagt, ein Charakterzeichen seines Standes, aber er hatte eine Eigenthümlichkeit als Mensch, die ihn zu meinem wärmsten Beifall berechtigte. Er hatte, als er sein Vaterland verließ, ohne Zweifel geglaubt, daß er in seiner Diöcese weiter nichts zu thun haben werde, als die gewöhnlichen bischöflichen Pflichten auszuüben, so schwierig sie auch sein mochten und so viele Verantwortlichkeit ohne Zweifel auch mit ihnen verknüpft ist, daß hier aber seine Arbeiten aufhören würden. Zu seinem Erstaunen war er jedoch noch keine zehn Tage in Halifax gewesen, als er fand, daß er Alles zu thun haben werde. Er entdeckte, daß die Colonisten, obgleich im Lande geboren und an dessen Klima gewöhnt, weder von dem Einen noch von dem Andern etwas wußten. Sie konnten weder Häuser bauen noch dieselben erwärmen und lüften, oder selbst ihre eignen Angelegenheiten bestellen. Mit einem Eifer, der seinem Kopfe und Herzen große Ehre machte, beschloß er sich nicht bloß damit zu begnügen, seiner Heerde den Weg zum Himmel zu zeigen, sondern auch die Anregung,

den Gebrauch und Genuß von Wegen auf Erden, so lange sie auf dieser wohnten. Es ließ sich jedoch aus seinen Unglücksfällen ein Trost ziehen, nämlich der, daß die Zeit seine Arbeiten vermindern würde, denn Derjenige, welcher Andere, das zu lehren versucht, was er selbst nicht weiß, muß im Laufe der Zeit bei seinen Bemühungen, seinen Schüler vorwärts zu bringen, nothwendiger Weise auch selbst etwas lernen.

Oberst Percy von dem „dsechdsunddsechtdsichdsten“ war einer der trefflichsten Männer, die ich je gesehen, munter, humoristisch, voller Anekdoten, gut unterrichtet und wohl erzogen, und in der That, wie Miß Sampson sagte, „allein schon ein ganzes Heer.“

Da die Gäste jetzt, mit Ausnahme des Kapitain Jones von der Flotte, alle da waren, befand sich Channing in der größten Verlegenheit, ob er auftragen lassen solle oder nicht. Er hätte gern auf den Kapitain gewartet, der Gouverneur aber war wegen seiner Pünktlichkeit berühmt — Was war zu thun? — Er überlegte es sich, denn er that nie etwas ohne genügenden Grund. Jones war notorisch der zerstreuteste Mann im ganzen Dienste. Er konnte seine Einladung eben so gut vergessen, als sich ihrer erinnert haben und befand sich gewiß im Irrthum über die Stunde. Fluth, Wind und Gouverneure warten aber auf keinen Menschen.

Das Diner wurde aufzutragen befohlen und als sich die Flügelthüren öffneten, bot Channing mit hochklopfendem Herzen seinen Arm der Lady Sampson und führte dieselbe auf ih-

ren Platz, während Se. Excellenz seine bessere Hälfte auf ähnliche Weise ehrte. Es war ein stolzer und freudiger Augenblick für Beide. Sie hatten ein lange erstrebtes Ziel ihres Ehrgeizes erreicht, sie hatten einen Gouverneur zum Essen eingeladen und dadurch eine höhere Stufe im Leben erreicht, sie waren jetzt Leute von „einer gewissen Stellung."

Channing ersuchte den Bischof, das Tischgebet zu sprechen, dieser aber hatte die Formel früher so oft für seinen Gutsherrn in Kent, wo er Pfarrer gewesen war, wiederholt, daß er jetzt, wo er selbst zum Herrn geworden war, die Pflicht nicht mehr erfüllen wollte, und sich gegen seinen Kaplan verbeugte (oder vielmehr ihm zunickte, da ein Nicken deutlicher spricht, als eine Verbeugung) worauf dieser, überglücklich, das Gebot seines vortrefflichen Freundes und Gönners erfüllte.

Die Suppe war vortrefflich, das Gespräch wurde allgemein und Alles schien ausgezeichneten Fortgang zu nehmen, aber die Wirthin kam vor Furcht fast um, da jetzt ein kritischer Theil des Gastmahls gekommen war, der sie den ganzen Tag schon beim bloßen Gedanken daran mit Schrecken und Entsetzen erfüllt hatte.

Zur Zeit, von welcher ich hier spreche, war die Ungeschicklichkeit der Diener in Halifax so groß, daß es Niemand wagen konnte, ein großes Gastmahl zu geben, ohne sich vorher der Beihilfe einer Köchin von Profession, einer Negerin zu versichern, deren Mitwirkung man haben mußte, ehe man die Einladungskarten ausgab. Channing hatte nicht ver-

gessen, diese weise Vorsichtsmaßregel zu treffen, die Artistin hatte jedoch einige Entremets bereitet, deren Bestandtheile sie zwar kannte, ohne aber deren Namen zu wissen. Mrs. Channing glaubte sie mit Hilfe eines Manuel de cuisine „Cottelets à l'Italienne“ — „Chartreuse d'un Salpiçon de Volaille“ — „Boudins à la Richelieu“ — „Quenelles de Volaille“ — „Croquets“ u. s. w. nennen zu können, war aber ungewiß. Die Namen waren zu schwer zu behalten und wenn sie dieselben behielt, vermochte sie sie doch nicht auszusprechen. Sie fürchtete sich, daß durch Trotz, der wegen seiner boshaften Impertinenz notorisch war, ihre Kenntnisse auf die Probe gestellt und ihre Unwissenheit an das Licht gebracht werden könne. Sie wurde jedoch vom Glücke begünstigt und verdankte dies dem Takt eines Dieners, der sich in derselben schwierigen Lage befand.

Das erste dieser geheimnißvollen Gerichte, welches er dem quälgeistischen Adjutanten anbot, rief die gefürchtete Frage: — Wie heißt es? — hervor. Eben so unwissend wie die übrigen Mitglieder des Haushaltes, that er, als ob er die Frage nicht höre, ging mit der Schüssel zu der nächsten Person und bot ihm nicht eher wieder ein Gericht an, als bis er eins, sowohl dem Namen wie dem Aussehen nach, kannte.

Die Krisis war jetzt vorüber, das Fieber der Dame legte sich augenblicklich und sie athmete freier. Bei der Erwähnung von „Muse-Fleisch“ (Fleisch des nordamerikanischen Hirsches) that Lord Edward zum Erstaunen Aller

etwas bei ihm fast noch nie Vorgekommenes, er fing nämlich von selbst ein Gespräch an. Er fragte die junge Dame, die ihn durch das Geständniß, daß eine Katze durch das Scheeren verdorben, so amusirt hatte, nach dem Plural von Muse.

„Mäuse,“ antwortete sie, ohne sich zu besinnen.

„Mäusibus,“ wiederholte er, „wie gut!“ und versank wieder in seine gewohnte Schweigsamkeit.

Die beiden Lieblingsweine in Halifax waren zu jener Zeit Champagner bei und Madeira nach Tische. Trotz behauptete daher natürlich, sie seien gemein, nannte sie Küchenweine und sagte, als ihn der Wirth aufforderte, ein Glas Wein mit ihm zu trinken und fragte, welche Sorte er genießen wolle:

„Alles, nur nicht Champagner.“

Channing ärgerte sich, er hatte ihn selbst importirt, keine Kosten gescheut, war ein vortrefflicher Kenner der Qualität und des Geschmackes und konnte nicht begreifen, weshalb man den Champagner mit so offenbarem Widerwillen zurückweisen könne. Er fragte kluger Weise nicht weshalb, sondern lächelte, verbeugte sich und wendete sich zu einem Andern.

Miß Sampson bemerkte gegen den Bischof, Trotz gleiche einer „Didstel, er dsteche dso entdsetslich!“ Worauf die gewöhnliche Bemerkung von einer andern Person folgte:

„O wie gut!“

Kapitain Jones erschien jetzt und bot einen seltsamen

Anblick. Er war einer der excentrischsten Männer der ganzen Flotte. Der Rauhheit seines Wesens und der Achtlosigkeit auf seine Kleidung nach gehörte er der alten Schule an, in praktischer Geschicklichkeit und Wissen stand er an der Spitze der Modernen. Er war so zerstreut, daß er absichtslos oft die ungeschicktesten Dinge, die man sich denken kann, sagte und that, und der einzige ausgleichende Punkt seines absurden Benehmens war, daß dies nicht die geringste Spur von Affektation besaß. Er trug einen alten abgenutzten Rock mit verblichenen Epauletten, seine Hände legten Zeugniß von ihrer Vertraulichkeit mit dem Takelwerke ab und sein Bart hatte wenigstens seit zwei Tagen keinen Barbier gesehen. Er setzte sich neben mich und schien jetzt erst zu bemerken, daß er spät zum Essen kam, machte sich aber ohne Zeitverlust daran, den Fehler zu verbessern.

Die Ankunft eines solchen Mannes in solcher Kleidung erzeugte natürlich eine Pause, indem sich die Aufmerksamkeit Aller auf ihn lenkte.

„Hören Sie,“ sagte Trotz, der uns fast gegenüber saß, zu seinem Nachbar, aber laut genug, daß wir es deutlich hören konnten, „wer ist der alte Philister, ist er ein Colonist?“

„Kapitain Jones von Sr. Majestät Schiff Donner, Sir, Ihnen zu dienen,“ sagte der Seemann mit unzweideutiger Miene und Tone.

Trotz erschrak. Offenbar zog er, wiewohl er ein guter Schütze war, eine Zielscheibe einem Gegner von Fleisch und Bein vor und besaß nicht viel Muth. Der echte Muth ist

eine zu edle Eigenschaft, um sich mit Renommiren und Prahlerei zu verbinden.

„O wie gut!“ sagte Lord Edward.

„Sehr gut,“ sprach der Oberst, „wirklich, sehr gut! Er mag seltsame Manieren haben, ist aber ein trefflicher, mannhafter alter Bursche, und Ihr Freund sollte sich vorsehen, ehe er den schlafenden Löwen weckt.“

Der Kapitain aß eifrig, aber etwas langsam, wodurch die Teller nicht so schnell gewechselt werden konnten und wir lange warten mußten. Es war eine Geschäftssache, die er schweigend ausführte. Einmal jedoch blickte er auf, beklagte sich, daß es im Zimmer ziehe, nahm ein schmutziges, schwarzseidenes Mützchen mit langer Trodde1 aus der Tasche, setzte es auf und ging wieder an seine Beschäftigung. Wiewohl Mrs. Channing die Namen ihrer meisten Gerichte nicht kannte, befand sich doch Eins darunter, worauf sie einigen Stolz setzte — ein Pudding, den sie dem Gouverneur, als er ihn vorüber gehen ließ, aufdrang, indem sie sagte, daß sie ihn selbst bereitet habe. Dies war für Trotz eine zu gute Gelegenheit, um sie unbemerkt vorüber gehen zu lassen, er bat daher Miß Sampson, etwas davon zu nehmen, da ihn die Wirthin mit e i g e n e r H a n d gemacht habe, wobei er einen Ton auf die letzten Worte legte, der, wie er es beabsichtigt hatte, ein unwillkürliches Lächeln erregte.

Channing bemerkte das Lachen und schämte sich darüber, konnte aber nicht entdecken, ob es durch den Pudding

oder seine Frau erregt sei. Um die Sache noch schlimmer zu machen, erhöhte Kapitain Jones, dessen Appetit jetzt befriedigt war und nur das Wort Pudding hörte, Channings Beschämung durch eine seiner seltsamen Bemerkungen. Er sagte, daß er vortrefflich sei, und daß er noch nie einen solchen gegessen habe, mit Ausnahme eines einzigen Males in Mexiko.

„Ich ging," sagte er, „mit dem Admiral hin, um einige kleine Mißverständnisse, die wir mit der Regierung jenes Landes hatten, beizulegen, und der Präsident lud uns zum Essen bei sich ein. Was mich daran denken läßt, ist, daß seine Gemahlin den Pudding selbst gemacht hatte. Er besaß zwei schöne Töchter, von denen die Eine etwa achtzehn, und die Andere zwanzig Jahre zählte, und die mit Juwelen von einer Größe und einem Glanze und Werthe bedeckt waren, wie ich in Europa nie etwas Aehnliches sah. Ich fragte ihn, wo seine Gemahlin sei?"

„Die Wahrheit zu sagen," antwortete er, „sie ist in der Küche und beaufsichtigt die Zubereitung des Essens."

Der Gouverneur lenkte mit seinem gewöhnlichen Takt und seiner Gutmüthigkeit das Gespräch auf einen andern Gegenstand. Er erwähnte die Zeit seiner Verwaltung in Westindien und sprach von einem äußerst unvernünftigen Verlangen des Volkes, dessen Verweigerung ihn zu jener Zeit sehr verhaßt gemacht habe. Jones dachte mit seiner gewöhnlichen Unaufmerksamkeit, daß Jener von einem Andern spreche und sagte:

„Ihr Freund war ein verteufelt glücklicher Kerl, daß sie ihn nicht behandelten, wie ich einmal die Chinesen einen ihrer Götzen bestrafen sah. Sie hatten dreißig Tage lang um Regen gebetet und schickten am Ende dieser Periode, da sie noch keine Spur von Wolken sahen, drei von ihren Mandarinen hin und gaben ihm eine tüchtige Tracht Schläge. Es ist in der That ein Wunder, daß sie ihn nicht gelyncht haben, wie den Gouverneur von Antigua im Jahre **1710.** Oberst Park hatte sich ungemein verhaßt gemacht, worauf die ganze weiße Bevölkerung rebellirte, sein Haus belagerte, ihn ermordete und sechsunddreißig Leute, die er zu seiner Vertheidigung versammelt hatte, tödtete und verwundete*).“

„O wie gut,“ sagte Lord Edward.

Jones, der diese Bemerkung mehre Male gehört hatte, war etwas im Zweifel, ob sie nicht einen zweideutigen Sinn haben solle. Er hatte bereits die Insolenz des einen Adjutanten gedämpft und war vollkommen bereit, sich auch für die des Andern zu rächen.

„Wahrhaftig, Sir,“ antwortete er, „Sie würden es

*) Der Gouverneur, Fähndrich Lyndon und dreizehn oder vierzehn Soldaten wurden bei diesem Anlaß getödtet und Kapitain Newel, Lieutenant Worthington und sechsundzwanzig Soldaten verwundet, so wie eine Anzahl von Freunden des Gouverneurs furchtbar geschlagen und mißhandelt. Von Seiten der Angreifer fiel Kapitain Piggot, und zweiunddreißig Personen wurden getödtet oder verwundet. Das Merkwürdigste dabei ist, daß Niemand für diese That bestraft wurde.

nicht für so sehr gut gehalten haben, wenn Sie dort gewesen wären, das kann ich Ihnen sagen, denn sie hingen seinen Stab ebenfalls!“

Hierauf wendete er sich gegen mich und fragte leise:

„Wer ist der Herr mir gegenüber, der mir die Ehre erwies, mich einen alten Philister zu nennen? denn ich werde die Ehre haben, morgen seine Bekanntschaft zu machen.“

„T-r-o-t-z!“ sagte ich, den Namen buchstabirend, damit nicht der bekannte Klang dem Gegenstand der Frage auffallen möge.

„Trotz, Trotz!“ wiederholte er leise, „hat er den Titel eines Ehrenwerthen?“

Als ich bejahend antwortete, bemerkte er:

„Ich kenne ihn, er ist ein Sohn des alten Schuftes Lord Shoreditch, der seine Partei und seinen Ruf für ein Adelsdiplom und die Verachtung des ganzen Reiches verkaufte! Die Kröte ist unter meiner —“

Hier entstand eine Pause. Es thaute, wie man in der ausdrucksvollen Sprache des Landes sagt, die Schlittenbahn war aufgegangen und wir waren im Kothe stecken geblieben, als ein alter Diener Channings in das Speisezimmer trat und, die Thüre in der Hand haltend, entweder von dem Anblicke einer so zahlreichen Gesellschaft verwirrt, oder erwartend, daß sich die Aufmerksamkeit seines Herrn auf ihn lenken werde, eine Zeitlang zauderte und dann mit lauter Stimme sagte:

„Bären haben keine Schwänze, Madame!“ worauf er sich höchst gemessen zurückzog.

Es lag in dieser zusammenhangslosen und anscheinend überflüssigen Mittheilung etwas so Komisches, daß ein allgemeines Gelächter ausbrach. Sobald wieder etwas Ruhe eingetreten war, erklärte Mrs. Channing mit größerer Kaltblütigkeit und Ruhe, als ich ihr zugetraut hatte, daß sie, da alle Schlitten mit Pelzwerk bedeckt und seit einiger Zeit mit den Schwänzen von Füchsen und andern Thieren verziert worden seien, in ihrer Einfalt gedacht habe, daß Bärenschwänze vortrefflich gegen die grauen Wolfsfelle, womit ihr Schlitten überdeckt war, abstechen würden, sie habe daher den Reitknecht zu einem Kürschner geschickt, um einige zu holen, worauf dieser die Antwort gebracht habe — Bären haben keine Schwänze!

Nachdem sie sich so gut aus dieser häßlichen Sache gezogen, stand sie auf und entfernte sich, von Lady Sampson und den übrigen Damen begleitet.

Sobald wir uns wieder gesetzt, brachte der Gouverneur das Gespräch auf die große Verbesserung, die seit einiger Zeit in der Uniformirung eingetreten sei. Er sprach von der unbequemen Sitte, Seife und Mehl in das Haar zu kleistern, von den absurden und nutzlosen Zöpfen, den häßlichen Kniehosen und langen Kamaschen, deren Besorgung die Zeit der Leute in Anspruch nähme und alle ihre freien Bewegungen lähme, und erklärte seine Bemerkungen durch eine Menge unterhaltender Anekdoten aus der alten Zeit.

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei, Sir," sagte Kapitain Jones, „es giebt aber noch Vieles zu verbessern, besonders in der Kleidung der Medicinalbeamten der Armee. Wie unsinnig ist es, diese Leute, die Nichts mit dem Fechten zu thun haben, in Waffen und Uniformstücke zu stecken, die Embleme eines Dienstes sind, welchen sie nie verrichten! — Wenn es des äußern Anscheins wegen nöthig wäre, daß sie wie andere Offiziere gekleidet gehen, so würde ich ihre Kleidung den Zwecken ihres Amtes angemessen machen, zum Beispiel müßte die Goldtresse, welche an dem Saume ihrer Beinkleider hinabgeht, aus vergoldeten Streifen von Heftpflaster bestehen, ihre Sporen sollten Lancetten enthalten, ihre Scheide ein Instrumenten-Etui statt eines Degens, und der Griff davon müßte eine Spritze sein. Ich würde ihnen eine Patrontasche geben und sie mit Bandagen füllen. Ihr Degengurt müßte so construirt sein, daß er als Turniquet Dienste leisten könnte, und ihre Schärpe wäre eine Schlinge zu einem verwundeten Arm. Sie könnten auch eine mit Opiaten, Pillen und Stypticis gefüllte Cartouche tragen, während das Kissen des Epauletts aus Blasenpflaster und dergleichen bestehen könnte. Dann würden sie stets zum augenblicklichen Dienste bereit sein und auf der Stelle bei jedem Vorfalle Nutzen bringen können. Ich kann mir nichts Vollkommneres als dieses Arrangement vorstellen. Mit seiner Bibliothek im Kopfe und seiner Apotheke in den Kleidern gäbe es im ganzen Dienste keinen nützlicheren Mann als den Militairarzt."

Dieser komische Vorschlag versetzte Alle in guten Humor und es folgten hierauf noch einige treffliche Geschichten von Seiten des Obersten, bis Channing, da der Gouverneur die Flasche hatte an sich vorübergehen lassen (denn er war der Erste, der die beim Weine zugebrachte Zeit abkürzte), vorschlug, zu den Damen in den Salon zu gehen. Das Diner war gut, wiewohl etwas zu reichlich gewesen, und die Köchin hatte einige von ihren eigenen Gerichten bereitet, die der Gesellschaft aus dem Regierungshause neu waren und Bemerkungen erregten, die den armen Channing ungemein ärgerten. Es befand sich unter diesen eine Schüssel mit kleinen gebackenen Birnen, deren lange dünne Stiele zurückgebogen waren und sich über die ganze Länge der Frucht erstreckten. Lord Edward hatte um Erlaubniß gebeten, der Miß Sampson eine von diesen gebackenen Mäusen, wie er sie nannte und womit sie allerdings auffallende Aehnlichkeit hatten, vorlegen zu dürfen.

„— Mäudsibus! — o! Dsie! entdsetslich!" antwortete sie.

Trotz dieses und anderer Aergernisse, die Channing erlitten hatte, fühlte er sich doch im Ganzen zufrieden und erfreut. Er wußte, daß ein Mann aus seiner Lebenssphäre unausbleiblich verspottet wird und wiewohl die feine Sitte dies in seiner Gegenwart unterdrücken mag, man sich doch später hinter seinem Rücken keinen Zwang anlegt. Er blieb einige Minuten hinter den Uebrigen im Speisezimmer zurück; sein Eigenthum war durch Sorgfalt und Sparsam=

keit erlangt worden und konnte nur durch dieselben Mittel bewahrt werden. Er sah sich jetzt im Stande freigebig zu sein, Freigebigkeit umfaßt aber noch nicht Verschwendung, und er verschloß daher den Wein und das Dessert, ehe er seinen Gästen in den Salon folgte.

Hier war die Aufmerksamkeit der Gesellschaft durch einen schönen, verständigen kleinen Knaben, das Kind seiner damals mit ihrem Gatten auf Bermuda lebenden ältesten Tochter in Anspruch genommen worden. Im Augenblicke, wo er seines Großvaters ansichtig wurde, lief er auf diesen zu und forderte die Belohnung seines guten Betragens.

Offenbar hatte man ihm Schweigen über den Mangel im Gesichte des Sir Herkules eingeschärft, denn er sagte:

„Großpapa, gieb mir nun die Orange, die Du mir versprochen hast, denn ich habe nicht gesagt, daß der Gouverneur eine große dicke Nase hat.“

Selbst das Entsetzen seiner Verwandten und die Höflichkeit der Gesellschaft wurde durch das Komische der Bemerkung überwältigt. Jedermann lachte und Niemand herzlicher und gutmüthiger als Seine Excellenz selbst.

„Komm her, mein kleiner Mann,“ sagte er, „es ist eine sehr große Nase, wirklich eine sehr große Nase — aber es sind schon zu viele Witze darüber gemacht worden, um nicht noch einen von einem so hübschen kleinen Knaben, wie Du, ertragen zu können.“

Wie der Gouverneur vortrat, wich der kleine Bursche zurück, bis er in einen Winkel des Zimmers gerieth. Im

Uebermaß seines Schreckens rief er jetzt seinen Großvater um Hilfe an. —

„Stoße ihn, Großpapa,“ schrie das Kind, „wirf ihm einen Stein nach, Großvater. Laß ihn vom Hunde beißen, Großvater.“

Hierauf warf er sich auf die Erde und stieß und schrie wüthend, bis er von der Wärterin aus dem Zimmer getragen wurde.

„O wie gut!“ sagte Lord Edward.

„Vortrefflich, beim Zeus,“ sagte Trotz.

Miß Sampson, die die unglückliche Ursache des Vorfalls kannte, dachte aber, „es sei entdsetslich!“

Lady Sampson, die auf ihr Singen stolz war (wie Jeder auf das, was er nicht thun kann), ließ sich jetzt bewegen, sich an das Clavier zu setzen und die Gesellschaft mit einem Liede zu beglücken, das sie, wenn auch nicht zur Freude aller Anwesenden (denn sie sang äußerst falsch), doch wenigstens zu ihrer eigenen Zufriedenheit ausführte. Ich habe oft bemerkt, daß die meisten Menschen, wie sehr sie auch mit sich und ihrer persönlichen Erscheinung zufrieden sind, es doch vorziehen, von gänzlich verschiedenen Charakteren zu singen. Ein blasser, schwindsüchtiger, zwergenhafter kleiner Mann singt am liebsten das laute rauhe Lied eines Matrosen oder Seeräubers, welches von Donner und zackigen Blitzen und bergehohen Wellen spricht. Eine grenadierartige Person betet den kleinen Cupido an und wünscht ihm zu gleichen.

Dicke, stark entwickelte Frauen trillern von Elfen, Sylphen und Wesen von luftiger Leichtigkeit.

Unter dem Einflusse dieses unerforschlichen Gesetzes sang die Gemahlin des Gouverneurs:

„Ich will Dein Ohr bezaubern
Und wie die Elfen auf dem Rasen tanzen —“

und ein paar andere, ähnlicher Art, wofür sie lauten Beifall erhielt, denn der kleine Gouverneurskreis in Halifax besitzt seine Höflinge und Speichellecker eben so gut, als die Tuilérieen und der Buckinghampalast.

Nach dieser köstlichen Entwickelung von Geschmack und Talent folgte Miß Sampson der großen Zaubererin; sie würde am liebsten Italienisch gesungen haben, wie die meisten jungen Damen, welche weder die Sprache verstehen, noch die Aussprache kennen, da sie sich sehr richtig vorstellen, daß sie ihrem Gesange dadurch größere Wirkung verleihen können und überdies etwas Schönes und Mystisches in den Tönen einer unbekannten Sprache liegt, Lord Edward war aber ein Musikkenner und applaudirte bei ihrem Singen stets, weshalb sie ihn bat, ihr ein Lied auszuwählen.

„O das reizende kleine Liedibus,“ sagte er, „das Sie so herrlich, so göttlich singen. Es beginnt: — Sing nochmals mir, das sanfte Lied!“

Herrlich und göttlich sind starke, aber höchst angenehme Worte, wenn sie auf den Hörer derselben selbst angewendet werden. Sie war erfreut und getröstet, das entsetzliche Ita-

Bayerische Staatsbibliothek München

lienisch aufgegeben zu haben und fing an: „Osing nochmals mir das dsanfte Lied.“ Mit Ausnahme des absurden Klanges, der durch das Lispeln hinein kam, sang sie es leidlich, denn die Damen benehmen sich gewöhnlich gut, wenn sie vergnügt sind.

„O wie gut,“ sagte Se. Lordschaft. „Dank Ihnen, dank Ihnen — es ist vortrefflich, aber Sie haben noch ein schönes kleines Liedibus, es fängt an: — Sing nochmals mir das sanfte Lied! Wollten Sie uns wohl damit erfreuen?“

Miß Sampson sah ihn an, um zu erfahren, was er damit meine, aber leider sagte ihr das unveränderliche Gesicht Nichts.

Kalt und glänzend wie das Mondenlicht trug es seinen gewöhnlichen ruhigen und interessanten Ausdruck. Dessenungeachtet war es äußerst seltsam, sie hatte das Lied eben erst gesungen — nun er drückte sich stets auf seltsame Weise aus. Moquirte er sich über sie, oder gefiel es ihm wirklich so, daß er es nochmals zu hören wünschte?

Gutmüthige junge Damen, wie Miß Sampson, nehmen gewöhnlich, wo sie können, diejenige Auslegung an, welche ihren Wünschen am Meisten entspricht, und sie sang es nochmals in ihrem besten Style und wirklich mit recht gutem Effekt.

„O wie gut!“ sagte er billigend, „aber ach, verlassen Sie uns doch noch nicht. Es ist wahrhaft erfrischend, solche

Töne zu hören. Ich habe Sie einst ein kleines Liedibus singen hören, das wirklich sehr schön ist.“

„Was ist es?“ fragte die entzückte Schöne, indem sie zu ihrem tapfern und bezaubernden Freunde aufblickte und zugleich einen chromatischen Lauf auf dem Pianoforte ertönen ließ. „Was ist es?“

„Vielleicht erinnere ich mich daran. Es beginnt: — Sing nochmals mir das sanfte Lied!“

Es wurde ihr plötzlich dunkel vor den Augen und sie war einer Ohnmacht nahe. Jetzt konnte sie sich nicht mehr irren. Er hatte kein Wort davon gehört und war in die Betrachtung seiner selbst in einem großen Spiegel so völlig versunken gewesen, daß er selbst die bedeutungslosen, schmeichelhaften Redensarten, deren er sich so mechanisch bedient, gänzlich vergessen hatte. Sie strengte sich an, ihren Aerger zu verbergen, erhob sich und kehrte auf ihren Stuhl zurück.

Diese schmerzliche Kundgebung gänzlicher Gleichgiltigkeit hatte in einem Augenblick einige kleine luftige Gebäude zerstört, die ihre Phantasie im Laufe des letzten Jahres aufgeführt hatte, und was die Sache um so fataler machte, war, daß die Kränkung öffentlich und von einem Mitgliede ihrer eignen Gesellschaft geschehen war.

Unterdessen hatte der Bischof nur wenig Theil an der Unterhaltung genommen. Die Gegenstände des Gesprächs waren ihm neu und er befand sich in gänzlichem Dunkel. Jetzt machte er einen Versuch, dasselbe auf die Gegenstände zu ziehen, die sein Herz erfüllten, nämlich sich und seine

Bayerische Staatsbibliothek München

Pläne. Er beschrieb die angenehme Reise, welche er mit Kapitain Jones von England aus gemacht, rühmte die Güte, womit ihm dieser angeboten, ihn auf der Isle of Sable zu landen, und drückte seine Verwunderung aus, daß die Geistlichen bei den Seeleuten so unbeliebt seien.

„Ich will es Eurer Lordschaft sagen," entgegnete der Kapitain, „ich bin zu dem Glauben geneigt, obgleich Sie über diese Gegenstände besser unterrichtet sein müssen als ich, daß Jonas ein äußerst beschwerlicher Passagier gewesen sein muß, da ihn sonst so gutmüthige Burschen wie Seeleute nicht so rauh behandelt haben würden, ihn über Bord zu werfen. Aber die Erwähnung der Isle of Sable bringt mich auf Etwas, das ich Eurer Lordschaft hätte früher sagen müssen, nämlich daß wir heute Abend um eilf Uhr nach der reizenden kleinen Insel — dem Paradiese des Golfstromes — der Scene ursprünglicher Unschuld absegeln. Wenn Sie genau halb eilf Uhr mit Ihrem Gepäck am Königswerft sein wollen, so sollen Sie dort einige von meinen „kleinen Lämmern" erwarten. Ich verbürge mich, daß sie im rechten Augenblicke da sein werden, denn Sie wissen, daß ich der pünktlichste Mann von der Welt bin."

Der Bischof war höchst verlegen. Es war eine kurze Frist, wirklich zu kurz, um im Mindesten angenehm zu sein, Excentricität kennt aber keine Grenzen und Gesetze — er machte also die beste Miene zum bösen Spiel und entfernte sich mit seinem Freunde, der aller Colonial-Etikette, die

Bayerische Staatsbibliothek München

Keinem erlaubt, sich zu entfernen, bis der Gouverneur das Beispiel dazu giebt, zuwider, fortging.

„Welch ein origineller Mann Kapitain Jones ist,“ sagte Se. Excellenz.

„Aeußerst originell!“ antwortete der Oberst. „Zu gleicher Zeit aber ist er einer der tüchtigsten Offiziere im Dienste, obgleich ich gestehen muß, daß seine Nachsicht gegen seine Leute seine Freunde zuweilen in große Verlegenheit setzt. Er ist ein strenger Freund der Disciplin, beweis't ihnen aber jede Nachsicht, die sich mit einer strengen Uebung ihrer Pflicht verträgt. Er nennt sie „seine Lämmer“ und erlaubt ihnen, in sehr starken Abtheilungen ans Land zu gehen, wo sie einen hübschen Streit mit meinen Leuten angefangen haben. Zuweilen greifen sie die Soldaten an und treiben sie in ihre Boote, öfters aber behalten Jene die Oberhand, in allen Fällen beklagt er sich jedoch, daß es für diese Kampfteufel (seine Lämmer) eine schwere Zeit sei und daß sie schlecht behandelt würden. Excentricität ist oft die Begleiterin großer Talente, und dies ist der Grund, weshalb sie so viele Dummköpfe affektiren. Die seine ist jedoch echt, wiewohl er in dieser Beziehung mit einem meiner Freunde in der benachbarten Provinz noch keine Vergleichung aushält. Ich suchte eines Tages in einem Dorfwirthshause vor einem Gewitter Schutz. Derselbe Zweck hatte auch Andere dorthin getrieben, und unter diesen befand sich einer der ausgezeichnetsten Advokaten der Colonie. Alle waren durch das lange Anhalten des Regens zum Tode gelangweilt, ihm mangelte es aber nicht

7*

an Unterhaltung. Er machte sich einen kleinen Bogen aus Fischbein, ließ sich von der Wirthin eine Stopfnadel geben, setzte eine Brille auf und fing an zur großen Gefahr und dem unendlichen Aerger aller im Hause Befindlichen nach den an ihm vorbeifliegenden Muskitos zu schießen. Ich habe nie einen eifrigern Jäger noch einen Mann gesehen, der sich über einen guten Schuß mehr gefreut hätte. Sein Gelächter kam ihm wahrhaft aus dem Herzen."

Hier wurde das Gespräch durch einen höchst absurden Zwischenfall etwas munterer gemacht.

Unter den Gästen befand sich ein rauher alter General-Commissair, der ungemein schwerhörig war. Ein Kaufmann von Channings Bekanntschaft erbarmte sich seiner Einsamkeit und setzte sich neben ihn, um mit ihm zu sprechen. Der alte Herr ergriff sein Hörrohr und fragte seinen Freund, weshalb er seine Frau nicht mitgebracht habe.

„Einer von unsern Rangen ist krank," sagte der Kaufmann.

„Ja, da kann ich Sie bemitleiden," sagte der Commissair, „sie sind eine große Plage, ich habe so viele, daß sie mich fast zu Tode quälen."

„Es hat den Husten," antwortete Jener, die Stimme erhebend.

„Einen Kasten!" antwortete der Schwerhörige. „Das ist keine schlechte Idee, wenn man sie nur hinein bringen könnte, aber ich bin es nie im Stande gewesen."

„Sie essen mir beinahe die Ohren vom Kopfe herunter."

„Wie entsetzlich!“ sagte der Andere im größten Erstaunen. „Entsetzlich, Sir!“ fuhr er, von seinem Gegenstande erwärmt, fort. „Sie sind die schlimmsten Dinger von der Welt. Ich will Ihnen aber sagen, wie man sie auf ruhige Weise los wird. Gebrauchen Sie kein Arsenik, denn Sie können sich vergiften, aber tauchen Sie etwas Brot in Blausäure und geben Sie ihnen davon so viel zu essen, als Sie können, so werden Sie bald einen Unterschied in Ihrer Bäcker- und Fleischer-Rechnung finden, das kann ich Ihnen sagen.“

„Wovon in aller Welt,“ fragte der Kaufmann mit ungeheucheltem Erstaunen, „sprechen Sie?“

„Nun von den Ratten, natürlich!“

„Und ich erzählte Ihnen,“ erwiderte Jener langsam, laut und deutlich, „daß eines von meinen Kindern den Keuchhusten habe.“

Die Wirkung war elektrisch. Das Lachen wurde fast krampfhaft, nur der Adjutant blieb unbewegt und begnügte sich, zu sagen:

„O wie gut!“

Jetzt wurde angekündigt, daß die Schlitten des Gouverneurs da seien, was das Zeichen zum Aufbruch der Gesellschaft war. Das Stück war jetzt zu Ende und die Schauspieler begaben sich nach Hause; es wurde jedoch noch anderswo ein Nachspiel aufgeführt, welches von breiterem Humor war, als dem Wirthe oder seinen Gästen behagte.

Channing begleitete seine Gesellschaft nach der Halle,

wo ihre Mäntel und Shawls lagen, führte aber den Gouverneur und dessen Stab in sein Arbeitszimmer, wo sie ihre Hüte und Degen abgelegt hatten. Die Thür war zwar geschlossen, aber der Riegel doch nicht so weit vorgeschoben, daß er gehörig gefaßt hätte. Er stieß sie auf und fand zu seinem Entsetzen eine zweite Gesellschaft, die sich unendlich besser vergnügte, als diejenige, welche im Salon versammelt gewesen war.

Die schwarze Köchin hatte den Degen des Gouverneurs umgegürtet und ihren Wollkopf mit seinem dreieckigen Federhut geziert, den sie renommistisch auf der Seite trug, während drei schwarze Bedienten, die zur Aushilfe gemiethet worden waren, die Uniformstücke der beiden Adjutanten und des Sekretairs angelegt hatten und mit in die Seite gestemmten Armen zum großen Vergnügen eines Jungen, der für sie leise eine Melodie summte und mit den Fingern auf dem Hute seines Herrn den Takt schlug, einen Schottischen tanzten.

Sie waren von ihrer angenehmen Beschäftigung so in Anspruch genommen, daß sie unsern Eintritt nicht sogleich bemerkten.

Ich werde nie das Aussehen der Köchin vergessen, als sie unsern Eintritt bemerkte. Sie stand augenblicklich mit weit ausgestreckten Beinen und auf den Hüften ruhenden Fäusten wie plötzlich versteinert, still. Ihre Augen dehnten sich schnell ungeheuer aus, während alle Farbe daraus wich und sie das Aussehen zwei ungeheurer Kreidestücke annah-

men. Ihr offener Mund zeigte einen langen elfenbeinweißen Querstrich und der Contrast des Schwarzen und Weißen in ihrem Gesichte würde äußerst komisch gewesen sein, hätte er nicht zu gleicher Zeit eine so furchtbare Wirkung gemacht. Ihre Nüstern dehnten sich wie die eines erschreckten Pferdes so weit aus, als es ihnen nur möglich war und sie schien auf einen Augenblick alle Kraft zum Athmen und zur Bewegung verloren zu haben, sprang aber dann plötzlich fast zwei Fuß hoch perpendikulair vom Boden auf und kreischte:

„— Gor — ormächtig — der Gubberner.“

Augenblicklich flogen die Hüte wie Federbälle auf den Tisch und die Usurpatoren suchten in schneller Flucht Sicherheit. Die arme Köchin vergaß aber bei ihrem hastigen, verwirrten Rückzuge den Degen, stolperte darüber, stürzte vorwärts und schlug heftig gegen Trotz's Magengrube an, und warf diesen, der durch die Wucht ihres Körpers und das Anschlagen seines Kopfes gegen die Marmorsäule des Kamins sprachlos und fast besinnungslos wurde, mit sich zu Boden.

Schallendes Gelächter von allen Gegenwärtigen folgte dieser gymnastischen Uebung und die Stimme des gutmüthigen Gouverneurs war dabei am hörbarsten, denn was nützt es einem Manne, Adjutanten zu haben, die auf seine Kosten leben, wenn er nicht zuweilen einen Spaß auf die ihrigen haben kann.

Selbst Lord Edward lächelte über den unwürdevollen Sturz seines Collegen und sagte:

„O, wie gut!“

Trotz war ernstlich verletzt und eine Zeitlang nicht im Stande, zu Athem zu kommen und natürlich selbst einen Versuch zum Aufstehen oder zur Entfernung des auf ihm liegenden Gewichtes, der übelriechenden Köchin zu machen, während das unglückselige, entsetzte Frauenzimmer, von dem allgemeinen Gelächter angesteckt, in hysterisches Lachen ausbrach und furchtbar über den zu Boden geschmetterten Tartaren, den sie so widerwillig zum Gefangenen gemacht hatte, grins'te.

Der erste verständliche Ausruf Trotz's war, daß er vergiftet sei, und er rief mit einer Menge von Schwüren und Flüchen zur Rettung seines Lebens. Dies erregte neue Munterkeit und erweckte nochmals das fast convulsivische Lachen der schwachen Küchenkünstlerin, die mittlerweile ihr beinahe lebloses Opfer mit der balsamischen Luft eines Athems erquickte, der nach Gin und rohen Zwiebeln roch, womit sie an Tagen großer Anstrengungen, wie dem heutigen, ihre Kraft aufrecht erhielt.

Das arme Geschöpf, so tief sie in die Geheimnisse ihrer Kunst eingeweiht war, hatte sie doch nicht viel gelesen, ihre Kenntnisse stammten von Erfahrung, nicht aus Büchern, und sie kannte nicht die Warnung, welche Swift den Köchinnen gegeben hatte:

„Doch, wenn nach Zwiebeln Ihr wollt küssen,
Zuerst sie tüchtig kochen müssen.“

Eine Ohrfeige von der unmännlichen Faust des gestürzten Adjutanten wirkte wie ein Trunk Wasser bei krampfhaftem Schlucken: sie wurde augenblicklich von ihrem hysterischen Lachen geheilt und wieder zu Sinnen gebracht. Sie erhob sich auf ihren Knieen, die sie in ihrer Hast auf seinen Leib stützte und von Neuem sein Leben dadurch bedrohte, stand auf und floh aus dem Zimmer.

Auch Trotz kam jetzt auf die Beine, fühlte mit der einen Hand an seinen Hinterkopf, wo er die angenehme Entdeckung einer großen Brausche machte, und mit der andern an seine Hüfte, wo er nicht weniger ärgerlich war, einen Riß zu finden, der eine bei Weitem freiere Bewegung seiner Glieder gestattete, als ihm lieb war.

Die Gegenwart des Gouverneurs unterdrückte die Wiederholung von Worten, welche Channings religiöse Ohren bereits beleidigt hatten, aber er machte seine Indignation durch Zeichen und Murmeln verständlich genug.

Nachdem er sich in seinen Mantel gehüllt, zog er ein Battisttaschentuch heraus, band es um den Kopf, nahm dann seinen Hut, blickte ihn an und schauderte wie ein an der Hundswuth Leidender beim Anblick von Wasser, und setzte ihn so auf, daß er sein Haar nicht besudelte.

Sobald der Gouverneur die Treppe herabgestiegen war und nicht mehr hören konnte, was eben gesprochen wurde, sagte Trotz, ehe er die Halle verließ, laut:

„Dummkopf, dies ist zu schlimm! — Wenn der Gouverneur sich gemein machen will, um beliebt zu werden, so können Sie ihn begleiten, ich werde es aber nicht thun."

„O, wie gut!" waren die letzten Worte, welche an jenem Abende von der eingeladenen Gesellschaft im Hause gesprochen wurden.

Channing war, obgleich er sich des Lachens über die absurde Scene in seinem Arbeitszimmer nicht enthalten konnte, doch über den Vorfall äußerst betrübt und davon verletzt. Er fühlte, daß er zu seinem Nachtheil erzählt werden konnte und ihn in diesem Falle zur Zielscheibe des allgemeinen Gelächters machen würde; er tröstete sich aber mit der Betrachtung, daß er nicht dafür verantwortlich sei und eben so gut anderswo als in seinem Hause hätte geschehen können. Es gereichte ihm ferner zum Troste, daß Trotz der Einzige war, welcher dabei gelitten hatte, und daß man es als eine verdiente Strafe seiner Insolenz betrachten werde.

Im Ganzen war er zufrieden, nicht mit den Ereignissen des Tages, sondern damit, daß der Tag vorüber und ein wichtiger Zweck erlangt und eine unangenehme Pflicht ausgeführt worden war.

Er wußte, daß Derjenige, welcher sicher über die Sandbänke und Strudel eines reißenden, gefährlichen Flusses gekommen ist, mehr Grund hat, sich über sein Entrinnen zu freuen, als sich über kleine Beschädigungen, die seine Barke erlitten haben könnte, zu betrüben.

Er kehrte daher mit heiterem Gesichte in den Salon

zurück. Er sowohl wie seine Frau athmeten freier, wie Leute, die eine drückende Bürde abgeworfen haben. Er klopfte seiner Frau liebevoll auf die Schulter und sagte:

„Nun, Betsy, trotz einiger Fehler und Versehen, die vorgefallen sind, ging die Sache doch im Ganzen recht gut von Statten, wie Advokat Reynard sagte, als er vom Begräbnisse seiner Frau kam.“

Hierauf schlang er seinen Arm um ihren Leib und bemerkte gegen mich (den er da zu bleiben gebeten hatte):

„Sieht sie heute Abend nicht gut aus, Barclay, sie ist mir seit dem Tage, wo wir einander zum ersten Male sahen, nie hübscher vorgekommen!“

„Schwatze keinen Unsinn, Channing,“ sagte sie, indem sie sich aus seinen Armen losmachte, dessenungeachtet aber von dem Complimente erfreut aussah, (denn Damen von einem gewissen Alter hören es nie gleichgiltig an, wenn man ihnen sagt, daß die Zeit mild mit ihren Reizen verfahren sei). — „Schwatze nicht so thörigt, — ich fürchte, daß Du heute Abend etwas zu viel Wein getrunken hast.“

Hierauf wendete er sich zu mir und sagte, sich die Hände reibend:

„Nun, Barclay, der Gouverneur ist ein netter, verständiger, herablassender alter Mann. Was denken Sie von Lord Edward Dummkopf?“

„Ich denke,“ antwortete ich ihm, — „daß eine bedeutende Verwandtschaft zwischen ihm und seinem Namen herrscht. Er gehört einer der ältesten Familien in England

an. Er hat nichts Böses an sich, eben so wenig wie ein leeres Zimmer, in dem aber die Luft leicht so unbehaglich kalt wird, daß man sich so schnell als möglich daraus entfernt."

„Aber Trotz?" fragte er.

„Er stammt wahrscheinlich von einem gemeinen Dienstknechte auf den Dummkopf'schen Gütern ab. In frühern Zeiten hatten die meisten Namen eine bezeichnende Bedeutung und Beide scheinen die Eigenschaften geerbt zu haben, welchen ihre Vorfahren diese Namen verdankten."

„Ich stimme Ihrem Urtheile über sie vollkommen bei und fürchte, daß Sir Herkules noch einen Namen zu der langen Reihe von Gouverneuren fügen wird, deren persönlicher Stab sie und das Gouvernementshaus dem Publikum zuwider gemacht hat. Kommen Sie aber in mein Arbeitszimmer und trinken Sie mit mir ein Glas Whisky-Punsch und rauchen Sie eine Cigarre, denn wir haben nicht oft das Vergnügen, Sie in Halifax zu sehen."

Als wir es uns bequem gemacht hatten, fuhr er sich langsam mit der Hand über das Gesicht, wie um ein schmerzliches Gefühl zu unterdrücken, und sagte:

„Barclay, mein guter Freund, ich bitte Sie wegen der Thorheit des heutigen Tages nicht geringer von mir zu denken. Dies ist keine müßige Eitelkeit von mir oder meiner Frau. Ich bin mit der Lebenssphäre, in die mich die Vorsehung gebracht hat, zufrieden und bei Weitem glücklicher

darin, als ich je in einer andern sein kann, für die ich mich weder durch meine Talente noch durch meine frühern Gewohnheiten eigne. Ich habe aber ein großes Vermögen erworben und besitze einen einzigen Sohn, dem ich mit Gottes Segen eine Erziehung geben will, so gut sie dieses Land gestattet. Ich möchte daher um seinetwillen eine gewisse Stellung erlangen, wofür ich bereitwillig die Strafe zahlen werde, wovon Sie den ersten peinlichen Termin heute abtragen gesehen haben. Ich bin kein solcher Dummkopf, nicht zu wissen, daß ich mit den Gebräuchen und Sitten der Gesellschaft unbekannt, und was mich heute Einige fühlen zu lassen so bemüht waren, ein ungebildeter Mann bin. Gott sei Dank!“ sagte er, sich von seinem Stuhle erhebend und mit aufrechter stolzer Haltung sich vor mich hinstellend, — „ich habe aber den Verstand, zu wissen und zu fühlen, daß wir heute mit Ausnahme des Gouverneurs selbst, eine bei Weitem gemeinere Gesellschaft bewirthet haben, als wir sind.“

„Das war Ihrer würdig gesprochen, mein Freund,“ sagte ich, — „und nun zum Punsche und den Cigarren.“

Ach, der arme Channing ist jetzt todt, sein Sohn hat aber mit seinem Vermögen auch den gesunden Menschenverstand und die vortrefflichen Eigenschaften seines Vaters geerbt. Mr. Channing führte seine Absichten in Bezug auf dessen Erziehung aus und schickte ihn in das königliche Collegium nach Windsor, wo er unter der väterlichen Leitung

des vortrefflichen Direktors zu einem Gelehrten und Gentleman gebildet worden ist. Er ist jetzt eine der größten Zierden des Advokatenstandes in der Kolonie und kann, wenn er es für angemessen hält, einen Gouverneur zu Tische laden, ohne Spötteleien zu veranlassen.

Viertes Kapitel.

Die ersten Ansiedler.

Nichts setzt die Bewohner dieser Kolonieen mehr in Erstaunen als die Armuth, Unwissenheit und Entwürdigung der Leute, die von den Passagierschiffen, die jährlich aus Europa ankommen, an das Land gesetzt werden. Die Armuth dieser unglücklichen Auswanderer übersteigt Alles, was man je bei der einheimischen Bevölkeruug sieht, so weit, daß man nicht begreifen kann, wie es möglich sei, daß sich menschliche Wesen freiwillig dem Hungertode überliefern, so lange sie Kraft zur Arbeit und Gelegenheit zum Broterwerb haben, wie in ihrem Vaterlande. Obgleich nur zu oft selbst die Typen von Demagogen, ist die hiesige Bevölkerung doch zu stolz, um Almosen anzunehmen, wohnt in einem Lande, das zu arm ist, um freiwilligen Müssiggang zu ernähren, und bis jetzt ist noch Niemand so kühn gewesen, sie zum Raub und Mord zu ermahnen.

Wiewohl sie weder frugal noch sehr fleißig ist, kann

sie doch nicht begreifen, wie sich ein Volk mit weniger als einem anständigen Lebensunterhalte begnügt, oder so herabgewürdigt ist, um zu betteln, oder so gottlos, um das gewaltsam zu nehmen, was es durch Arbeit erlangen kann. Es ist ein freundliches, gutes Volk und hört mit Entsetzen von den furchtbaren Verbrechen, womit leider nur zu viele von diesen Fremden in ihrer Heimath vertraut sind.

Eine Gruppe dieser unglücklichen und irregeleiteten Leute kam heute früh nach Elmsdale und bat, oder ich sollte lieber sagen, forderte pekuniaire Unterstützung, denn ihr Ton war eher gebieterisch als bittend. Da sie Alle kräftige Leute waren, wurde ihnen Beschäftigung angeboten, was, wie man ihnen sagte, hier gemeiniglich als am Besten für die Mittel des Besitzers sowohl, als auch für den Zweck, welchen sie im Auge hatten, das Erwerben ihres Lebensunterhaltes, geeignet sei. Sie schlugen dies jedoch aus, nicht nur mit Unhöflichkeit, sondern mit dem ausdrücklichen Geständnisse, daß sie in ihrem Vaterlande eine sehr summarische Methode befolgt haben würden, um die Erfüllung ihrer Wünsche zu erzwingen.

„Ach,“ sagte der Richter, „welch' eine Veränderung ist über diesen Welttheil gekommen! — Diese Leute fangen mit Betteln und Stehlen an und enden mit Regieren. Die politische Macht liegt in den Händen der Massen und dieser Strom von Pauperismus verstärkt und trübt dieselben und unsre Nachbarn mögen dagegen sagen, was sie wollen, die Civilisation schreitet nicht vorwärts, sondern zurück, in

dieser Provinz sind alle unsere Einwanderer seit einigen Jahren arm und unwissend. Die ersten Ansiedler waren Gelehrte und Gentlemen. Sie werden sich erinnern, wie ich Ihnen vor einiger Zeit einen merkwürdigen Prozeß, den ich in Plymouth zu führen hatte, wobei ein gewisser Barkins mein Client war, und meinen Widerwillen, dorthin zu gehen, erzählte, da ich eben mit interessanten Forschungen auf der Stelle beschäftigt war, nämlich in Annapolis, wo die erste nachhaltige Ansiedelung auf diesem Continente stattgefunden hatte. Diejenigen, welche diese Colonie entdeckten und anbauten, waren von Denen, die heutzutage zu uns kommen, so verschieden, daß Sie das Resultat meiner Untersuchungen vielleicht unterhalten wird.

Bei einem meiner Besuche in Paris war ich zufällig auf das Tagebuch Marc Lescarbot's, eines französischen Juristen, getroffen, der die Entdeckungsgesellschaft, welche diesen Theil von Amerika zuerst besuchte, begleitet hatte. Mit diesem (schon 1609 erschienenen) Buche in der Hand verfolgte ich ihre Bewegungen bei ihrem Colonisationsversuche von Ort zu Ort. Am 8. November 1603 gewährte Heinrich der Vierte von Frankreich dem Sieur de Monts, einem seiner Kammerherren, ein Patent, wodurch er ihn zum Generallieutenant von Làcadie (jetzt Neu-Schottland) mit der Ermächtigung, dasselbe zu erobern und die Einwohner zu Christen zu machen, ernannte. Am 7. März segelte er in zwei von ihm ausgerüsteten Schiffen, von dem berühmten Champlain und Mr. Poutrincourt begleitet, von Havre de

Grace ab, und kam am 7. Mai in einem Hafen (Liverpool) auf der südöstlichen Küste der Provinz an.

Von hier aus segelten sie an der Küste hin, bis sie die Bai von Funday erreichten. An der Ostseite dieser Bai entdeckten sie eine enge Straße, in die sie segelten und fanden sich bald in einem geräumigen, von Hügeln umgebenen Becken mit von Letzteren herabströmenden Bächen süßen Wassers. Zwischen diesen Anhöhen lief ein breiter schiffbarer Fluß hin, dem sie den Namen L'equille beilegten. Er war von fruchtbaren Wiesen begrenzt und mit wohlschmeckenden Fischen gefüllt. Poutrincourt gab ihm, von seiner Schönheit bezaubert, den Namen Portroyal (jetzt Annapolis). Nachdem sie die Umgegend durchforscht und frische Mundvorräthe eingenommen hatten, segelten sie in dem Flusse St. John bis nach Frederikton hinauf, besuchten sodann die Küste von Maine und verbrachten den Winter von 1604—5 auf der Insel St. Croix, deren Identität vor Kurzem der Gegenstand so vieler Diskussionen zwischen der Regierung Englands und der der Vereinigten Staaten gewesen ist. Das Wetter war sehr streng und die Leute litten so viel von Scorbut, daß sechsunddreißig davon starben. Die übrigen Vierzig, welche alle krank und arbeitsunfähig waren, schleppten sich bis zum Frühjahre hin, wo sie sich durch Beihilfe der frischen Vegetation erholten.

Nach einem vergeblichen Versuche, in ein südlicheres Klima zu gelangen, kamen sie über die Bai hinweg nach Portroyal zurück, wo sie eine vierzig Mann zählende Ver-

stärkung aus Frankreich unter Duponts Befehlen vorfanden. Sie machten sich jetzt daran, auf der Stelle, wo jetzt Annapolis steht, Gebäude zu errichten, um dauernden Besitz vom Lande zu nehmen. De Monts und Poutrincourt schifften sich, nachdem sie ihre Angelegenheiten in die bestmöglichste Ordnung gebracht hatten, im Herbste nach Frankreich ein und ließen Pontgravé als Commandanten, und Champlain und Chandore als Lieutenants, um die Ansiedelung zu vervollständigen und das Land zu durchforschen. Den Winter hindurch wurden sie von den Wilden reichlich mit Wildpret versehen und ein bedeutender Handel mit Pelzwerk geführt. Es wird vom Scorbut nichts erwähnt, aber sie hatten nur wenig Brot, nicht, weil es ihnen an Korn gefehlt hatte, sondern vielmehr, weil sie kein Mittel zum Mahlen desselben hatten, mit Ausnahme einer Handmühle, die harte, unausgesetzte Arbeit erforderte. Die Wilden waren dieser Arbeit so abgeneigt, daß sie lieber hungerten als mahlten, obgleich ihnen die Hälfte des Mehls als Zahlung angeboten wurde. De Monts und Poutrincourt befanden sich zu jener Zeit in Frankreich und bereiteten sich unter allen möglichen Hindernissen auf eine zweite Reise vor.

Am **13.** Mai **1606** segelten sie in Begleitung Lescarbots, der ihre Thaten berichtet hat, von Rochelle ab und kamen am **27.** Juli in Portroyal an. Zu ihrem Erstaunen fanden sie aber dort nur zwei Personen; die Uebrigen hatten nach dem langen Ausbleiben der Verstärkung geschlossen, daß de Monts die Ansiedelung aufgegeben habe, und den Com-

mandanten gezwungen, nach Canseau zu segeln, um auf einem der Fischerfahrzeuge, die diesen Hafen besuchten, Mittel zur Ueberfahrt nach Frankreich zu suchen. Zwei Männer, die mehr Muth und Zutrauen besaßen als die Uebrigen (La Taille und Maquelet) hatten sich jedoch erboten, dazubleiben und die Vorräthe und Gebäude zu bewachen. Diese treuen Diener saßen beim Essen, als ein Wilder hereinstürzte und sie benachrichtigte, daß ein Segel zu sehen sei, welches, wie sie bald entdeckten, das langerwartete Schiff ihres Anführers war. Poutrincourt begann jetzt seine Pflanzung, lichtete eine Strecke Landes und säete darauf europäisches Korn und verschiedenartige Gartengemüse an.

Trotz aller Schönheit und Fruchtbarkeit von Portroyal wünschte jedoch de Monts noch immer weiter nach Süden Entdeckungen zu machen. Er bewog daher Poutrincourt, eine Reise nach Cap Malabarre (Cap Cod) zu unternehmen und am 28. August stachen das Schiff und die Barke in See. Im erstern kehrten de Monts und Dupont nach Frankreich zurück, während Poutrincourt, Champlain, Chandore und Andere über die Bai hinweg nach Sainte Croix fuhren und dann ihre Untersuchungen der Küste fortsetzten. Unterdessen beschäftigte sich Lescarbot, der in Portroyal zurückgeblieben war, eifrig mit der Pflege des Gartens, dem Einernten des Getraides, der Vollendung der Gebäude und dem Lager der Eingeborenen im Innern.

Am 14. November kehrte Poutrincourt von seiner Erforschungsreise, welche unglücklich ausgefallen war, zurück

und wurde von der Gesellschaft im Fort mit den größten Freudenbezeugungen empfangen. Lescarbot hatte eine Breterbühne errichtet, welche er das Theater des Neptun nannte und von welcher herab er seinen Freund in einem Gedichte anredete und ihm zu seiner Ankunft Glück wünschte, wahrscheinlich die ersten je in Nordamerika geschriebenen Verse. Ueber der Eingangsthür war das königliche Wappen von Frankreich, mit Stechpalmenzweigen umgrenzt, angebracht, mit dem Motto:

„Duo protegit unus.“

Ueber der Thür von de Monts Hause war sein auf ähnliche Weise verziertes Wappen mit der Inschrift aufgehangen:

„Dabit Deus his quoque finem.“

Poutrincourts Gemächer waren mit der gleichen einfachen Dekoration verziert und hatten die klassische Ueberschrift:

„Invia virtuti nulla est via.“

Den dritten Winter (1606—7) brachten sie in geselliger und festlicher Weise zu. Poutrincourt errichtete den Orden des „bon temps“, von dem die ersten Offiziere und Edelleute, funfzehn an der Zahl, Mitglieder waren. Ein Jeder war der Reihe nach auf einen Tag maître d'hôtel, und Champlain wurde zuerst zu diesem Amte ernannt. Der Präsident (den die Indianer Atoctegi nannten) schritt, nachdem er die Vorbereitungen beaufsichtigt, mit dem Stabe in der Hand, dem Bande des Ordens um den Hals und der

Serviette auf der Schulter, auf den Tisch zu und hinter ihm kamen die Uebrigen einzeln, wobei Jeder einen Teller trug. Dieselbe Form wurde bei jedem Mahle beobachtet und nach Beendigung des Abendessens übergab er, sobald das Tischgebet gehalten war, mit vieler Gravität seine Amts-Insignien seinem Nachfolger und trank ihm einen Becher Weines zu. Der Vortheil dieser Einrichtung war der, daß ein Jeder sich wetteifernd bestrebte, durch vorheriges Jagen oder Fischen, oder Ankauf von Fischen oder Wild von den Eingeborenen, die beständig unter ihnen lebten und an ihrem Wesen die größte Freude hatten, seinen Beitrag zur Mahlzeit zu liefern. Die Häuptlinge der Wilden waren die Einzigen, welche die Ehre hatten, an ihrem Tische zu sitzen, während die Uebrigen an der Gastfreiheit der Küche Theil nahmen. Die Reichlichkeit und Verschiedenartigkeit der Kost in diesem Winter gewährte Lescarbot bei seiner Rückkehr nach Europa einen Gegenstand nicht weniger Prahlerei und er hielt den Besuchern der Rue aux ours in Paris (wo sich eines der ersten Speisehäuser des Tages befand) vor, daß Diejenigen nichts von den Tafelfreuden wüßten, welche nicht in Portroyal mit Biberschwänze und Museschnauzen gegessen hätten.

Das Wetter war die ganze Zeit über auffallend mild und angenehm.

Am 14. Januar, an einem Sonntage, begaben sie sich zu Wasser zwei Stunden weit nach einem Kornfelde, wo sie heiter im Sonnenscheine speis'ten und sich mit der Musik ihres Vaterlandes vergnügten. Sie werden hieraus

bemerken, mein lieber Sir, daß dieses Klima von den frühesten Berichten an, welche wir darüber besitzen, stets im gleichen Rufe der Veränderlichkeit und Ungewißheit gestanden hat.

Der vorletzte Winter vor jenem (wo sie sich auf Sainte Croix befanden) war ungemein streng, und wir erfahren, daß derjenige, welcher ihm folgte, sich durch die ungeheuerste Kälte, deren sich die Indianer je erinnern konnten, auszeichnete. Ihre Zeit wurde jedoch nicht auf Belustigungen allein verwendet. Sie errichteten mehrere Gebäude zur Aufnahme anderer Abenteurer, die sie im nächsten Jahre erwarteten, machten Pech, um ihre Schiffe auszubessern, und construirten vor Allem eine Wassermühle zum Mahlen ihres Getreides.

Dieser letztere Versuch wurde vom vollkommensten Erfolge gekrönt, zu ihrer eignen unendlichen Erleichterung und der großen Belustigung der Wilden. Ein Theil von dem Eisenwerke dieser ersten nordamerikanischen Mühle existirt noch und eine andre von derselben Art (Eassons-Mühle) steht noch auf ihrem alten Platze.

Sie werden vielleicht über den Gedanken von Alterthümern in einem Lande, welches gemeiniglich die neue Welt genannt wird, lächeln, Amerika besitzt aber in dieser Beziehung den großen Vortheil über Europa, daß es einen Geburtsschein hat, während der Ursprung des letztern in fabelhaften Regionen gesucht werden muß. Ich bin in diesem Lande geboren und die kleine Ansiedelung hat stets für mich

alten Tory eine große Anziehungskraft gehabt, da ihre Anlegung um zwei Jahre früher geschah, als Jamestown in Virginien, und drei Jahre früher als Quebeck, welches zwölf Jahre vor dem Landen der Pilger in Massachusetts angelegt wurde.“

Fünftes Kapitel.

Lustbarkeiten.

Da die Jagdzeit in diesem Herbste äußerst günstig begonnen hatte, brachten Barclay und ich ein paar Tage in Forville zu, wo die Sumpfschnepfen sehr häufig sind und durchstöberten bei unserer Rückkehr mit großem Erfolge das die Wiese zwischen Elmsdale und Illinoo begrenzende Gehölz nach Waldschnepfen.

Als wir über ein kleines beholztes Vorgebirge, das das Alluvialland durchschnitt und unsre Jagd unterbrach, überkletterten, hörte ich die kreischende Stimme eines Frauenzimmers in geringer Entfernung, wie es schien in der größten Noth. Ich blieb einen Augenblick stehen, um die Richtung, aus der die Töne kamen, zu ermitteln und hörte deutlich folgenden außerordentlichen Dialog:

„O John, mein Kopf — mein Kopf! — laßt mich sterben! — Ich möchte lieber sterben — o, John, thut es — Wie könnt Ihr es so treiben? — o laßt mich sterben!" — worauf die so pathetisch angeredete Person antwortete:

„O nein Sally, fürchtet Euch nicht — es wird Euch nichts schaden — lebt noch ein wenig länger.“

„Ich sage Euch, ich will lieber sterben — ich will sterben!“

„Nun denn wenn Ihr sterben müßt, so sterbt!“

„Ja, aber nicht so plötzlich, John, laßt mich ruhig sterben!“

Ich stürzte, so eilig ich konnte, auf die Stelle zu und erblickte plötzlich ein junges Frauenzimmer, das in einer zwischen zwei Bäumen hängenden Schaukel saß, an deren Sitz ein Strick befestigt, wodurch sie ihr Begleiter schaukelte. Die Besorgniß erweckende Sprache, deren sie sich bedient hatte, war, wie es schien, nur der technische Ausdruck für das Aufhören des Impulses durch das Seil, welches die Bewegung regulirte. Ich fand zu meinem Erstaunen, daß Sterben hier nicht bedeutete aufhören zu leben, sondern aufhören zu schaukeln. Die Schöne, welche mich durch ihr Schreckensgeschrei und wie ich glaubte durch ihre Drohungen mit Selbstmord, ohne es zu wissen, so entsetzt hatte, war ein kräftiges, starkes, blühendes Landmädchen von etwa achtzehn Jahren und ihr Gefährte ein gutmüthiger, unbehilflicher ländlicher Liebhaber, nur wenig älter als sie selbst.

Sie war, wie sie gewünscht hatte, als ich die Stelle erreichte, gestorben, da die Schaukel fast bewegungslos war und zum sichern Niederlassen auf und nicht in die Erde, wie ich gefürchtet hatte, bereit, was ich zum Erstaunen und zum offenbaren Aerger ihres Begleiters für sie verrichtete.

„Ich war gehörig erschrocken, darauf könnt Ihr Euch verlassen,“ sagte sie, „das ist eine Thatsache! wenn ein Mensch nicht gewohnt ist seinen Kopf so niedrig und seine Füße so hoch zu tragen, so wird er leicht wie verwirrt, und darf nicht plötzlich so stark angehalten werden, sonst könnte sich leicht der Sitz mit dem Boden nach oben drehen.“

Da ich eine Anzahl von Tischen mit Körben darauf in einiger Entfernung von uns und eine Menge von sich versammelnden Leuten wahrnahm, fragte ich sie, was dort vorgehen solle.

„Es ist ein Pickenik, Sir,“ war die Antwort.

„Ein Pickenik?“ fragte ich, „was ist das?“ — obgleich nach den Vorbereitungen, die getroffen wurden, die Bedeutung in die Augen fiel, ich wollte aber ihre Definition hören, da ich nicht zweifelte, sie würde sich eigenthümlich ausdrücken.

„Gerechtes Herz!“ rief sie, „ich dachte, Jeder wüßte, was ein Pickenik ist. — Ei, es ist ein Essen, sicherlich, wo jede Creatur ihr eignes Futter mitbringt.“

„O,“ sagte ich, „da fürchte ich unwillkommen zu sein, denn ich habe kein Futter und bin, was noch schlimmer ist, weder eingeladen, noch werde ich erwartet. Ich bedaure es um so mehr,“ fügte ich hinzu, „als ich sehr gern ein Pickenik sehen möchte.“

„Ach, Ihr spaßt, nicht wahr? Möchtet Ihr in echtem, echtem Ernst?“

„Gewiß!“ sagte ich, „es würde mir das größte Vergnügen machen.“

„Nun, das läßt sich ganz leicht fixiren. — John,“ sagte sie, „geht und bringt Euern Korb, und schaut in Schwester Hannah Dowlers Karren und holt den hölzernen Eimer mit dem Birkenrindendeckel und ohne Griff, und wenn wir nicht genug für den Fremden darin finden, so ist es Schade, das ist Alles.“

John zauderte einen Augenblick, während dessen er mit sehr betrübtem Gesicht vor ihr dastand, um in ihren Augen die Versicherung zu lesen, daß sie ihn nicht um einen Andern aufgäbe.

„Ei, was fehlt der Creatur,“ sagte sie, „daß Ihr dasteht und mich anschaut und das Maul aufsperrt und so leer ausseht wie ein überflüssiges Zimmer und als ob Ihr nicht hören könntet und noch nie einen Menschen gesehen hättet!“ Dann fügte sie mit veränderter Manier, als ob ihr die Wahrheit plötzlich auffiele und mit milderem und versöhnlicherem Tone hinzu:

„Geht, John, seid eine gute Seele und bleibt nicht den ganzen Tag weg!“ Worte, die dem eifersüchtigen Liebhaber neues Leben und Beweglichkeit einflößten. Hierauf setzte sie sich auf das Gras auf dem Hügelabhange, lehnte sich zurück und stützte den Kopf auf die Hand, indem sie den Ellbogen auf den Boden stemmte.

„Setzt Euch,“ sagte sie, „das Sitzen ist eben so wohl=

feil wie das Stehen, wenn Ihr nicht dafür bezahlt, und zweimal so bequem.“

Ich gehorchte ihrem Gebote, nahm dieselbe Attitude an und so sprachen wir, die wir uns vor wenigen Augenblicken zum ersten Male gesehen hatten, in dieser eigenthümlichen, bequemen Positur, Auge in Auge so unceremoniös und munter, als ob wir einander schon Jahrelang gekannt hätten.

„Ei,“ sagte sie, als ihr Auge auf meine freie Hand fiel, denn die andere wurde von meinem Haar versteckt, „welche kleine Hand Ihr habt, und wie weiß sie ist. — Was thut Ihr, um sie so weiß zu machen? — Waschen mit Buttermilch heißt es sei gut — was thut Ihr? —“

„Nichts,“ antwortete ich, „das Tragen von Handschuhen bringt diese Wirkung hervor.“

„Ach!“ sagte sie, „ich sehe, Ihr gehört zu den Vornehmen oder haltet wohl einen Laden, oder verkauft Doktorsmittel — und gebraucht Eure Hände nicht. Meine (hiermit hielt sie eine von den ihrigen in die Höhe und betrachtete sie genau —) sind abscheulich hart, nicht wahr? — Alles aufgesprungen und zerrissen und nach allen Seiten zerschunden — aber es wird wohl nicht anders gehen, denn sie sind ewig im heißen und kalten Wasser.“

„Es ist ein Glück, daß es die Lippen nicht ergreift,“ bemerkte ich.

„Ja, das ist es,“ antwortete sie und fügte äußerst naiv hinzu: „Wahrhaftig, daran habe ich noch gar nicht gedacht. — Ihr habt also noch kein Pickenik gesehen, Sir?“

„Nein, hier nicht.“

„Wie, seid Ihr ganz fremd in der Gegend? —“

„Ja.“

„Gerechtes Herz! Ist das wirklich wahr? — Ich auch, ich wohne am Mühlteiche bei Yaormouth, wo ich zu Hause bin, jetzt bin ich oben zum Besuche bei Schwester Hannah, die am Kreuzwege verheirathet ist. — Dann habt Ihr wohl auch nie ein Beefest gesehen.“

„Nein.“

„Noch ein Hausbauen?“

„Nein!“

„Noch ein Deckensteppen?“

„Nein!“

„Noch ein Kornhülsen?“

„Nein!“

„Noch ein Beerenlesen?“

„Nein!“

„Ei, Nadeln und Scheere — Ihr habt ja noch nichts von unsern Manieren gesehen. — Nun, ich bin bei Allem gewesen und will Euch etwas sagen, ein Rollfrolic gefällt mir besser als alle übrigen. Es giebt stets einen Spaß am Ende des Rollens, — wenn Ihr nur — aber hier ist John, — man hält ihn allgemein für den tüchtigsten Burschen bei einem Rollen in dieser Lichtung — die Creatur ist so stark! Nein, es ist doch nicht John, — o Welt! wie würde er sich ärgern, wenn er wüßte, daß er für die Vogelscheuche Norton Hog gehalten worden ist, der in aller Welt aussieht wie ein

Anzug, der auf einer Bohnenstange zum Lüften herausgehangen worden ist, so abscheulich mager ist er! — Nun, Jeder hat seinen eignen Geschmack! — Was denkt Ihr davon? Er ist vergangene Woche mit Betsy Spooner getraut worden — ein so ansehnliches Mädchen wie nur eine, das weiß ich — wahrhaftig, ich versichere Euch, sie ist zwanzig und er vierzig, gerade noch einmal so alt als sie und wie Schwester Hannah sagt, — wenn sie funfzig ist, wird er hundert sein. Ist es nicht eine schändliche scandalöse Heirath?“

„Wer ist John?“ fragte ich, als ich ihn herankommen sah.

„Der Sohn des alten Mr. Thad Rafuse.“

„Ist er der Glückliche?“

„Nun, so viel ich weiß, ist die Creatur glücklich genug.“

„Darf ich, wenn ich in der Gegend bin, zur Hochzeit kommen und zur Vergeltung für Eure heutige Güte ein Brautgeschenk mitbringen?“

„Hochzeit! — o mein! — nun so was lebt nicht! — jetzt verstehe ich Euch. — John Rafuse heirathen! — Gott behüte Euch, nein! Nur wenn ich nicht besser ankommen kann, das kann ich sagen. Er ist gut genug und wird keinen Mangel leiden, denn sein Vater ist in guten Umständen, aber er hat keine Kraft — es fehlt ihm im Kopfstück — er ist nicht ausgebacken. Ich bin auch nicht in Eile mit dem Splissen — nein, ganz und gar nicht! Wenn ich auch nicht sagen will, daß ich John Rafuse zu keiner Zeit nehmen würde, denn wie Hannah sagt, ein armer Ehemann ist besser

als keiner, und es ist bequem, wenn man einen Mann im Hause hat, denn sie können zu Hause kleine Arbeiten machen und Boten laufen. — Seid Ihr verheirathet?" —

„Nein!"

„Warum nehmt Ihr keine Frau?"

„Wer möchte mich haben?"

„Ach, Ihr angelt jetzt nach Complimenten, aber:

„Lob in's Gesicht
Gilt offenbar nicht!"

und ich will Euch nicht den Willen thun, denn die Männer sind so furchtbar eingebildet. Es wird Euch am Wollen und nicht am Können fehlen. — Ei John!" rief sie aufblickend, als sie diesen ohne Korb und Eimer sah, „was in aller Welt habt Ihr mit allen Hühnerfixings, Schinken, Speisen und Hirschthuerein gethan, die Pasteten, das kleine Zeug und die Sauern gar nicht zu erwähnen. — Ist Euch Etwas zugestoßen?"

„Squire Barclay hat mir aufgetragen, Euch zu danken und zu sagen, daß er für seinen Freund und sich selbst Vorrath gebracht hat, und hier ist er."

Nachdem wir uns verabredet, daß die junge Dame Miß Sally Horn unsere Tischnachbarin sein sollte, ließen Barclay und ich das junge Paar bei einander, wandelten durch die Menge und mischten uns unter die verschiedenen Gruppen, die auf der Wiese oder im Walde verstreut waren.

„Dies," sagte Barclay, „ist ein Pickenik, das der

Eigenthümer und Erbauer des großen Holzschiffes von tausend Tonnen, das wir gestern in Illinoo vom Stapel laufen sahen, den Familien und Freunden Derjenigen, die entweder beim Zuführen und der Vorbereitung des Materials oder beim Zusammensetzen desselben geholfen haben, giebt, denn die Erbaunng eines Schiffes von solcher Größe beschäftigt eine ungeheure Menschenmenge mit Schlagen, Behauen oder Herbeischaffen des Bauholzes. Der Eigenthümer wünscht sich beim Volke beliebt zu machen und politischen Einfluß zu erlangen, denn er ist ein heftiger Demokrat. Wenn Sie dergleichen Gegenstände interessirten, so würde es Sie belustigen, oder ich möchte lieber sagen Ihnen Widerwillen einflößen, wenn Sie sehen, wie die Personen und nicht die Maßregeln, die Aemtersucht und nicht die Grundsätze die Haupttriebfedern unsrer Colonialpolitik bilden. So würde Ihnen seine Anrede wie eine fremde Sprache erscheinen und wirklich verlohnt die Erlernung derselben nicht der Mühe. Kommen Sie und sehen Sie die Fuhrwerke an, eine so seltsame Versammlung ist des Ansehens werth."

Auf dem Felde an der Hauptstraße wimmelte es von mit Sitzen versehenen Heuwagen, Planenfuhrwerken, die aussahen wie große Vorhangsbetten, Karren mit Büffelhäuten behängt oder mit von Bettdecken verhüllten, roh zugehauenen Bestandtheilen, so wie eleganteren Gigs, Cabriolets, Wurstwägen und Britschka's jeder Art, Form und Farbe. Die Pferde waren an den Fenzen angebunden und

viele schienen den ungeheuern an die Sättel befestigten Kissen nach, mehrere Personen getragen zu haben.

„Wie Sie sehen," bemerkte Barclay, „ist ein großer Tisch an dem einen Ende der Wiese gedeckt und mehrere Andere von fast gleicher Größe nehmen das andere ein, denn diese Theilung wird durch die Skrupel der Vertreter der gänzlichen Enthaltung von allen geistigen Getränken nöthig, da diese sich nicht damit begnügen, das Recht, nach ihrer Ueberzeugung zu handeln, auszuüben, sondern auch entschlossen sind, Andere zur Befolgung ihres Beispieles zu zwingen und den Genuß von Wein in ihrer Gegenwart nicht gestatten wollen. Wie oft geschieht es in dieser Welt, daß die eifrigsten Vertreter der Freiheit in der Theorie, in der Praxis die ausschließlichsten und tyrannischsten Menschen sind!"

Hier rief ein Mann, welcher ein Zeichen trug, um ihn als einen der Festordner erkennbar zu machen, mit lauter Stimme:

„Ihr eingeladenen Gäste, schließt Euch Alle dem Zuge an und kommt zu der Plateform!"

Dies war eine Art von kreisförmigem Gerüste in der Mitte der Wiese, das an dem Stamme einer großen Ulme befestigt war und von diesem getragen wurde. Bald erschienen drei bis vier Sprecher, stiegen auf die erhöhte Rednerbühne und sprachen so ziemlich in gleichem Style und fast über die gleichen Gegenstände. Das Schiff, dessen vom Stapellaufen sie zu feiern gekommen waren, wurde

für eines der größten, schnellsten, besterbauten und am schönsten geformten Fahrzeuge erklärt, das je in diesem oder einem andern Lande gesehen worden sei. Der Erbauer sei eine Ehre der Provinz im Allgemeinen und seiner Vaterstadt ins Besondere, und wurde als eines von vielen Beispielen angeführt, um zu beweisen, daß die Neuschottländer nur Gelegenheit brauchten, um alle übrigen Manschen zu übertreffen, da die Geringsten von ihnen für die höchsten Staatsämter zu Hause und im Auslande geeignet seien, daß aber unglücklicher Weise während der langen Tory-Regierung in England die Aristokratie jede ehrenvolle oder einträgliche Stelle im ganzen Reiche an sich gerissen habe

Die Gesellschaft erhielt die Versicherung, daß diese Provinz eben so viele Gelehrte und das Unterhaus eben so viele geschickte Staatsmänner als das Oberhaus und Unterhaus in England enthielte, und daß ihre Ehrenhaftigkeit und Unbestechlichkeit eben so groß, wo nicht noch größer sei.

Es hieß ferner, daß die Colonieen mit mineralischen Reichthümern angefüllt seien, die so nahe an der Oberfläche lägen, daß sie mit äußerst geringen Kosten ausgegraben werden könnten, und daß England weiter nichts zu thun habe, als die Schätze des Landes auf seine eignen Kosten ans Licht zu bringen und den ganzen Ertrag dem Volke zu geben — eine Handlung der Gerechtigkeit, wozu es bald gezwungen werden und die es freiwillig ausgeführt haben würde, wenn nicht gewisse einflußreiche Personen in der Provinz den Ertrag ausschließlich für sich behalten ge-

wollt hätten. Es wurde zuversichtlich vorausgesagt, daß in der nächsten Zeit von dem Mutterlande eine Eisenbahn zwischen Halifax und Illinoo und eine andere zwischen Ersterem und Quebeck erbaut werden würde, da die Provinzial-Versammlung aufs Freigebigste ihren Theil dazu beigetragen, indem sie jeder zu diesem Zwecke gebildeten Gesellschaft Erlaubniß gegeben, durch die Kronländereien zu gehen und so viel davon zu nehmen, als zu ihren Zwecken nöthig sei, wozu sie das vollkommenste Recht habe, da die Königin weiter nichts als eine Verwalterin des öffentlichen Vermögens sei und natürlich kein eigenes Interesse haben könne.

In dieser Art ungefähr ging es fort.

Hierauf wurden die Mütter gebeten, ihre Kinder mit Stolz anzuschauen, da sie die Ehre hätten, Blau-Nasen zu sein und die Versicherung gegeben, daß das Latein und Griechisch, welches bisher von den Torys für eine Verschiedenheit zwischen den Reichen und Armen erklärt worden, „ausreformirt" sei und daß jetzt, wo sie Alle Eine Sprache sprächen (und es wäre bekannt, daß sie das Englische besser aussprächen als die Engländer, denn wer könne einen Eingebornen von Yorkshire oder Cornwall verstehen oder die Yankees, die zu faul seien, um den Mund zu gebrauchen und durch die Nase redeten?) — seit dieser große Zweck erreicht sei, Alle ein offenes Feld vor sich sähen, worauf ihre Kinder ihre hohe Bestimmung erfüllen und Ehre und Reichthümer erringen könnten.

Hier rief der Herold wieder:

„Das Mahl ist jetzt fertig und alle eingeladenen Gäste werden so gut sein, an ihren Plätzen zuzulangen.“

Wenige wissen es nicht, wenn ihnen geschmeichelt wird, wenn der Weihrauch auch noch so zart gestreut werden mag, und diese angenehme und prophetische Sprache wurde, obgleich sie kunstvoll alles einem offenen Complimente Aehnliches verhüllte, und trotz ihrer geschickten Wendungen, von einem Theile der männlichen Zuhörer vollkommen verstanden, denn ich hörte einen alten Mann sagen, es sei Alles Mondschein, und ein Anderer sprach zu seinem kleinen Knaben:

„Nun Zacky, Du hast eine ungeheure Erbschaft zu erwarten, das ist ein Fakt. — Hoffst Du nicht, daß Du so lange lebst, bis Du sie erhältst? Ich will Dir etwas sagen — weißt Du, was Dein Loos und Dein Glück ist? — Dein Loos wird schwere Arbeit sein, und Dein Glück, wenn Du ersparst, was Du verdienst. Ich hasse alle Wahrsager — wenn sie Einem die Hände an die Rippen legen, um Einen zu kitzeln, so fahren sie Einem sicherlich auch mit den Fingern in die Taschen und stehlen sie aus — sie sind Alle Betrüger. Sorge stets zuerst für Nummer Eins, Zacky, mein Junge. — Nun jetzt will ich Dir einen Wink geben. Geh Du hin und setze Dich zu Deiner Mutter, denn die Männer geben immer den Weibern das Beste und die Weiber füttern immer die Kinder, ehe sie selbst essen, Du kannst also rathen, wer die Lecker=

bissen erhält, Zacky. Ich habe jetzt das Meine gethan und Dir mit meinem Rathe geholfen. Nun geh Du hin und sage es Deiner Mutter, daß sie Dir zu Etwas in den Mund hilft."

Nachdem wir unsre hübsche Freundin Miß Sally Horn gefunden, begaben wir uns nach dem Tische am obern Ende der Wiese und setzten uns mit ihr in der Mitte nieder, worauf einer von Richter Sandfords Dienern den Inhalt eines von Elmsdale mitgebrachten Korbes ausbreitete und wir eine vortreffliche Mahlzeit genossen. Der arme Mr. John Rafuse, welcher das Benehmen der jungen Dame keineswegs billigte, und ihr die Gefahr zeigen wollte, einen Anbeter zu verlieren, welcher sie sich durch dieses leichtfertige Benehmen aussetzte, schlug es aus, sich unsrer Gesellschaft anzuschließen, bot seinen Arm einer andern hübschen Freundin und führte sie nach dem andern Ende des Schlachtfeldes. Miß Horn bemerkte, daß Pickeniks einfältige Dinge wären, denn eine Dame habe weiter nichts zu thun, als auf- und abzugehen und zu gaffen, was für schwache Augen nicht gesund sei, und was das Predigen betraf, wie sie das Redehalten nannte, so könne sie des Sonntags genug davon anhören.

Das Essen erklärte sie aber für den besten Theil des Festes und bewies die Aufrichtigkeit ihres Glaubensbekenntnisses durch die Ehre, welche sie Allem, was ihr vorgesetzt wurde, anthat.

„Nun wahrhaftig," rief sie, „wenn ich nicht gut ge-

speis't habe, so ist es ein Elend, denn ich habe von Allem zweimal zugelangt und von dem Heidelbeer-Pudding fünfmal."

„Squire," sagte ein Mann auf der gegenüberliegenden Seite des Tisches zu Barclay, „Squire, darf ich Euch um ein Stück von der Apfelpastete zu Eurer Linken dort bitten?" wobei er auf eine große Pastete zeigte, deren Decke zufällig eingedrückt war.

„Mit großem Vergnügen," antwortete er, bemerkte aber, nachdem er Messer und Gabel eine Zeitlang daran versucht hatte: „Ich glaube, Sie irren sich, Sir; ich halte dies eher für eine Taubenpastete, und die eine hier muß der Vater des ganzen Flugs gewesen sein, denn mein Messer macht keinen Eindruck auf sie. Ich will Ihnen den ganzen Vogel geben. Sie müssen ihn selbst zerlegen. Hier ist er!" — und er erhob an seiner Gabel unter einem schallenden Gelächter, das den Tisch fast zum Umfallen erschütterte, einen Kinderschuh, der zufällig hinein gekommen war und sich in den Tiefen der Pastete verloren hatte.

„Nun, ich will mich aufziehen lassen," sagte Miß Sally, „wenn das nicht der Schuh der kleinen Bizzy Fink ist. Sie ist den ganzen Tag mit nur einem umhergehüpft wie ein Gänschen. Sie hat gewiß den Fuß hineingesteckt. — Hat man je so etwas gesehen? Ich möchte wissen, was die Kinder bei den Pickeniks zu thun haben, wo sie ewig ihre Nasen oder Finger oder Füße in Eines oder das Andere stecken."

„Nun," fuhr der alte Landmann mit philosophischer Gleichgiltigkeit fort. „Die Kürbispastete rechts von Ihnen wird es eben so gut thun, denn wenn man Alles bedenkt, ist der Kürbis doch der König von den Pastetenfüllern, aber Squire, wie steht es mit den Kartoffeln des Richters? — sind sie der Kartoffelfäule entgangen? — meine haben etwas Schlimmeres."

„Was ist das?"

„Sie gehen mir durch Neugier zum Teufel. Jede Creatur, die an meinem Felde vorüber kommt, sagt: Ich möchte doch wissen, ob Nachbar Millets Kartoffeln die Krankheit haben! und zieht und zieht Gott weiß wie viele Stöcke aus und sagt dann: — Nun das ist merkwürdig, er ist der glücklichste Mann in der ganzen Gegend, er hat keine einzige verloren! und der Nächste, der vorbeikommt, thut ganz dasselbe und so fort, bis ich gerade die Hälfte von meiner Ernte verloren habe. Den Ersten, den ich dort treffe, erschieße ich und hänge ihn auf, um die Neugierigen damit zu verscheuchen. Es ist noch ein Glück, daß es nicht an das Indianische Korn gekommen ist!"

Dieser Ausruf wurde durch das Erscheinen einer Anzahl von Schüsseln mit dieser delikaten Frucht veranlaßt. Augenblicklich nahm Jeder eine Kolbe, führte sie mit beiden Händen zu dem Munde und begann zu essen. Die Farbe des Korns und die Art wie es gehalten wurde, gab der ganzen Gesellschaft das Aussehen von Flötenbläsern. Es

war der komischste Anblick, den ich je gesehen, eine Art von stummer Concertprobe.

Nachdem Miß Sally zwei Kolben abgefertigt hatte, schöpfte sie Athem und hielt einen Augenblick inne.

„Warum eßt Ihr nicht?“ fragte sie, „Ihr würdet am besten thun, bald anzufangen, sonst geht Alles zu Ende.“

Hierauf sah sie das lange weiße Mark an, von dem sie die Körner so schnell mit ihren Zähnen gelös't hatte, hielt es bewundernd am Ende, ehe sie es auf den Teller niederlegte und fuhr fort:

„Die Pipse sind großartig zum Räuchern von Schinken oder Häringen. Es giebt ihnen in der ganzen Welt nichts so einen Geschmack und zum Flaschen-Verstöpseln sind sie besser als Korkstöpsel. — Wollt Ihr mir nicht die Schüssel herüberlangen?“

„Mit dem größten Vergnügen. — Möchtet Ihr aber nicht lieber vorher etwas Wein trinken?“

„Nun, es ist mir auch recht,“ antwortete sie, hielt ein großes Bierglas unter und bemerkte: „Zur Gesellschaft ist mir der Wein lieber als der Cider, er hat mehr Geist und ist ein angenehmeres Getränk, außer wenn man den Cider erst zusammen frieren läßt und dann mit Kornmark verstöpselt. — Auf Eure Gesundheit, Sir! und auf Euer Glück. Wenn Ihr Cider auf Flaschen füllt, so müssen sie stets auf den Hals gestellt werden, denn der Untertheil ist dicker als der Kopf und geht nicht so leicht los. Unser Cider ist ein böses Ding, wenn er herausbricht. —

Seid Ihr in der letzten Zeit in Yarmouth gewesen?“ fragte sie abrupt.

„Ja, vergangene Woche.“

„O, Salomo,“ sagte sie, „was Ihr nicht sagt, — wie froh bin ich, daß ich Euch getroffen habe — habt Ihr nichts von des alten Mr. Sam Horns Leuten, unten an den Mühlteichen gesehen.“

Natürlich kannte ich weder den alten Mr. Sam Horn noch seine Familie, noch hatte ich je davon gehört. Ich wollte sie jedoch aussprechen lassen und antwortete ausweichend:

„In der letzten Zeit nicht.“

„Nun, wenn Ihr wieder hinkommt,“ fuhr sie fort, „könntet Ihr ihnen sagen, daß ich am Kreuzwege so eine Art von Heimweh fühle und mich recht einsam befinde, — wollt Ihr? — Ich denke, ich werde mich bald nach Hause auf die Strümpfe machen.“

„Nun, Eure Leute denken ja, daß Ihr Euch verheirathen wollt,“ sagte ich.

„Ach,“ antwortete sie mit kläglichem Gesichte. „Ich habe keine so gute Nachricht, das kann ich Euch sagen. Eine Dame hat hier keine Aussicht darauf, Leute zu sehen, außer vielleicht Burschen wie John Rafuse, und solche wie er sind keine großen Fische für ein ansehnliches Mädchen, das ein eignes Haus hat. Es ist recht langweilig hier, und man sieht keine Schiffe, kein Häuserbauen, keine Revivals,

keine Campmeetings, kein gar nichts. Ich werde zurückgehen."

„Nun, das hat auch der alte Mr. Sam Horn gesagt, er meinte, daß er wüßte, Ihr würdet lieber unter den Ochsenfröschen in den Mühlteichen von Yarmouth, als unter den Eulen auf dem Kreuzwege sein."

„Sagte er das? — wirklich? — Nun, er ist ein spaßhafter alter Gentleman — nicht wahr? — Aber so wahr ich eine Sünderin bin, hier ist eine Fiedel — Ist es nicht großartig?"

Hiermit erhob sie sich vom Tische und war augenblicklich auf den Beinen.

Kurz nachher stand die ganze Gesellschaft auf und eine gutmüthige Matrone schlug vor, daß die übrigen Speisen den aufwartenden Negern gegeben werden möchten.

„Dann rathe ich Euch," sagte Miß Sally, „das Tischtuch mit Butter zu bestreichen, denn außer der Schuhpastete, die für keinen Christenmenschen zum Essen taugt, wenn er nicht Schwarzer ist, sehe ich sonst nichts, was übrig geblieben wäre."

„Es würde besser sein," erwiederte die Andere mit einem beleidigten Aufwerfen des Kopfes, da ihr das allgemeine Kosten nicht behagte, „es würde besser sein, wenn gewisse junge Personen wüßten, was sie ältern und bessern Leuten als sie schuldig wären, und nicht so schnell und vorwitzig sprächen."

Der schwarze Musiker, dessen besserer Kenntniß und

Autorität in dergleichen Dingen sich Alle unterwarfen, rief jetzt die jungen Leute auf, ihre Plätze auf der Wiese einzunehmen.

„Wollt Ihr tanzen?“ fragte meine schöne Freundin. Ich erwiederte:

„Es thut mir leid, daß ich von Euch Abschied nehmen und Euch verlassen muß, denn ich bin anderswo versprochen, da dies mir ein ganz unerwartetes Vergnügen war. Ich bitte Euch aber, mit Euerm Freunde Mr. Rafuse, der, wie ich sehe, zurückgekehrt ist, zu tanzen. Er scheint von Eurer Vernachlässigung verletzt zu sein.“

„Wer kümmert sich darum,“ sagte sie, — „wenn es ihm nicht behagt, so mag er gehen. — Ich will Euch etwas sagen — wenn John Rafuse unten in Yarmouth bei den Mühlenteichen wäre, so würden sie ihn Refuse nennen, und das ist die schlechteste Sorte von Bretern, die sie haben. — Nun, es thut mir leid, daß Ihr geht, — es giebt eine groß Jagd am Kreuzwege, wie ich Hannahs Mann habe sagen hören. Die Leute sind nur zu faul zum Schießen. Wenn Ihr hinkommen wollt, so werde ich ihn dazu bringen, daß er Euch eine Rollfrolic giebt, denn er hat eine vor und versprach mir ein Fest, ehe ich wieder nach Hause gehe. Ich will es für Euch verschieben. — O, es ist ein Spaß, darauf könnt Ihr Euch verlassen, aber die Pickeniks sind so schwer wie Nudelteich — mehr Mühe mit dem Kommen und Gehen, und Herbeischleppen von Dingen als es werth ist, und das Tanzen auf dem

Rasen ist eine schwere Arbeit, und übrigens scheint es auch nicht recht natürlich am Tage, und das Zusehen von so vielen Leuten, die ihre Bemerkungen darüber machen und eigentlich nichts damit zu thun haben, wirft eine nasse Decke darüber. O eine Rollfrolic ist gerade ein Ding, wie es Euch gefallen würde, denn es ist gesellig und ungezwungen oder, wenn Ihr nicht kommen könnt, so besucht uns das nächste Mal, wenn Ihr nach Yarmouth kommt, bei dem alten Mr. Sam Horn beim Mühlenteiche. Es ist ein äußerst schöner Ort, und Alle gestehen, daß diese Provinz nichts dagegen ist, das kann ich Euch sagen. — Nicht wahr, Ihr vergeßt nicht uns zu besuchen? — Der alte Herr wird stolz sein Euch zu sehen, und ich —"

Die Befehle des Musikers waren gebieterisch und Mr. Rafuse erinnerte seine gesprächige Dame wiederholt, daß sie die Gesellschaft warten lasse.

„Seid nicht in so schändlicher Eile," antwortete sie scharf; „wenn Ihr nicht warten könnt, so holt Euch eine andre Tänzerin. Seht Ihr nicht, daß ich von den Fremden Abschied nehme? — Gute Sitten vor guten Thaten."

„Haltet ihn nicht zurück," sagte ich; „Mr. Barclay und ich, wir werden uns nächste Woche, wenn das Wetter günstig ist, am Kreuzwege einstellen und ein paar Tage lang dort jagen."

„Und die Rollfrolic?" fragte sie zweifelhaft.

„O gewiß, es soll mir das größte Vergnügen machen,

Eure freundliche Einladung anzunehmen. — Lebt wohl, bis wir uns wiedersehen."

„Ich kann mich also darauf verlassen?"

„Gewiß, es wird mir nur zu angenehm sein."

„Ihr gefallt mir," sagte sie; „Ihr seid von der rechten Grütze; jeder Zoll an Euch. Da ich sah, daß Ihr über uns steht, fürchtete ich, Ihr würdet vielleicht zu stolz sein, unter arme Leute wie wir zu kommen; ich danke Euch, Sir! — Lebt wohl und vergeßt es nicht — nächste Woche! — Und jetzt, John, thut es mir leid, daß ich Euch so lange habe warten lassen. — Was ist aus Nabby Frick geworden, die ich eben erst bei Euch gesehen habe? Sie sieht so gelb aus, wie ein Habichtfuß. Was für eine Melodie spielt Ihr, Pompey, — ist es: — Fort geht sie nach Mirimishie?" —

„Nein, Miß, es ist: — Komm, kitzle mir die Nase mit dem Gerstenhalm."

„O nein," antwortete sie, beide Hände in die Seite stemmend und unmäßig lachend, — „kitzle mir die Nase mit dem Gerstenhalm! Nun wenn der Name nicht Alles übertrifft!"

Jetzt waren die jungen Leute alle in Bewegung. Aber welch ein Tanz! es war eine ernste Geschäftssache. Alle bewahrten das tiefste Schweigen, und die einzige Stimme, welche man hörte, war die des schwarzen Geigers, der die Figuren mit lautem Tone angab, die deutlich über die kreischenden Töne der Violine hörbar war, während die Tänzer

sich die größte Mühe gaben, die Pas, die sie kannten, mit der äußersten Genauigkeit und Gelenkigkeit auszuführen.

Bei der Beschreibung dieser Scene habe ich es vorgezogen, den größten Theil des Gesprächs mit Miß Horn zu geben, statt das allgemeine Tischgespräch zu berichten, da diese Skizze treu nach der Natur gezeichnet ist und Ersteres dem Leser eher eine genaue Idee von der Klasse, zu welcher sie gehörte, ertheilen wird.

Ich nahm Barclays Arm und wanderte jetzt dem andern Ende der Lichtung zu, ehe ich nach Elmsdale zurückkehrte. Der dort befindliche Theil der Gesellschaft hatte den Tisch ebenfalls verlassen und sich in einzelne Gruppen vertheilt, von denen Einige ihr Geschirr zusammenpackten, ehe sie die Stelle verließen und Andere einem Manne aufmerksam zuhörten, der gegen Diejenigen, welche das Fest durch Weintrinken und Tanzen profanirt hatten, loszog.

Er war ein langer, magerer, leichenblaß aussehender Mann, dessen langes, schwarzes, wild über seine Schultern flatterndes Haar seinem Gesicht einen gespenstischen Ausdruck verlieh, welches durch sein wildes, umherschweifendes Auge noch furchtbarer wurde. Er schien äußerst aufgeregt zu sein und unter einem bedeutenden Sprachfehler zu leiden, der auch sein Athemholen hinderte, so daß sich seine Wangen von Zeit zu Zeit zusammenzogen und ausdehnten und das Einziehen und Hervorstoßen des Hauches peinlich hörbar wurde. Es gab nichts Schmerzlicheres als die Wahrnehmung seiner convulsivischen Reden, außer, wenn man seine entsetzlichen Worte

hörte. Er verdammte Alle, die nicht Mitglieder von Mäßigkeitsgesellschaften waren, ohne das geringste Mitleid zur ewigen Verdammniß und verhieß ihnen baldige Erfüllung seines Fluches. Zuweilen beendigte er seine Sätze mit langen bedeutungslosen Alliterationen und nannte z. B. das Tanzen die Profanation einer Ordination, die zur Verdammniß führe, oder setzte seiner Rede gegen die Weintrinker die Krone auf, indem er bemerkte, sie glauben, es sei fein, wenn sie trinken Wein wie die Schwein, aber sie werden es bereun, sie werden es bereun.

Uns mit Widerwillen von dieser profanen und lieblosen Rede abwendend, schritten wir über den Rasenplatz der Poststraße zu.

Auf dem Wege trafen wir zwei junge Frauenzimmer, die sich in großer Unruhe und Verwirrung umschauten. Sobald sie uns wahrnahmen, trat die Eine davon auf uns zu und fragte mich:

„O, Sir, haben Sie nicht in der Gegend ein Vieh gesehen?“ wobei sie nach dem von uns so eben verlassenen Platze deutete.

Obgleich ich nie daran gedacht haben würde das Wort „Vieh“ oder „Thier“ auf den unglücklichen Mann, dem ich eben zugehört hatte, anzuwenden, war ich doch keineswegs erstaunt, daß sich das entsetzte Mädchen desselben bediente, da ich wußte, daß die Bevölkerung der Ackerbaudistrikte ihre meisten Beinamen von den Gegenständen um sie her ableite.

„Ich habe allerdings dort ein seltsames Geschöpf gesehen,“ sagte ich.

„War es ein schwarzes Vieh, Sir?“

„Langes schwarzes Haar,“ antwortete ich, „und ein wilder bösartiger Ausdruck des Auges.“

„Haben Sie seine Füße bemerkt, Sir?“ fragte sie ängstlich.

Ich bemerkte jetzt, durch diese Beziehung auf den Pferdefuß, daß das arme Mädchen entweder glaubte, er sei der Teufel in propria persona oder von einem solchen besessen.

„Fürchten Sie sich nicht,“ sagte ich; „ich habe seine Füße nicht bemerkt.“

„Hatte er einen langen schwarzen Schweif und ein Kissen hinten aufgeschnallt, um darauf ein Mädchen zu tragen?“

Hier kam mir Barclay, der sich über meinen Irrthum amusirt hatte, zur Hilfe.

„Sie werden Ihr Pferd verloren haben, vermuthe ich.“

„Ja, Sir, unser Vieh hat den Zügel zerrissen und sich aus dem Staube gemacht. Ich hoffe nur, daß es nicht nach Hause gerannt sein wird.“

„Hatte es vier weiße Füße?“

„Ja, Sir.“

„Nun, dann graſ't es ruhig jenseits der Menschengruppe dort. — Wo ist der Zügel? — Ach, hier ist er — geben Sie sich zur Ruhe, ich werde es augenblicklich bringen.“

Bei seiner Rückkehr setzten wir die beiden Mädchen auf

das Pferd, indem sich die Eine vorn auf einem Männersattel einrichtete und die Andere hinter ihr, aber auf der entgegengesetzten Seite des Pferdes saß.

„Ich stimme Ihrer Freundin, Miß Sally Horn bei,“ sagte Barclay; „Pickeniks sind unter allen Umständen einfältige Dinge; aber doppelt langweilig, wenn sie von Landleuten versucht werden, die die Sache nicht einzurichten verstehen, die Hilfsmittel nicht besitzen, welche die Erziehung zu Gesprächen und zur Belustigung bietet und für die unausgefüllte Zeit stets ermüdend ist. Der Ausdruck Lustbarkeiten ist in Amerika außer in Städten oder neuen Ansiedelungen auf dergleichen Dinge angewendet, vollkommen falsch. Die Religion des Landes, welche eine puritanische Farbung trägt, stimmt nicht damit überein. Dieselbe ist kalt und düster und unterdrückt die Heiterkeit, die Jugend und die Elasticität der gesunden Laune. Das Volk liebt die Musik nicht und kennt keine theatralichen Unterhaltungen, und hat, da es über eine bedeutende Fläche Landes verbreitet ist, statt in Dörfern oder Weilern zu wohnen, wie in Europa, wenig Gelegenheit zu geselligem Verkehr, während die Anforderungen des nordischen Klima's und die Entbehrungen und Mühseligkeiten des Waldlebens nur wenig Zeit zur Erholung lassen. Sie sind ein Geschäfts- und Verstandesvolk, das Hausbauen, oder die Errichtung des Fachwerkes hölzerner Häuser wird überall mit Ausnahme neuer Niederlassungen von Handwerkern ausgeführt. Das Blockrollen oder Zusammenhäufen der gefällten Baumstämme zum Verbrennen, um so das Land für den Anbau

zu klären und die Beefeste oder Versammlungen der Nachbarn zum Niederschlagen des Waldes oder Ernten oder anderen freundschaftlichen Hilfleistungen sind allen nur entlegenen Orten eigenthümlich.

Wenn irgend eine von diesen Versammlungen vorfällt, so folgt ihnen ein Fest von ganz anderem Charakter als die, welche man in den alten Niederlassungen findet. In dem Maße wie sich das Land dichter bevölkert, werden auch diese gegenseitigen Hilfsleistungen, die anfangs in Folge der individuellen Schwäche und gegenseitigen Bedürfnisse Aller nothwendig waren, immer seltener und hören endlich ganz auf und mit ihnen natürlich alle Lustbarkeiten.

Die einzigen festlichen Versammlungen, welche jetzt vorkommen, finden in Städten oder im tiefen Walde statt, so richtig ist in allen Dingen der alte Ausspruch: die Extreme berühren sich. In denjenigen Theilen des Landes, wo diese guten alten Feste aufgehört haben, ist an ihrer Stelle nichts entstanden, was einer Feier bedürfte, oder dazu veranlassen könnte. Die förmlichen Manieren der Stadt stehen dem Landmanne unbehilflich an und ihre Gebräuche und Moden entsprechen weder seinen Mitteln noch seinem Stande. Er will nicht für bäuerisch gehalten werden und hat daher die warmherzige Lustigkeit der alten Feste aufgegeben und ist nicht im Stande sich den städtischen Gebräuchen zu bequemen, die er so selten sieht, daß er sie nicht vollkommen versteht und hat so seiner Familie wenig oder keine Ergötzlichkeiten zu geben, an deren Stelle allmählig eine kalte Gastfreiheit tritt, die das,

was sie an Herzlichkeit verliert, durch Ostentation ersetzt. Der Charakter und das Aeußere des Mannes erleidet eine traurige Veränderung, der muntere lärmende Gutsbesitzer wird zu einem melancholisch blickenden Manne; sein Gemüth wird allmählig durch die Einsamkeit und Absonderung, in welcher er lebt, versäuert; er nimmt, um sich aufzuregen, zur Politik und Religion seine Zuflucht, stürzt sich in beiden in die wildesten Extreme und heult Nächte lang bei den lang hinausgedehnten Versammlungen der Revivals oder wüthet mit gleichem Eifer und Unwissenheit über Regierungstheorie.

Die nachtheiligen Wirkungen auf die Gesundheit, welche durch den Mangel an allen Vergnügungen und deren Ersatz durch Fanatismus oder Politik hervorgebracht werden, beschränken sich nicht blos auf den männlichen Theil der Bevölkerung, sie fallen noch schwerer auf die Frauen. Erstere werden durch die Feldarbeiten den ganzen Tag in freier Luft gehalten, Letztere sind aber auf das Haus und dessen drückende, ungesunde Atmosphäre beschränkt und müssen verhältnißmäßig leiden. Kein munteres Lachen schlägt an das Ohr der sorgenvollen Mutter, kein heiterer Tanz der freudigen Jugend reflectirt das Bild der Vergangenheit oder giebt die Verheißung einer glücklichen Zukunft, kein Lied erfreut ihr Herz. Traurigkeit, Leiden oder Unzufriedenheit ist auf ihrem Gesichte lesbar. Schweigen oder Zänkischkeit waltet im Hause. Die Heimath ist nicht glücklich.

Es freut mich, daß Sie nächste Woche nach dem Kreuzwege gehen wollen. Sie werden dort den Einfluß der Lust-

barkeiten und der Munterkeit nicht nur auf die Gesundheit und das Aussehen, sondern auch auf das Benehmen und den Charakter der Bevölkerung wahrnehmen. Der Richter sagt:

„Leibesübung ist Gesundheit, — aber er irrt sich, Heiterkeit ist ein wesentliches Erforderniß dazu, und wo diese nicht aus einem gut geregelten Geiste entspringt, wie bei wohlerzogenen Leuten, sind Belustigungen in der einen oder andern Form unumgänglich nöthig.“

Sechstes Kapitel.

Der Schulmeister oder der Heckthaler.

Bei unsrer Rückkehr nach Elmsdale wurde die absurde Scene des Morgens und die außerordentliche Weise wie das Volk von den Rednern von Illinoo gelobt und ihm geschmeichelt worden war, erwähnt.

„Dies,“ sagte der Richter, „ist die unausbleibliche Folge des fast allgemeinen Wahlrechtes, welches in dieser Provinz existirt. Ein Jeder bequemt sich seiner Zuhöeerschaft an und wo die niedern Stände die Majorität der Wähler bilden, wendet man sich an ihre Eitelkeit und nicht an ihre Urtheilskraft, an ihre Leidenschaften und nicht an ihren Verstand, und die Masse wird, statt durch die Ausübung der politischen Macht auf der Stufenleiter der Intelligenz erhoben zu werden, durch die Blendwerke und List, welchen sie sich freiwillig zum Opfer darbringt, erniedrigt. Man hat den Neu Schottländern so oft vorgesagt, daß sie

die klügsten, talentvollsten und besten Menschen sind, obgleich ihre Herrscher der Ignoranz und Corruption anheim gefallen seien und daß sie ein reiches, fruchtbares Vaterland besitzen, mit einem Klima, das gesünder und angenehmer ist, als das irgend eines andern Theiles der Welt, daß sie zu glauben anfangen, Gesetze, nicht aber Fleiß, eine gute Regierung, aber nicht Unternehmungsgeist sei Dasjenige, dessen sie zum vollen Genusse dieser zahlreichen Vorzüge bedürfen.

Wenn ihnen Jemand sagt, daß ihre Winter lang und streng, ihre Frühlinge spät, kalt und veränderlich sind, während ein großer Theil ihres Bodens feucht, steinig oder unfruchtbar ist, und Mühseligkeiten und Entbehrungen die nothwendigen Folgen eines solchen Zustandes sein müssen, oder zu behaupten wagt, daß die Provinz zwar einen Ueberfluß an Mineral-Reichthümern besitzt, aber Geschicklichkeit, Kapital und Menschen, zur erfolgreichen Entwickelung derselben nothwendig sind, oder daß, wenn auch die unzähligen Gewässer, welche das Land in jeder Richtung durchströmen, vortrefflich zu Fabriken geeignet sind, doch der Preis der Arbeit noch zu hoch ist, um dergleichen Spekulationen sicher oder vortheilhaft zu machen, und ihnen vor Allem sagt, daß sie träg, eingebildet und unwissend sind, und so lange sie diesen Charakter bewahren, alle ihre Armuth und ihr Elend verdienen, so würden ihn die Demagogen, denen sie heute zugehört haben, einen rabiaten Tory, einen stolzen Aristokraten, einen Volksfeind, einen erbärm-

lichen Verleumder und einen Verräther seines Vaterlandes nennen.

Es ist ein trauriger Zustand der Dinge, und so lange die Erziehung so schwer vernachlässigt wird als gegenwärtig, scheint keine Hoffnung auf eine Veränderung zum Bessern vorhanden zu sein.

Die brittische Regierung hat mit der Voraussicht und Freigebigkeit, wodurch sie sich stets in ihrer Behandlung der Colonieen ausgezeichnet hat, vor vielen Jahren ein Collegium in Windsor, einer Stadt im Innern, etwa fünf und vierzig Meilen von Halifax begründet, das nicht nur für Neu-Schottland, sondern für das ganze brittische Nord-Amerika von unberechenbarem Vortheil gewesen ist.

Das System des gewöhnlichen Schulunterrichtes, welches von uns selbst eingeführt worden ist, gründet sich dagegen hauptsächlich auf den Grundsatz des freien Willens, welcher sich in der Erziehung, wie stets bei der Religion als mangelhaft erwiesen hat. Wenn ein Mann in seinem Geschäfte bankerott macht oder zu träge zum Arbeiten ist, nimmt er zum Lehren als einem Erwerbszweige seine Zuflucht und das Schulhaus empfängt gleich einem Armenhause alle Diejenigen, welche durch Unglück oder Unfähigkeit außer Stand gesetzt sind, für sich selbst zu sorgen. Der unglückliche Lehrer hat keine Heimath. Er geht der Reihe nach in der Ansiedelung herum und wohnt eine bestimmte Anzahl von Tagen in jedem Hause — eine zu kurze Zeit für seine eigne Bequemlichkeit und eine zu lange für

die der Familie, welche die Taxe sowohl als die Beherbergung desselben kaum zu bestreiten vermag. Er lebt mit ihr, gehört aber nicht zu ihr. Seine Morgen vergehen mit der Bestrafung der Thorheit Anderer, seine Abende damit, daß er für seine eigne bestraft wird, da alle Uebrigen zu beschäftigt sind, um mit ihm zu verkehren.

Seine Anstellung geschieht gemeiniglich nur auf kurze Zeit. Er blickt mit einem Gemisch von Hoffnung und Furcht auf ihr Ende — in abwechselnder Aussicht auf eine Veränderung zum Bessern oder der Armuth aus Mangel an Beschäftigung. Sein Herz ist nicht bei seinem Geschäfte und seine Arbeit hat nur mittelmäßigen Erfolg. Nach ihm kommt ein Anderer, der das ganze System verändert und seine Zeit mit der Verbesserung dessen, was er die Irrthümer seines Vorgängers nennt, zubringt.

Die Schule wird dann unglücklicher Weise aus Mangel an Energie oder Einigkeit unter der Gemeinde nur zu oft geschlossen, — das Haus steht verlassen uud vernachlässigt da, die Fensterscheiben werden von den Kindern, die es als ein Gefängniß betrachten, zerbrochen. Die Thüre fällt nach langem, erfolglosem Kampfe mit dem Winde endlich zusammen, die Schweine suchen vor schlechtem Wetter oder Hitze im Innern Zuflucht und behaupten sich im Besitze, bis sie von dem fallenden Dache oder der Ruthe eines neuen Herrn vertrieben werden.

Es ist daher offenbar, daß „die größten, weisesten und besten Menschen“ entweder keines Unterrichts bedürfen, da

sie das wunderbare Glück haben, ihre Kenntnisse von selbst zu erlangen, oder daß der übrige Theil der menschlichen Familie, welchen sie, wie ihnen so oft gesagt wird, bei weitem übertreffen, sich in der That in einem Zustande hoffnungsloser, elender Unwissenheit befinden muß."

Als wir am nächsten Tage durch Bridgeport, ein kleines zerstreutes Dorf, etwa anderthalb Meile oberhalb Elmsdale wanderten, kamen wir zufällig wieder auf dieses Gespräch, als wir das durchdringende Geschrei eines armen kleinen Burschen hörten, der im Schulhause mit der Ruthe gezüchtigt wurde.

Da Bridgeport auf die Ehre, eine Stadt genannt zu werden, Anspruch macht, und seine ehrgeizigen Einwohner sich der süßen Hoffnung hingeben, daß es einst mit Illinoo an Wichtigkeit wetteifern werde, zeigt dieses Gebäude bedeutende Prätensionen und hat einen Glockenthurm mit einer vergoldeten Windfahne, die zwar die Richtung des Windes nicht anzeigt, da sie entweder durch Zufall, oder um die breite glänzende Seite einer goldenen Feder an ihrer Spitze zu zeigen, festsitzt, aber ihre Absicht, das Dorf zu zieren, vollkommen erfüllt. Ein so schönes Gebäude verdiente einen klassischen Namen und wird mit der Benennung Akademie beehrt.

Aus diesem Sitze der Gelehrsamkeit war es, daß wir die Stimme des jungen Studenten sich über die dornigen Pfade der Literatur beklagen hörten.

„Ach mein guter Freund Mr. Enoch Pike," sagte der

Richter in Bezug auf den Lehrer, „wenn Du je in der Armee gewesen wärest, so würdest Du durch die Erfahrung, daß sich das Blättchen zuweilen wendet und der Lehrer selbst bestraft wird, nachsichtiger geworden sein. Ich erinnere mich,“ sagte er zu mir, „eines Besuches, den ich einst zur Zeit, wo der Herzog von Kent Oberbefehlshaber in Halifax war, einem Offiziere in der Kaserne machte. Ich kam auf meinem Wege nach dem Quartier meines Freundes, am Regimentsschulzimmer vorüber und hörte dort die Kinder halb toll vor Entzücken so laut sie konnten, schreien.

— Nun, meine kleinen Burschen, sagte ich, — Ihr habt also heute einen Feiertag, nicht wahr?

— Ja wohl Sir! antworteten mehrere von ihnen zu gleicher Zeit; — ja wohl, Sir! der Lehrer ist heute gepeitscht worden, er hat eben dreihundert Hiebe erhalten.

Derjenige, welcher Nachsicht bedarf, sollte auch Gnade gegen Andere üben! Ich habe mit Pike schon mehrmals über seine Strenge gesprochen und ihm größere Milde empfohlen, aber er hat stets nur Eine Antwort. Er glaubt mich durch das Bekenntniß, daß er ein Conservativer sei, zufrieden zu stellen und beginnt stets:

— Ja Richter, als ich diese Akademie übernahm, war ich ein Radikaler, ein vollkommener Radikaler, aber ich fand bald, daß eine Schule einer guten strengen Tory-Regierung bedürfe. — Freiheit und Gleichheit klingt in der Theorie ganz gut, taugt aber in der Praxis nichts. Sie, der in Gerichtshöfen den Vorsitz geführt hat und ich, der

an den Sitzen der Gelehrsamkeit der Erste gewesen bin, wissen, daß nichts als eine strenge Miene und ein starker Arm Ordnung erhalten.

— Ja wohl, antwortete ich, das ist Alles recht gut, aber Strenge ist ganz etwas Anderes als Härte. Sie müssen sich mäßigen. Geduld ist eine Kardinaltugend bei einem Lehrer.

— O Sir, sagte er, — ich bin der geduldigste Mann von der Welt, aber es giebt einen Punkt — — es giebt eine Linie, wissen Sie, Sir, über die hinaus — ohem! — es giebt eine Grenze — eine Grenzlinie — einen terminus, wie Sie es nennen können — eine Stelle, wo Sie innehalten müssen. Man spricht viel von der Geduld Hiobs, Richter; ich habe Alles, was man von diesem berühmten Manne weiß, mit der größten Sorgfalt gelesen, Sir, und meiner bescheidenen Meinung nach, ist seine Geduld nie gehörig versucht worden. Hiob ist nie ein Schulmeister gewesen, Richter — o, nein! o, nein! man kann nicht sagen, daß er gehörig versucht worden sei. Hiob hat nie Schule gehalten! Die körperliche Züchtigung, Richter, ist in der Schule wie in der Armee unvermeidlich. — Ich habe mich oft mit Virgil gefragt: quid domini facient — was sollen die Schulmeister ohne die Ruthe thun? — und antworte mit Ovid: — principiis obsta — unterdrücke das Böse im Keime, oder mit Horaz: quiquid praecipies esto breve — ein Wort und ein Schlag. Das ganze Alterthum spricht zu ihren Gunsten und Salomo empfiehlt den

reichlichen Gebrauch derselben. — Wer die Ruthe spart, sagt er, verdirbt das Kind. Die Quantität des Schlagens wird sehr geziemend der Discretion des Schulmeisters überlassen. Die beste Regel ist vielleicht: nocturna versate manu, versate diurna. — Lege sie über und prügle sie bei Tag oder Nacht wenn es nothwendig ist und treibe sie nicht zu schnell an, sondern halte sie gut im Zügel. Festina lente — ein gleichmäßiger Schlag ist die beste Politik.

Auf diese Weise fährt er fort, macht die absurdesten Anwendungen von seinen Citaten und schwatzt mich regelmäßig nieder, so daß ich gerne die Sache fallen lasse und fortgehe.

Man hat hier eine seltsame Reihe von Schulmeistern gehabt. Der Eine war ein Universal-Genie und verwandelte seine Schule in eine Art von Werkstätte, er malte Firmen, vergoldete Rahmen, besserte Uhren und Gewehre aus, machte Schlüssel, wenn einer verloren ging, fournirte in Elfenbein und Holz, meißelte Grabsteine aus und war dem Schnitzen und Drechseln ergeben. Er war stolz auf seine Fähigkeit, jedes schwierige kleine Geschäft auszuführen, welches über die Geschicklichkeit jedes Andern im Lande ging. Er that alles Andere lieber als Lehren, und seine Schüler zogen ihn jedem andern Lehrer vor, da er es sich zum Grundsatze gemacht zu haben schien, sie nicht zu belästigen, wenn sie die gleiche Nachsicht gegen ihn übten. Die Eltern billigten aber diese freundschaftliche Uebereinkunft nicht, wei-

gerten sich, dieselbe zu ratificiren und er wurde entlassen, zum großen Bedauern seiner Schüler und dem unendlichen Aerger aller jungen Damen, die Broschen, Halsketten oder Armbänder auszubessern hatten.

Der Universalschmied wurde allgemein bedauert. Sein Nachfolger war zwar eben so sehr für Andere beschäftigt, aber eine ganz verschiedenartige Person.

Statt für seine Nachbarn Gegenstände auszubessern und zu flicken, brachte er mehr Brüche zuwege, als der Universalschmied in langen Jahren hatte zusammenbringen können. Er hetzte alle Welt gegen einander und wenn ihm ein Versuch, Freunde zu trennen, mißlang, brachte er einen kleinen Zwist auf eigne Hand mit ihnen zuwege. Er war stolz auf seine Kenntniß der Gesetze und rieth den Pächtern nicht zu zahlen und den Grundbesitzern zum Auspfänden, war als Fuchsschwänzer ein großer Beförderer von Injurienklagen, worin er gewöhnlich als Zeuge aufgerufen wurde und bezeugte dann andere Worte, als die in der Klage angegebenen, wodurch seine Freunde abgewiesen wurden und seine Feinde straflos davon kamen. Er veranlaßte mehrere Personen von zweifelhafter Ehrlichkeit, die Bezahlung ihrer gerechten Schulden dadurch zu vermeiden, daß sie von dem Limitations-Gesetze Vortheil zogen. Selbst seine Schüler wurden gegen einander gehetzt, so daß kaum zwei davon mit einander sprachen.

Zu jener Zeit wurde auf der einen Seite des Zimmers, welches durch eine bewegliche Holzwand in zwei Theile ge-

schieden war, eine Mädchenschule gehalten. Dies bot eine zu gute Gelegenheit zu Feindseligkeiten, um dieselbe zu vernachlässigen und er versuchte daher durch jedes Aergerniß und jede Beleidigung, auf die er denken konnte, die Lehrerin und ihre Kinder zu vertreiben, fing aber, da ihre Geduld größer als die seine war, ein regelmäßiges Usurpations-System an. Er war stets eine Stunde vor dem Anfange der Schule auf seinem Posten und schob während dieser Zeit die Scheidewand um einige Zoll vor, bis es ihm gelang, jene zu vertreiben und das ganze Gebäude für sich zu behaupten.

Er war ein beständiger Korrespondent einer gemeinen, in Illinoo herauskommenden Zeitung, worin er die Beweggründe und das Benehmen jedes Gentlemans in der Umgegend entstellte und schien, wie es bei Leuten dieser Art stets der Fall ist, ein besonderes Vergnügen daran zu finden, Diejenigen, welchen er für persönliche oder pecunniaire Gefälligkeiten am meisten Dank schuldig war, zu schmähen.

Endlich gelang es ihm mit den Knaben und ihren Eltern und endlich mit den Verwaltern der Schule in Streitigkeiten zu gerathen, was zuerst seine Entlassung und dann einen Prozeß zur Folge hatte, der zu seinem Ruin ausfiel, und ihn zum persönlichen Verlassen des Ortes brachte.

Hierauf wurde die Schule auf eine Zeitlang wegen

Mangel an einem Lehrer geschlossen, worauf sich ein Fremder als Kandidat vorstellte und angenommen wurde.

Mr. Welcome Shanks (denn dies war sein Name) war dem Aussehen nach einer der außerordentlichsten Männer, die mir je vorgekommen sind. Er war sehr lang und wiewohl von breiter, muskulöser Gestalt, äußerst mager. Sein Rücken war entweder von der Gewohnheit, stets gebückt zu gehen, oder in Folge eines bei uns so gewöhnlichen rheumatischen Leidens fast kreisrund, wodurch seine langen knochigen Arme vorgeworfen wurden, und es aussah, als wären sie noch im Wachsthum begriffen und würden endlich den Boden erreichen und ihn in den Stand setzen, auf allen Vieren zu gehen. Sein Gesicht war hart, eingesunken und blaß, und trug einen ängstlichen, sorgenmüden Ausdruck, der geistiges oder körperliches Leiden anzeigte; sein Auge war glänzend und intelligent, aber ruhelos, so wie auch sein Kopf, den er beständig aber langsam von einer Seite nach der andern bewegte.

Er trug einen alten schwarzen Anzug, der zwar fadenscheinig war und offenbare Zeichen von wiederholten Ausbesserungen gab, aber von der skrupulösesten Reinlichkeit war. Sein weißer, Quäkerähnlicher Hut hatte eine Krempe von mehr als gewöhnlicher Breite, die auf der Vorderseite herabgezogen war, so daß sie sein Gesicht und besonders seine Augen vor dem grellen Sonnenlichte schützte. Sein Zopf gab seiner Gestalt einen unaussprechlich komischen Ausdruck, denn er trug Kopf und Hals um so viel niedri-

ger als seine Schultern, daß jener den Rücken nicht erreichte, sondern auf seinem Rockkragen ruhend, fast perpendikulär in die Höhe stand, als ob er die Handhabe der langen Arme oder die Wurzel sei, welcher sie ihre außerordentliche Größe verdankten.

Sein Wesen war scheu und zurückhaltend, er stand in nur geringem Verkehr mit andern Personen und schien nur an zwei Gesprächsgegenständen Interesse zu nehmen, nämlich an Seeräuberei und der Geschichte der Ansiedelung der Provinz durch die Franzosen, ihre spätere Vertreibung und grausame Zerstreuung in den andern Kolonieen und hörte mit der größten Aufmerksamkeit auf alle sich hierauf beziehende Einzelnheiten. Er pflegte lange und einsame Spaziergänge zu machen, wobei er mit einem dicken Knittel bewaffnet war, der, wie man einst zufällig entdeckte, im Innern hohl war und einen Gegenstand von geringerem Umfange enthielt, — wie man glaubte einen Degen oder Dolch. Ferner trug er überall, wohin er ging, einen dünnen aber breiten Blechkasten mit sich herum, welcher eine Brieftasche enthielt, die er oft in der Schulzeit herausnahm, aufmerksam studierte und gelegentlich in dem, was darin geschrieben zu sein schien, Veränderungen oder Zusätze anbrachte.

Die Geschichte von dem hohlen Stocke oder Stockdegen erfüllte die Schule mit Verwunderung und Furcht, welche das geheimnißvolle Etui und das schwarze Buch auf den höchsten Grad trieb. Seine Schüler bemerkten jedoch

bald die Gefahr, sich ihm zu nähern, wenn er so beschäftigt war, denn wenn auch zu andern Zeiten das sanfteste und duldigste Wesen, wurde er doch wüthend und fast deliriös, wenn man ihn in den scheinbar abstrusen Calculationen dieses magischen Buches störte, ergriff den gedankenlosen Sünder mit seinem riesenhaften Arme am Kragen, schwang ihn mit furchtbarer Schnelle in der Luft umher, knirschte mit den Zähnen und begleitete diese Schwingungen mit furchtbaren Rachgelübden.

Diese Ausbrüche der Leidenschaft waren von gewaltsamem Charakter, glücklicher Weise aber von kurzer Dauer, sie hörten eben so plötzlich auf, als sie entstanden. Er stellte den Schuldigen wieder hin, klopfte ihm zärtlich und liebevoll auf den Kopf und sagte:

„Unterbrich mich nicht, mein Sohn, wenn ich studire — es regt mich auf.“

Seine Größe, seine Kraft, sein gewöhnlich ruhiger und gleichmüthiger Charakter und die gelegentlichen Ausbrüche seiner Wuth verschafften ihm unbedingten Gehorsam, und die Stille, Ordnung und der Fleiß seiner Schule erregte das Erstaunen eines Jeden.

Eines Tages, als er eben eine Aufzeichnung beendigt und in seine Brieftasche getragen hatte, ließ ihn plötzlich ein Postreisender holen, der ihn während des Umspannens auf einige Minuten zu sprechen wünschte.

In der Eile zu seinem Freund zu kommen, vergaß er

sein geheimnißvolles Manuscript und die Kapsel, welches vor dem Knaben auf dem Tische liegen geblieben war.

Augenblicklich wendeten sich Aller Augen diesen wundervollen Gegenständen zu.

„Das Buch, das Buch!“ wurde in der ganzen Schule umhergeflüstert.

Der Schulmeister aber und Alles, was ihm angehörte, flößte solche Furcht ein, daß eine Zeit lang keiner seinen Sitz zu verlassen wagte. Endlich wurde eine Schildwache an die Thüre gestellt, um anzuzeigen, wenn er zurückkommen würde. Man hielt eine Berathung, und Einer, der kühner war als die Uebrigen, öffnete mit klopfendem Herzen und zitternder Hand das furchtbare Buch.

„O!“ rief er, — „es ist Alles Magie — schaut her, Jungen — haha! Ihr fürchtet Euch, nicht wahr — dann bleibt auf Euern Plätzen. Es ist mit magischen Figuren angefüllt und die Schrift und Alles ist magisch. Ich kann weder den Anfang noch das Ende sehen.“

Hierauf nahm er die Blechkapsel und zog aus dem andern Ende derselben ein Meßband, eine lange Schnur mit einer Kugel am Ende, eine Schachtel mit Zündhölzchen und einen kleinen Taschenkompaß hervor.

„Hier sind die Dinge, womit man den Zauberkreis macht, Jungen — möchtet Ihr es nicht von ihm thun sehen. — Wer fürchtet sich? — ich nicht. Ich würde viel darum geben, den Teufel zu sehen.“

„Hier ist er!“ rief die Schildwache.

„Wer — wer?“ schrie der Knabe im größten Schrecken.

„Der Schulmeister, natürlich!“ antwortete Jener. — „Wer sollte es denn sein?“

„Ach, mein Leib!“ sagte der kleine Prahlhans, — „wie Du mich erschreckt hast, ich dachte, es wäre der Teufel selbst, der mich beim Worte nehmen wolle.“ Er legte die Gegenstände eilig wieder hin wie er sie gefunden hatte, und ging auf seinen Platz zurück.

Als Shanks wieder in das Schulzimmer kam und die Kapsel auf dem Tische liegen sah, wurde er plötzlich bleich. Er ballte die Faust, schritt mit der größten Schnelle im Zimmer auf und ab und starrte die Knaben an wie ein Tiger, der sich eine Beute sucht, um auf dieselbe zu springen. Nach einigen Augenblicken war der Paroxysmus wie gewöhnlich vorüber. Er setzte sich ruhig nieder, nahm das Buch zur Hand und sah sorgfältig eine Seite nach der andern durch, plötzlich aber hielt er inne, blickte aufmerksam etwas an, hielt die Schrift erst von der einen und dann von der andern Seite an das Licht und beschaute sie endlich durch ein Vergrößerungsglas, worauf er auf den Knaben deutete, der ihn einen Zauberer genannt hatte und sagte:

„John Parker, tritt vor. — Wie kannst Du es wagen, Dich in meiner Abwesenheit an meinem Eigenthum zu vergreifen?“

„Ich habe nichts gethan,“ antwortete Jener mit der

größten Kaltblütigkeit; — „ich bin nicht von der Bank aufgestanden."

„Du hast es gethan, Sir," erwiderte der Lehrer mit Donnerstimme; — „ich berufe mich auf alle gegenwärtigen Schüler, und wenn sie auch alle lögen, wie Du, und sagten, daß Du das Buch nicht angerühret habest, so würde ich ihnen doch nicht glauben. Der Name, „Zwei-Daumen Parker" steht hier mit Deiner eigenen Hand geschrieben. Du bist Dein eigener Ankläger und hast gegen Dich selbst Zeugniß abgelegt. — Verlaß mich, Sir! — gehe fort, — augenblicklich, so lange ich noch ruhig bin, und komme nicht wieder zurück. — Geh!" und seine Stimme erhebend und zornig auf den Boden stampfend schrie er nochmals: — „Geh, geh!" — worauf der entsetzte Knabe, sich von der Verwirrung erholend, in die ihn die wunderbare Entdeckung seines Namens und seiner Schuld versetzt, plötzlich aus dem Zimmer sprang, ohne auf seinen Hut oder Rock zu achten, und nach Hause lief, ohne sich umzusehen.

Die Wahrheit an der Sache ist, daß der unglückliche Bengel an der rechten Hand einen äußerst merkwürdigen Daumen hatte. Er war nur halb so lang wie dieser Finger gewöhnlich und vom zweiten Gelenke an in zwei vollkommen ausgebildete Theile getheilt, wovon jeder einen Nagel trug und wurde deshalb „Zwei-Daumen Parker" genannt. Als er das offene Buch in der Hand hielt, hatte er unbewußt den Eindruck seines schmutzigen und mißge-

bildeten Daumens auf dem Blatte zurückgelassen, was der Lehrer nicht ungeeignet seinen von seiner eigenen Hand geschriebenen Namen nannte.

Shanks war der einzige, welcher dieses Geheimniß wußte, aber die Geschichte von dem magischen Buche, in das der Teufel den Namen des Knaben geschrieben und der Blechkapsel mit ihrem Inhalte verbreitete sich weit im ganzen Lande.

Andere Eigenthümlichkeiten seines Benehmens vermehrten und bestätigten den Argwohn, womit er allgemein betrachtet wurde. Er hatte einen merkwürdig aussehenden alten Silberthaler, den er seinen Heckthaler nannte, — ein magisches Wort, dessen Bedeutung zu erklären er sich nie herabließ. Er pflegte denselben oft aus der Tasche zu nehmen und ihn mit einer Sorgfalt und Genauigkeit zu betrachten, als ob er ihn noch nie gesehen habe, ihn sodann auf der Spitze eines der Finger seiner linken Hand zu wiegen und mit der Klinge eines Federmessers anzuschlagen und mit dem größten Entzücken auf den Klang zu hören.

So oft er bei andern Leuten Thaler sah, bat er stets um die Erlaubniß sie zu untersuchen und mit dem seinen zu vergleichen, wobei er das größte Verlangen ausdrückte sich einen zu verschaffen, der dem seinen, welchen er so sehr liebte, in jeder Beziehung genau gleiche, und bot für einen solchen eine große Summe.

Alle Schulen im ganzen Lande werden des Sonnabends um zwölf Uhr geschlossen und dieser Tag stets als ein halber

Feiertag betrachtet. Er wich von dieser Sitte ab, indem er den Knaben den ganzen Tag frei gab, und wenn es das Wetter gestattete, stets das Dorf am Freitag-Nachmittag verließ, wobei er in einen Anzug von starkem, grobem Tuche gekleidet war, und einen großen schweren Tornister auf der Schulter und in der Hand den ominösen hohlen Spazierstock trug, einen nutzlosen, unbequemen Gegenstand in den Wäldern, mit dem sich kein anderer Mensch belästigt haben würde. Wohin er zog, oder womit er sich beschäftigte, wußte kein Mensch. Das Einzige, was man in Erfahrung brachte, war, daß er stets den gleichen Weg im Walde einschlug, schnell davon ging, und nicht eher zurückkehrte, als am Montage früh gegen acht Uhr, wo die Schule wieder begann und wo er stets äußerst ermüdet und erschöpft war.

Ich habe bereits bemerkt, daß er ein Fremder war, als er sich um die Schullehrerstelle der Akademie von Bridgeport bewarb. Kein Mensch wußte, wer oder was er war, oder woher er kam, obgleich man es nach seinem Accent, Wesen und seinen Gewohnheiten für wahrscheinlich hielt, daß er entweder ein Neu-Schottländer oder ein Neu-Engländer sei.

Ein mehrmonatlicher Aufenthalt in unserer Gegend klärte die Neugierigen über diese Punkte nicht auf, und die öffentliche Meinung war über seinen wahren Charakter sehr getheilt.

Einige hielten ihn für einen Spion im Solde Frankreichs, was durch die Thatsache unterstützt wurde, daß er

mehrere französische Bücher über das britische Nordamerika besaß, und besonders eines von einem Jesuiten (Charleroix), worin sich eine Menge Charten von den Höfen, Küsten und Flüssen des Landes befanden. Auch suchte er stets die genauesten Nachrichten über die Acadier einzuziehen.

Andere glaubten, daß er einen ausgedehnten Diebesplan verfolge oder im Sinne führe, da seine Wirthin, außer Stande, lange das Gewicht ihrer Neugier zu ertragen, einst während seiner Abwesenheit von der Schule mit Hülfe eines vom Nachbar geliehenen Schlüssels einen ihm gehörigen Holzkasten geöffnet und darin eine Blendlaterne, ein Brecheisen, einen Meißel und ein Beil, sowie andere zum Hauseinbrechen geeignete Instrumente und Werkzeuge gefunden hatte.

Die treffendste Ansicht schien jedoch die, daß er ein Zauberer wäre und mit den Mächten der Finsterniß in Verbindung stehe, zu sein. Sein Taschenbuch, der Heckthaler und endlich ein in seinem Kasten gefundener Schmelztiegel mit einigen Kohlen, so wie einige außerordentlich aussehende Fossilien, die ohne Zweifel Steine der Weisen waren, schienen die Sache außer allen Zweifel zu setzen.

Wenn weitere Bestätigung nöthig gewesen wäre, so würde diese von seinem Gesichte geliefert worden sein, denn es trug den Ausdruck der Sorge und Bekümmerniß und, wie man schlau bemerkte, der Teufel giebt zwar seinen Anbetern Kenntnisse und Reichthum, aber er ist selbst nicht

glücklich und vermag auch seinen Anbetern kein Glück zu ertheilen.

Es hat wohl noch Niemand die Gefühle und Zweifel, zu denen er Anlaß gegeben, so wenig gekannt, als der arme Welcome Shanks, der die Einsamkeit liebte und die Gesellschaft vermied, und daher nicht wußte, daß er selbst gemieden wurde. Die Furcht, womit man ihn betrachtete, schmeichelte viel mehr seiner Eitelkeit, als daß sie seine Besorgniß erregt hätte, denn er hielt sie für Achtung vor seiner großen Gelehrsamkeit und seinem makellosen Rufe.

Der arme Mann! er glaubte, daß er, wenn er ein Geheimniß habe, dieses allein besitze, und das Recht habe, es zu bewahren. Wenn er mehr in die Welt gekommen wäre, so würde er ausfindig gemacht haben, daß es eine Beleidigung für die Gesellschaft im Allgemeinen ist, wenn sich ein Mann herausnimmt, ein Geheimniß zu haben, es sei denn, daß er auch die Kenntniß, daß er überhaupt eines besitze, sorgfältig verhehle.

Es ist in der Welt noch kein Geheimniß unenthüllt geblieben, selbst die der Freimaurer hat man ausfindig gemacht.

Eine Dame erzählte mir einst, daß sie es nach Jahre langer Ausdauer entdeckt habe, und da es eines der merkwürdigsten Geheimnisse sei, mir dasselbe mittheilen wolle. Sir sagte, sie hätte ihrem Gatten weder bei Nacht noch bei Tage Ruhe gegönnt, bis er es ihr mitgetheilt. Sie hatte ihn mit Schmeichelreden überhäuft, mit zudringlichen Bitten

gequält, mit Aergernissen überhäuft, ihn in unbewachten Augenblicken überrascht und endlich von ihm das Geständniß erpreßt, daß in der That gar kein Geheimniß existire und er nichts zu gestehen habe.

Die Bewohner der Umgegend hielten eine Menge Consultationen über die beste Art, ihn zu bewegen, über sich Auskunft zu geben, und man beschloß endlich ihn einzuziehen und vor einem Friedensrichter verhören zu lassen. Die Schwierigkeit war nur eine Anschuldigung zu finden, wodurch sich die Verhaftung rechtfertigen ließ. Während dieser Alle in Verlegenheit setzende Gegenstand noch unter Berathung war, ersparte er ihnen die Mühe, in der Sache weiter zu gehen, indem er die Schule aufgab und den Ort verließ.

Einige Abende vor seiner Abreise kam er zu meinem Hause, ließ sich anmelden und mich um die Gunst einer Privatunterredung bitten.

Nachdem er die Thür meines Arbeitszimmers sorgfältig verschlossen und sich im Zimmer umgesehen, um sich zu vergewissern, daß wir allein seien und keine Lauscher zu befürchten hätten, sagte er:

„Richter, ich habe entdeckt, daß auf diesem Gute ein Schatz vergraben ist.“

„Ich weiß es,“ sagte ich.

„Ah,“ antwortete er mit Freude strahlendem Gesichte, — „ich habe also recht! Ich wußte, daß ich mich nicht täuschen konnte. Wenn und von wem ist er verborgen

worden? Ich will Sie nicht fragen wo, denn das habe ich bereits entdeckt.“

„Von meinem Vater und mir selbst. — Wir haben für Lichten, Anbauen und Verbessern von Elmsdale mehr Geld ausgegeben, als nöthig wäre, um ein doppelt so großes Gut zu kaufen, aber dieses Geld werden weder Sie noch ich finden, mein Freund.“

Sein Gesicht überzog sich plötzlich mit einem Ausdrucke des Aergers und getäuschter Erwartung. Ich hatte absichtslos, wie es schien, seine Gefühle verwundet, indem ich ihn und seine Theorie lächerlich machte.

„Wollen Sie mir erlauben nach dem Schatze zu graben, wo ich weiß, daß er sich befindet?“

„Gewiß,“ antwortete ich; „Sie können graben wo Sie wollen, vorausgesetzt daß Sie mir keinen Schaden bringen und meinen Grund und Boden nicht entstellen.“

„Welchen Antheil verlangen Sie als Eigenthümer des Bodens?“

„Sie können Alles behalten, was Sie finden, ich nehme nur das Privilegium eines Freundes in Anspruch, Ihnen zu rathen, sich die Mühe zu ersparen. Es ist unmöglich, daß sich auf diesem Gute ein verborgener Schatz befindet. Es ist vor seiner Anpflanzung nur von Indianern bewohnt worden, die, wie wir Alle wissen, weder Gold noch Silber besaßen und von französischen Acadiern, die eben so arm waren.

Sie waren nur Bauern, die von den Producten ihrer Güter lebten, während der geringe Handel, welchen sie unter einander oder mit den Wilden trieben, nur vermittelst Austausch stattfand. Sie hatten nichts zu vergraben."

„Verzeihen Sie mir'" sagte er, „ich weiß, daß Viele nichts zu vergraben hatten, Einige aber besaßen Geld — so sagt wenigstens mein Gewährsmann und ich kann mich darauf verlassen."

„Ja, große Summen, womit der Pelzhandel mit Frankreich betrieben wurde, obgleich ich gestehen muß, daß dieser Distrikt nicht von Schätzen reich ist.

„Aber Chesterbay, Richter — Chesterbay Richter!" und er richtete sich zum ersten Male seit er nach Bridgeport gekommen war, gerade auf und zeigte seine bedeutende Höhe und männliche Gestalt so vortheilhaft, daß er plötzlich in ein andres Wesen verwandelt worden zu sein schien. „Chesterbay Richter ist der wahre Ort für Schätze. Es sind dort Millionen von den Seeräubern vergraben worden, ganze Schiffsladungen von spanischen Gallionen, gemünztes und ungemünztes Gold, Juwelen, Edelsteine und ungezählte Reichthümer. Ich bin endlich auf der Spur — noch wenige Wochen und sie sind mein. — Wo sich die Ruthe zuerst neigte, zieht sie sich jetzt hinab, als wollte sie die Erde berühren. Die günstige Zeit bei Nacht ist aber jetzt gekommen und mit Ihrer Erlaubniß, gütiger Sir, will ich gehen und nach dem Gelde des Franzosen graben."

Hiermit ergriff er seinen Hut und verschwand aus dem Zimmer.

Kurz darauf wurden wir durch ein heftiges Klopfen an der Thüre aufgeschreckt und mein Diener war nicht wenig bestürzt, als er den unwillkommenen Besucher von Neuem zu so später Stunde Einlaß begehren sah.

„Weis't mich in das Arbeitszimmer Eures Herrn,“ sagte er. „Richter!“ rief er, „— ich hab es gefunden! ich hab es gefunden! — es war unter der Wurzel eines alten Baumes versteckt. — Hier ist es! — Sie hatten aber Recht, Sir, als Sie sagten, daß die Acadier meist Bauern gewesen seien. Dies waren die Ersparnisse eines armen Mannes, denn es besteht hauptsächlich aus kleinen Silberstücken.“

Hierauf öffnete er seinen Tornister, nahm einen rostigen alten Blechkessel heraus, hob die Decke ab und zeigte mir eine Quantität von Silberschillingen, Sechspencestücken, spanischen Pistorins und Viertel und halben Dollars, die sich im Ganzen auf etwa fünf und siebzig Pfund belaufen mochten.

„Dies ist kein französisches Eigenthum,“ sagte ich, nachdem ich eine Anzahl der verschiedenen Münzen untersucht. „Die Acadier sind im Jahre 1755 aus der Provinz vertrieben worden, aber fast alle dieses Geld ist von späterm Datum Ich glaube zu wissen, wem dieses Paquet gehört hat.“

„Ach,“ bemerkte er mit trübem aber entschiedenem Tone und einer Miene schwerer Täuschung, „wenn ein Eigenthümer

vorhanden ist, so will ich es zurückgeben. Schätze ohne Eigenthümer fallen hier, wo der König keinen Anspruch erhebt, dem Finder anheim, im entgegengesetzten Falle müssen sie aber wieder erstattet werden."

„Vor etwa dreißig Jahren," sagte ich, „wanderte im Lande ein Scheerenschleifer umher, der stets am Sonnabend-Abende betrunken zu sein pflegte, bei welcher Gelegenheit seine Frau ihm dann klüglich sein Geld versteckte, damit er nicht mehr verschleudere, als er wohl bestreiten konnte, und laut und lang waren die Wehklagen der armen Leute über ihr verlorenes Eigenthum. Sie glaubte stets, es sei von einer Person gestohlen worden, die bemerkt habe, wie sie es versteckte.

„Im nächsten Jahre ertranken Beide durch das Umschlagen eines Fahrkahnes, wo jetzt die Brücke des Dorfes steht. Sie waren Fremde, die weder Bekannte noch Verwandte in der Provinz besaßen und sind lange schon vergessen. Können Sie mir die Stelle zeigen, wo Sie das Geld gefunden haben?"

„Allerdings," antwortete er, nahm das geheimnißvolle Taschenbuch heraus und zeigte mir eine Skizze des alten Baumstumpfes. „Ich bezeichne stets," bemerkte er, „die Stellen, wo die Wünschelruthe auf metallische Substanzen deutet und notire mir ihre Entfernung von andern Gegenständen, so daß ich sie wieder finden kann. Meine Beobachtungen werden stets in einer von mir selbst erfundenen Chiffreschrift eingetragen, damit ich nicht, wenn ich mein Buch

einmal verlieren sollte, zu gleicher Zeit mein Geheimniß Preis gebe.“

„Würden Sie mir wohl Ihre Wünschelruthe zeigen?“

„Recht gern, hier ist sie!“ Und hiermit schraubte er den Griff von seinem Stocke und zog die prophetische Haselruthe heraus.

„Ach, Sir,“ rief er mit offenbarer Genugthuung und Stolz, „das ist eine herrliche Ruthe, ein echter deutscher Haselnußzweig aus Obersachsen — er ist so zuverlässig wie der Magnet. Wie richtig er mir diesen Schatz angezeigt hat, und er deutet eben so entschieden auf den der Piraten, welchen ich mit Gottes Segen und der Hülfe dieses kleinen Geldfundes bald zu erlangen hoffe. Diese Ruthe, Richter, und dieser unschätzbare Heckthaler,“ wobei er mir den berühmten alten Silberthaler zeigte, „kosten mir viel Geld, — Alles was ich damals besaß, — eine sehr große Summe für einen armen Mann, aber eine wahre Kleinigkeit für so unschätzbare Dinge, — ich gab tausend Dollars dafür.“

„Was ist ein Heckthaler?“ fragte ich, „ich habe den Ausdruck noch nie gehört.“

„Ein Heckthaler, Richter, ist ein sympathetischer Thaler. Alle belebten wie leblosen Dinge in der Natur sind mit Sympathie begabt. In der animalischen Welt existirt sie im Geschlechte, in der mineralischen Welt in der Verwandtschaft, Affinität oder Identität. Dieser Thaler ist als sympathetisch bekannt, er hat sich in Deutschland als solcher bewiesen. Wenn man einen verwandten oder identischen Thaler von

gleicher Reinheit und Bruch, größe und Dichtigkeit findet und mit der Sympathie des meinen in Contact bringt, so können Sie einen dritten Thaler und so fort ins Unendliche erzeugen und von dieser wunderbaren Fähigkeit erhält er den Namen Heckthaler. Es ist eins von den Geheimnissen der Natur, die die Wissenschaft nicht erklären oder nachahmen kann, eines von den unzähligen Wundern, womit uns die unerforschliche Vorsehung auf allen Seiten umgiebt, obgleich in Wirklichkeit nichts seltsamer noch wunderbarer als wir selbst. Gleiches erzeugt Gleiches — Ungleiches erzeugt Ungleiches. — Stahl und Stein bringen Feuer hervor, — sie sind nicht gleich; aber Weizen erzeugt Weizen von seiner eigner Art und Gestalt, — so erzeugt auch Silber, Silber. Es ist die Zeugungskraft der Natur, die auf diese Weise der Neigung aller irdischen Dinge zum Vergehen entgegenwirkt. Ich habe den Heckthaler und die Wünschelruthe von einem alten Deutschen in Lüneburg gekauft, dessen Vater —“

„Sie sind schmählich betrogen und schändlich behandelt worden, mein guter Freund,“ sagte ich. „Ist es möglich, daß ein Mann von Ihrem Verstande an einen so handgreiflichen Unsinn wie den Heckthaler glaubt.“

Er erhob sich hastig in großer Bewegung, hielt die Hand in die Höhe, als wolle er die Diskussion zu Ende bringen und sagte:

„Ich weiß Alles, was Sie sagen möchten, Richter, ich weiß Alles, was Sie denken. Sie glauben, daß es in meinem Kopfe nicht richtig stehe und betrachten mich als einen

Tollhäusler oder Narren. Es ist natürlich — sehr natürlich! — Ich besitze nicht Ihre Kenntnisse, Richter, ich bin weder so gelehrt noch so klug als Sie, aber ich bitte Sie um Verzeihung, mein guter Sir, halten Sie mich nicht für voreilig, wenn ich sage, daß ich einige Dinge kenne, die Sie nicht studirt haben. — Der Blinde hört genauer und fühlt schärfer als derjenige, welcher sein Gesicht besitzt. Seine Aufmerksamkeit wird weniger zerstreut und er beobachtet genauer. Ich habe über diesen Gegenstand tief nachgedacht und darf meinen Glauben nicht verlieren, weil ich diese Geheimnisse der Natur nicht erklären kann, so bin ich ein ungläubiger Heide. Ich folge meinem Schicksale, welcher Art es auch sein mag, und was geschehen soll, wird sich erfüllen — weder Sie noch ich können die Urtheile des Geschickes verändern. In nächster Woche läuft mein Engagement in Bridgeport ab, wollen Sie so gut sein, dieses Geld bis zu jener Zeit in Ihrem Geldkasten zu verwahren? — ich werde dann kommen und es mit mir nach der Chesterbay nehmen, wo ich meine Nachforschungen fortzusetzen gedenke, bis ich das Ziel meiner Wünsche erreiche."

Nach wenigen Tagen kehrte er, von Barclay begleitet, der ihm sein Geld in die leichter tragbare und bequemere Form des Goldes umwechselte, zurück, dankte mir für das, was er meine große Herablassung und Güte nannte und nahm von mir Abschied.

Ein paar Monate darauf bemerkte ich in einer Zeitung die Nachricht von dem Tode des Mr. Welcome Shank, der

sein Leben durch das Zusammenbrechen eines Schachtes auf der Tencook Insel in der Chesterbay, indem er arbeitete, verlor. Der Zweck der Ausgrabung, hieß es weiter, schien so unverständlich zu sein, daß man allgemein annahm, der Unglückliche sei wahnsinnig gewesen."

Siebentes Kapitel.

Das einsame Haus.

Heute früh begleitete ich den Richter und Miß Sandford in ihrem Schlitten bei einem Ausfluge auf das Land. Die Landschaft war, wiewohl etwas schmerzlich für die Augen, doch unbeschreiblich glänzend und schön. Die ganze gestrige Nacht und einen Theil des Tages hindurch hatte ein leichter Thau von einem kalten feinen Regen begleitet, der im Augenblicke, wo er zur Erde fiel, in die reinsten Eiskristalle fror, geherrscht. Alle Laubholzbäume waren mit dieser schimmernden Decke überzogen und sahen aus der Ferne aus wie ungeheure graziöse Federbüsche, während sie bei näherem Herankommen mit den unter dem schweren Gewicht der durchsichtigen Incrustation gebogenen Aesten einem blendenden Kronleuchter glichen.

Das mit einer rauhen aber verhärteten Schneedecke überzogene offene Land schimmerte in der Sonne, als ob es dicht mit den größten Diamanten überstreut wäre und jedes

Stück der hölzernen Fenzen war in dieser allgemeinen Verschwendung von Zierrathen mit einer zarten Franze von Eiszapfchen dekorirt, welche wie polirtes Silber strahlte. Die mit Schnee belastete breite, düster aussehende Sproſſenfichte stand da wie ein rüstiger Greis. Ihre massive Form wurde von starken, zahlreichen Lichtern gehoben und so gewann sie an Grazie was sie an Kraft verlor und stand aufrecht unter ihren gebeugten Nachbarn da, ehrwürdig aber kräftig, der graue Ahnherr des Waldes.

Die lange dünne Pappel und Weißbirke, die hier und da in den neuen Lichtungen aus den Wurzeln alter Bäume ausgeschossen, und über ihre Stärke hinaus hoch geworden waren, bogen unter ihrer ungewöhnlichen Bürde graziös ihre Häupter zu Boden und bildeten phantastische Gewölbe, die der Frost mit unzähligen Perlenschnuren umzog.

In der Ferne war jeder Gegenstand mit dem reinsten Weiß bedeckt, während in der Nähe die Farben der Gegenstände eben so verschiedenartig waren als ihre Formen.

Die Rinde der verschiedenen Bäume und ihre Aeste schienen unter dem durchsichtigen Eise in den Sonnenstrahlen mit allen Farben des Prisma's begabt zu sein. Es war ein Schauspiel, welches man eben so wenig zu beschreiben als je zu vergessen vermag. Für die Bewohner des Landes war es kein ungewöhnlicher Anblick, denn es kommt des Jahres wenigstens einmal vor und die Wirkungen desselben sind eben so bekannt als seine Schönheit.

Der Landmann erwartet und beklagt ernsthaft Nachtheil

für seinen Baumgarten, der Holzhauer einen unbarmherzigen Eishagel, wenn er die Axt im Walde anlegt, der Jäger ein Hinderniß für seine Jagdlust und der Reisende ein Omen harten strengen Wetters, und doch war der Anblick der Landschaft so herrlich, daß ein Jeder dessen Zauber fühlte und die Macht und Schönheit dieser plötzlichen Umwandelung anerkannte. Sie war das Werk einer Nacht.

Die Sonne war unter erkältenden Regenschauern untergegangen, sie erhob sich in allem ihrem Glanze, um die Pracht und Herrlichkeit der Erde zu sehen und durch ihre Gegenwart zu erhöhen.

Wir kamen nach unsrer Rückkehr wieder und immer wieder auf diesen Gegenstand zurück und begaben uns, als sich der Tag neigte, oftmals an das Fenster, um den letzten Scheideblick des „Silberfrostes“ aufzufangen, ehe er sich in den Sonnenstrahlen auflös'te und auf ewig verschwand.

Am Abend bildete der Winter mit seiner Landschaftsmalerei, seinen Festlichkeiten und Entbehrungen und seinen Wirkungen auf die Gefühle, Gewohnheiten und den Geschmack des Volkes, den Vorwurf einer langen Unterredung, in deren Laufe mir der Richter folgende traurige und interessante Geschichte erzählte.

„An einem der Strandwege, wie die Landstraßen in der Nähe des atlantischen Meeres genannt werden, in einem fernen Theile der Provinz liegt ein einsames Haus inmitten eines der wildesten und unfruchtbarsten Landstriche dieser Colonie. Zu beiden Seiten desselben befinden sich ungeheure

Sümpfe, die sich meilenweit in die Ferne erstrecken. Hinter ihnen beginnt ein wellenförmiger Landstrich von Granitformation mit ungeheuern Massen von einzelnstehenden Felsen überdeckt. Vor ihm ist in einer tiefen Schlucht ein See so still, so düster und zurückstoßend, daß er aussieht wie der See des Todes. Jenseits desselben erhebt sich ein granitner Bergrücken und verbirgt die nicht ferne See. Die Stelle, wo das Haus steht, ist eine kleine keilähnliche Erdanhöhe, die früher Buchen und Birken trug und nicht nur einen leidlichen Boden besaß, sondern selbst von dem Uebelstande der lockern Steine befreit war.

Jenseits dieser Anhöhe ist jedoch Alles unfruchtbar. Die Oberfläche des Bodens ist dort entweder nackter Felsen oder theilweise mit Moos, wilden Erdbeeren und dem ausdauernden weißen Klee bedeckt. Hier und da findet eine verkrüpelte Birke oder Zwerglerche kärglichen Unterhalt in den Spalten der Felsen oder dem groben Sande, welcher von der Zersetzung herrührt, die die Zeit und die Abwechslungen von Hitze und Frost im Granit hervorgebracht haben. In den Vertiefungen, die Steinbecken oder Reservoirs gleichen, hat sich eine torfartige Substanz angesammelt, die kleine Gruppen von magern, halb verhungerten Fichten ernährt, die vorzeitig alt und grau geworden zu sein scheinen und mit weißem Moos bedeckt sind, das an den Stämmen hinaufkletternd, von den Aesten herabhängt, wie bereifte Locken.

Die größern Sümpfe zur Rechten und Linken sind theilweise mit einem langen, groben Wassergrase (wovon sich

im Winter das Muselthier und Carrabu nähren, wenn ihnen der Frost gestattet, über diese hinterlistigen gefährlichen Stellen zu gehen) und anderntheils mit gelben Wasserlilien, der wilden Schwertlilie und Gruppen von Preißelsbeerbüschen bedeckt.

Es ist unmöglich sich etwas Einsameres und Verlasseneres als diese Gegend vorzustellen. Selbst im Sommer, wenn der begras'te Weg gut zu unterscheiden ist und die Vegetation ihr Bestes gethan hat, um die ungeheuern Proportionen der Landschaft zu bekleiden und ihre Armuth und Mißgestalt zu verhüllen; wenn die schimmernden Insekten vorbeiflattern, um die Aufmerksamkeit des Reisenden von ihren feuchten, modrigen, stagnirenden und ungesunden Wiesen auf ihre eigne Schönheit abzulenken, und die wilde Biene auf ihrem Fluge von ihrem Wintervorrathe von Honig flüstert und die Vögel munter singen, daß die Zufriedenheit das Glück ist, selbst dann, wo man von der Neuheit der Scene angeregt und von dem kleinen einsamen Haushalte in der Wüste interessirt wird, überwältigt und erschreckt dessen gänzliche Abgeschiedenheit von der Welt und dem Menschengeschlechte. Eine Menge von Ideen stürzen Einem schneller als man sie ordnen und verwenden kann, in den Geist. Hier, sagt man, ist doch sicherlich wenigstens Unschuld zu finden, und wo Unschuld vorhanden ist, muß es auch Glück geben. Wo es keinen Versucher giebt, kann kein Opfer da sein. Es ist das „stille Wasser“ des Lebens. Hier ist Alles ruhig und unbewegt, während zu beiden Seiten sich

die Stromschnelle oder der Wassersturz zeigt. Die Leidenschaften können keinen Spielraum haben, die liebevollen Neigungen müssen den ganzen Boden ausfüllen. Wie kann Neid, Haß, Bosheit oder Tadelsucht hier Eingang finden? — Es kann nichts zu beneiden vorhanden sein, wo der Zustand Aller gleich ist und Alles, was einkommt, gemeinschaftlich wird. Wo keine Benachtheiligung und Ueberlegenheit stattfindet, kann es auch keinen Haß geben, aber sie können einander lieben, denn sie sind einander Alles in Allem und können ihr Feuer für den armen wegemüden Wanderer anfachen, ihn erquicken und erfreut auf seiner Reise weiter senden. Sie können von ihm den heimathlosen Fremden kennen lernen und Gott mit Dank erfülltem Herzen segnen, daß er ihnen ein Haus zum Bewohnen gegeben hat. Er mag ihnen vom Kriege erzählen, aber sie fühlen, daß sie außer dessen Bereich sind und lernen, was bei weitem besser ist, daß die Armuth, wenn sie ihre Entbehrungen hat, zu gleicher Zeit auch ihre eignen Privilegien und Vorrechte besitzt.

Solche Gedanken zwingen sich Einem in einer solchen Gegend natürlicher Weise auf. Alle Gefühle mildern und sänftigen sich. Man sieht die Familie mit Interesse und Liebe an, weicht jedoch vor einem vollen Anblick ihrer Lage zurück und betrachtet sie mitleidig als hoffnungslose Verbannte. Man ist ein Geschöpf der Gewohnheit, man kann dies nicht verstehen, man fühlt, daß man gesellschaftliche Pflichten auszuüben hat, daß sich der Kummer vermindert, wenn die Last getheilt wird und das Glück vermehrt, wenn Andere etwas

davon erhalten, daß der Mensch nicht zum Alleinleben gemacht ist, und natürliche Bedürfnisse, individuelle Schwäche gemeinschaftlichen Schutz erfordern, daß, obwohl wir in Familien leben, unsere Familien in Gemeinden wohnen müssen.

Wenn der Reisende selbst im Sommer dergleichen Gefühle hat, wie muß er schaudern, sobald er dieses einsame Haus im Winter betrachtet. Ich habe außer dieser noch viele einsame Wohnstätten gesehen und einige darunter noch bei weitem entfernter von aller menschlichen Nachbarschaft, aber noch nie eine so traurige und verlassene. Wenn man irgend einem neuen Wege in die Wildniß folgt, so wird man eine Familie viele, viele Meilen weit von jedem Hause angesiedelt finden. Die Phantasie füllt aber bald den dazwischen liegenden Raum mit einer dichten Bevölkerung und man erblickt sie inmitten eines gut angebauten Landes und im Genusse aller Segnungen eines civilisirten Staatslebens. Sie sind bloß Vorposten; sie haben ihren Posten eingenommen, die Fluth der Einwanderung wird sie schnell erreichen und vorübergehen. Geht in dieses Haus und die Verschiedenheit der beiden Familien wird Euch sogleich auffallen. In der ersteren herrscht Stillleben und Zufriedenheit, die letztere ist voller Hoffnung, Geschäftigkeit und lärmenden Glücks. Die Axt ist im Walde, der von ihren regelmäßigen Schlägen widerhallt, an der Arbeit. Man hört dort muntere Stimmen und das laute Lachen schallt durch den Forst, denn es sind Freunde aus den benachbarten Ansiedelungen gekommen und zehn Acker Wald sollen in Einem Tage niedergehauen werden.

Es kommen Schlitten mit ihren Nachbarn und Verwandten an, von denen sie sich vor Kurzem getrennt haben und zur Nacht wird es eine festliche Versammlung an einer Stelle geben, die noch bis zum vorigen Jahre, wo der Weg gemacht und das Haus erbaut wurde, im Herzen einer Wildniß lag. Ein solches Gebäude hat nichts in sich, das den Eindruck der Verlassenheit machte, obgleich es natürlich einsam liegt. Wenn man mit dem Wäldler, einem mannhaften, kräftigen eingebornen Ansiedler spricht, so findet man, daß er von einer Mühle an seinem Bache träumt und davon spricht, in einigen Jahren funfzig Stück Hornvieh zu halten. Sobald seine Mühle beendigt ist, soll diese Blockhütte durch ein großes, regelmäßig gebautes Haus ersetzt werden und der erbärmliche Schuppen, wie er seinen Stall nennt, einer geräumigen siebzig Fuß langen und funfzig Fuß breiten Scheune Platz machen. Er ist voller Lustigkeit, Hoffnung und voll Selbstvertrauens. An dem ersterwähnten Orte bildet eine fromme Resignation, heitere Zufriedenheit, Herzen die zu einer geduldigen Ertragung aller Mühen erzogen sind und eine demüthige, aber feste Zuversicht auf das Walten der göttlichen Vorsehung einen starken Contrast mit der lebhafteren und sich mehr auf sich selbst verlassenden Waldfamilie.

Der Wintersturm heult um ihre Wohnung wie ein erbarmungsloser wilder Feind. Seine hohle traurige Stimme durchkältet das Herz mit schmerzlichen Erinnerungen an seine überwältigende Macht und die arme von ihm belagerte Familie richtet, während sie des Abends um ihr kleines Feuer her sitzt

(um welches sie durch ihre gegenseitigen Befürchtungen und Liebe noch enger zusammen genestelt wird) ein stummes Gebet an den Thron der Gnaden und fleht um den fortdauernden gnädigen Schutz dessen, der stets ein Vater der Waisen ist. In dieser Jahreszeit ist der Weg in die öde Wüste mit tiefem Schnee bedeckt, im hellen Lichte einer von keiner Wolke verhüllten Sonne mag dessen Richtung von einem erfahrenen Reisenden und von diesem allein ermittelt werden, bei Nacht aber oder in stürmischem Wetter ist er ein weites, pfadloses Feld, wo der ermüdete und verwirrte Fremde zu unvermeidlichem Tode verurtheilt ist.

Der Zweck, welchen John Lent im Auge hatte, als er auf der „Ridge“ sich niederließ, war, dem Reisenden Obdach und Beistand zu gewähren, ihn mit einem Führer zu versehen und auf seinem Wege weiter zu helfen. Er wurde durch die Subscriptionen Derjenigen zu beiden Seiten der Wüste, welche an der Straße oder der guten Absicht des Unternehmers Interesse fanden, unterstützt und durch ihren persönlichen Beistand ermuthigt. Es wurde mit vieler Mühe und Schwierigkeit (denn alle Materialien mußten aus großer Ferne herbeigebracht werden) ein Haus mit Scheune errichtet. Die Regierung bewilligte ihm eine unentgeltliche Wirthshaus-Gerechtigkeit und die gesetzgebende Versammlung der Provinz eine geringe Summe von jährlich zehn bis zwölf Pfund in Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Hauses für die Post-Communication jenes Theiles der Provinz.

Die Ridge enthielt etwa dreißig Acker Landes, die bald geklärt und angebaut waren und ihm seinen Wintervorrath an Heu so wie seine jährlichen Bedürfnisse an Waizen und Gemüsen lieferten. Seine Schafe und Kühe wanderten über die Ebene hin und fanden im Sommer reichliche Nahrung an den kurzen und zerstreutliegenden aber süßen Büscheln des weißen Klees und den Blättern der Zwerggebüsche. Der Sumpf lieferte ihm Feuermaterial und Düngung für seine Felder, während ihn der Ertrag seines kleinen Wirthshauses in den Stand setzte, Kaffee und Thee und diejenigen Gewürze zu kaufen, die die Gewohnheit auch den Aermsten in dieser Gegend unentbehrlich gemacht hat.

Dies war der Zustand dieser Familie. Sie erlangte einen sparsamen aber sichern Lebensunterhalt aus den von mir beschriebenen Quellen. Ein Jahr folgte dem andern mit geringen Abwechselungen. Ihre Beschäftigungen kamen und hörten mit den Jahreszeiten auf. Die Zeit ging still vorüber und da es wenige Vorfälle von Wichtigkeit gab, die sie interessirten, blieb ihre Flucht unbemerkt und unberücksichtigt. Die drei ältesten Töchter hatten das Haus verlassen, um in der nächsten Stadt, die ein Seehafen war, Dienste zu nehmen, sich verheirathet und waren aus der Gegend fortgegangen, und die Familie bestand zur Zeit, von der ich spreche, aus John Lent, seiner Frau und drei kleinen Mädchen, von denen die jüngste sieben Jahr alt war.

Als ich im letzten Sommer das Haus besuchte, erkannte mich Mrs. Lent anfänglich nicht, das Alter hatte mein Ge-

sicht so mit seiner Runzelmaske bedeckt, daß die Züge des Mannesalters vollkommen verhüllt waren. Es hatte mir das Haar genommen, mich meiner Zähne beraubt, meine Augen verdunkelt und meine Wangen mit häßlichen Furchen entstellt.

Diese Verheerungen der Zeit sind jedoch weislich gestattet und bestimmt, um uns auf das Verlassen einer Welt, der wir keine Dienste mehr leisten und die wir nicht mehr zieren können, vorzubereiten. In dem Maße, wie wir unsre persönliche Anziehungskraft verlieren, ziehen sich die Menschen von uns zurück und endlich nehmen wir ohne einen Seufzer oder eine Thräne des Bedauerns gegenseitig von einander Abschied.

Was bei mir die Jahre allmählig bewirkt hatten, war bei ihr von dem Unglücke schnell und tief eingegraben worden. Die junge muntere Frau, welche ich gekannt, war jetzt eine stetige Sorgengefurchte Matrone geworden. Dem leichten und elastischen Schritte der Jugend war das langsame, schwere Auftreten von durch Mühen steifgewordenen Gliedern gefolgt und ihr Haar hatte sich unter Kummer und Sorgen weiß gefärbt.

Meine Stimme zog ihre Aufmerksamkeit zuerst an. Sie sagte, sie kenne sie und sei gewiß, daß sie einem alten gütigen Freunde angehöre und bat mich, sie nicht für undankbar zu halten, wenn sie sich nicht an meinen Namen erinnern könne, denn ihr armer Kopf sei in der letzten Zeit sehr verwirrt gewesen.

Als ich ihr sagte, wer ich war, theilte sie mir einen kurzen Umriß ihrer traurigen Geschichte mit, deren Details ich später von Andern in Shelburne erfuhr.

Im vorhergehenden Winter hatte sich ihr Gatte zu Fuße nach der nächsten Stadt begeben, um einige kleine Bedürfnisse für das Haus einzukaufen und beabsichtigt, am nächsten Tage zurückzukehren. Der folgende Morgen war schön, aber wie es oft in diesem wechselvollen Klima der Fall ist, änderte sich das Wetter plötzlich. Gegen Mittag fing es an zu schneien, gegen Abend war der Wind zu einem Sturme gestiegen und Schneewolken fegten mit unwiderstehlicher Wuth über die Wüste hin. Ein- oder zweimal begab sie sich nach der Thüre und schaute hinaus, zog sich aber augenblicklich zurück, da sie der Schnee und Sturm blendete.

Ihr Abendessen war für ihren Gatten bereitet. Die Tafel mit ihrer schneeweißen Decke stand zu seinem Empfange bereit. Das duftige Ragout simmerte auf dem Heerde und die Kartoffeln dampften, während die kleine irdene Theekanne und der ungesäuerte Kuchen, die unvermeidlichen Anhängsel eines Ansiedler-Mahles, bereit standen, um ihn bei seiner Rückkehr zu erquicken.

„Ach hier ist er, sagte sie, als sich die äußere Thür plötzlich öffnete und dicke Schneemassen den schmalen Hausgang fast füllten. — Nein, es ist der Wind, der sie aufgerissen hat. Er wird heut Abend nicht kommen. Wir wollen uns lieber zum Essen setzen. Er sah den Sturm voraus und ist in der Stadt geblieben. Ich wundere mich oft, wie er das Wetter so gut voraus sagen kann. Er weiß Stun-

denlang voraus, wenn Thauwetter, Frost, Schnee oder Sturm bevorsteht. Er war zu klug, um heute über die Haide zu gehen.“

Seine Abwesenheit verursachte ihr nicht die geringste Besorgniß, sie war mit den Stürmen vertraut geworden und fürchtete sie nur noch für Andere, die fremd und unvorsichtig waren. Er war früher schon oft fortgewesen und es lag in seinem jetzigen Ausbleiben nichts Ungewöhnliches, es war ein Beweis seiner Klugheit, nicht seiner Gefahr.

Der Sturm dauerte ohne nachzulassen auch noch den zweiten Tag und sie erwartete ihn weder noch rüstete sie sich auf seine Heimkunft. Der dritte Tag war ruhig und still. Der Wirbelwind hatte seine Wuther schöpft und war, nachdem er seine weißen Kissen aufgehäuft, nedergesunken und vor Müdigkeit zur Ruhe gekommen. Die Schneevögel kamen in Menge zur Scheune, um die Heusaamen von dem Heuhofe aufzupicken und das Vieh wurde in Freiheit gesetzt, um seine steifgewordenen Glieder zu schmeidigen und nach Wasser an die Quelle zu gehen. Die erschrockenen und halbverhungerten Hühner kamen aus ihren Verstecken hervor und verlangten lärmend die Aufmerksamkeit, welche ihnen so lange versagt geblieben war, während bei dem wohlbekannten Zeichen die Krähe herbeiflog, um ihren Anspruch auf einen Theil des Futters als heimathloser und freundloser Fremdling geltend zu machen. Auch die Kinder wurden aus ihrem Gefängnisse befreit und von Neuem erblickte man Leben und Munterkeit um das einsame Haus her.

Während die Mutter noch in der Thür stand und auf die Landschaft hinausblickte, schmetterte ein kleiner Frühlingsvogel, der erste Bote der lieblichen Zeit, lustig auf dem entlaubten Apfelbaume am Hause.

„Gott sei Dank!“ sagte sie „der Winter mit seinen Stürmen und Prüfungen ist jetzt so ziemlich vorüber. Wir haben selten mehr als einen heftigen Sturmwind, nachdem uns das kleine Vögelchen sein Frühlingslied vorgesungen hat. Euer Vater wird heute zeitig heimkehren.“ Und sie schickte das älteste Mädchen nach den Fallen, die zum Fange der wilden Kaninchen gestellt worden waren. „Sie werden heute alle im Freien sein,“ sagte sie, „sieh zu, ob sich etwas für sein Mittagsessen gefangen hat.“

Kurze Zeit nachher kehrte das Kind mit zweien dieser kleinen Thiere in der Hand zurück und der Tisch wurde wieder gedeckt, aber er kam nicht.

Er würde vielleicht am Abend heimkommen, dachte sie, denn wenn er nicht des Mittags kam, erreichte er sein Haus selten vor Sonnenuntergang.

Die Nacht kam aber mit ihrem gewohnten Mahle und sein Sitz war noch leer.

Der nächste Tag war ein Posttag. „Er hatte mit Recht gewartet,“ sagte sie, „um mit Ainslow zu kommen.“ Sie freute sich darüber, denn er war lahm, der Weg war schlecht und er hatte ein Pack zu tragen. „Ja, sie würden Beide bei Zeiten da sein. Zweifel, Furcht und trübe Ahnungen kamen ihr nie in den Sinn. Sie setzte das größte

Vertrauen auf seine Urtheilskraft. Was er entschied, war recht und es war klug und angenehmer für ihn, in der Gesellschaft des Postboten zu reisen, der alle Neuigkeiten wußte und ein angenehmer gefälliger Mann war.

Wieder und immer wieder brachte der nächste Tag muntere Gesichter an die Thüre, um über das öde Moor hinauszuschauen und den ersten Blick auf den Schlitten zu erhaschen.

Endlich verkündete ein Geschrei dessen Annäherung, und die ganze Gruppe versammelte sich, um den kleinen dunkeln Fleck zu sehen, der aus der Ferne herankam und sich allmählig zu einer bestimmten Form vergrößerte. Er wurde eifrig beobachtet, kam aber nur langsam näher, wie Alles auf der Welt, was ungeduldig erwartet wird.

Die Ankunft des Postboten war in dieser kleinen Wohnung ein wichtiges Ereigniß. Er gehörte zu der Welt auf beiden Seiten des Moores, von der sie gehört und unbestimmte Ansichten gefaßt, die sie aber nicht gesehen hatte. Auch die Rückkehr ihres Vaters war eine Sache von großem Interesse. Er verließ seine Heimath nicht häufig und wenn es geschah, so brachte er stets ein kleines Geschenk für die Mutter oder ihre Kinder von gütigen Personen mit, die ihre Aufmerksamkeiten, ihre eigenthümliche Lage und ihr Charakter aus Fremden in Freunde verwandelt hatten.

Dies waren allerdings kleine Ereignisse, aber diese kleinen Ereignisse bilden die kurzen und einfachen Annalen der

Armen. Sie sind Alles, was Abwechselung in die Einförmigkeit ihres abgeschiedenen Lebens bringt.

Der Postbote kam, hatte aber keinen Begleiter. Er fuhr mit seinem Schlitten nach der gegenüberliegenden Seite der Straße, wo sich die Scheune befand, ließ ihn dort stehen und begab sich in das Haus.

Hier trat ihm Mrs. Lent entgegen, schüttelte ihm herzlich die Hand und sagte, sie habe ihren Gatten mit ihm erwartet, er sei aber wohl noch nicht bereit gewesen zu kommen.

Das Essen stand jedoch jetzt in Bereitschaft und sie drängte ihn mit hereinzukommen und an dem bescheidenen Mahle der Familie Theil zu nehmen.

„Haben Sie John gesehen?“

Die Wahrheit mußte jetzt gesagt werden, was Ainslow auf das Freundlichste und Rücksichtsvollste that. Nachdem er sie auf sehr schlimme Nachrichten vorbereitet hatte, theilte er ihr mit, daß er beim Fahren über die hölzerne Brücke des schwarzen Baches im Sumpfe John Lent mit dem Rücken an das Geländer gelehnt und auf dem Boden sitzend erfroren gefunden. Er war offenbar vom Sturme überwältigt worden, der von Osten kommend, ihm gerade in das Gesicht geweht und ihn zugleich seines Athems und seiner Kraft beraubt hatte, hatte sich erschöpft niedergesetzt, um seine müden Glieder auszuruhen und war in den verderblichen Schlaf versunken, worin die Seele ohne Kampf und Seufzer in eine andere bessere Welt hinüberschlummert.

Ainslow fügte hinzu, er habe ihn auf die Arme genommen und in den Schlitten gehoben, wo er sich jetzt befand, und eine Decke über ihn geworfen, so wie er auch nach der Scheune gefahren sei, um sie nicht zu plötzlich durch den furchtbaren Anblick der Leiche zu erschrecken und schloß mit den tröstenden Bemerkungen, die man gewöhnlich an Diejenigen richtet, welche von plötzlichem Unglücke niedergeschlagen worden sind, die aber ungehört oder unbeachtet an ihre Ohren zu klingen pflegen.

Ehe er noch seine Erzählung beendigt, erhob sich vom Schlitten her ein lautes, langanhaltendes, durchdringendes Wehgeheul, das die ganze Gruppe durchzuckte und sie augenblicklich an die Thür brachte.

Der treue Hund des armen Mannes hatte seinen Herrn entdeckt und sein scharfer Instinkt ihm augenblicklich gesagt, daß er die freundliche, zutrauliche Stimme, die ihn täglich ermuntert, nie wieder hören, nie wieder seine Nahrung aus der Hand empfangen werde, die stets ausgestreckt gewesen war, um ihn zu füttern oder zu liebkosen.

Der Postbote fuhr hierauf mit dem Schlitten an die Thüre, hob den leblosen Körper, der in seine sitzende Haltung gefroren war, heraus, setzte ihn in derselben Lage auf eine große Kiste in einer Ecke des Fremdenzimmers und lehnte ihn mit dem Rücken an die Mauer. Er sah nicht wie ein Todter aus, sondern als ob er schliefe.

Hierauf zog er die Familie in ihr Wohnzimmer und verwendete, nachdem er etwas Hafer in einem Eimer vor

sein Pferd hingestellt hatte, das denselben im Geschirr verzehrte, die wenigen Minuten, welche ihm noch von seiner Zeit blieben, darauf, die arme Witwe und ihre hilflose Familie so gut zu trösten als er vermochte. Er war über ihre Festigkeit erstaunt.

Offenbar war ihr Schmerz fast unerträglich, aber sie gab sich keinen nutzlosen, übermäßigen Klagen hin. Er war nicht der Erste, so wenig als er der Letzte sein wird, welcher diese Eigenschaft des weiblichen Geistes bewundert, wenn derselbe durch große Ereignisse zu tiefem Denken und kaltblütigem, überlegtem Handeln gezwungen wird. So schwach, furchtsam und kraftlos auch das Weib in den kleineren Prüfungen und Nöthen des Lebens ist, so erhebt sie sich doch, wenn sie wahrer Gefahr und großem Unglück entgegenzutreten hat, über die Furcht und ruft ein stets gutes Urtheil, wenn man sich vertrauensvoll darauf verläßt, und einen moralischen Muth zu Hülfe, der den des Mannes übertrifft, weil er nicht auf die täuschenden Gesetze der Ehre begründet, sondern tief auf bewußtvolle Unschuld, auf ein starkes Gefühl der Pflicht und ein frommes, festes Vertrauen auf die Macht und Güte Gottes basirt ist. So unterstützt und gekräftigt, trägt sie Lasten, die über die Stärke ihres Geschlechtes hinaus gehen und widersteht erfolgreich Schlägen des Schicksals, die die Kraft des Mannes überwältigen und seinen Muth lähmen.

Die arme Witwe hörte ihn ruhig und geduldig an, obgleich ihr die Worte zu fehlen schienen, als sie ihm für

seine Freundlichkeit dankte. Dieses bedeutsame Schweigen täuschte ihn jedoch; es giebt Lasten, die zu schwer zum Ertragen sind, und Unglücksfälle, die durch ihre Plötzlichkeit überwältigen, denen man aber erfolgreichen Widerstand leisten würde, wenn man sie im Voraus kennte.

Obgleich dieser Schlag das unglückliche Weib nicht zu Boden warf, so betäubte er sie doch bis zur Bewußtlosigkeit.

Gedanken und Gedächtniß schienen verschwunden zu sein. Selbst unfähig etwas zu unternehmen, verhielt sie sich in den Händen ihrer Kinder vollkommen passiv. Es war ihr nur noch eine verwirrte, unbestimmte Idee geblieben. Sie dachte, ihr Gatte sei zu Hause und schlafe im nächsten Zimmer, aber sein langer Schlummer und sein ununterbrochenes Schweigen beunruhigte sie nicht.

Wenn ihre Tochter die Mahlzeiten auftrug, pflegte sie sich umzusehen und zu sagen:

„Rufe Deinen Vater — sage ihm, daß wir auf ihn warten! — oder des Abends wenn sie zu Bette ging, in sein Zimmer zu schauen und ihn zu ermahnen, aufzustehen und sich zu Bette zu legen, damit er sich nicht erkälte.

Die armen Kinder blickten sie an, wunderten sich und weinten. Hilflos, schutzlos und allein in der Welt sanken ihnen ihre kleinen Herzen, und manchmal stellte sich vor ihren Geist die Frage: — Was soll aus uns werden? Der Tod, welcher in einer Menschengestalt verkörpert im Hause saß, und seine kalte Hand auf eine andere gelegt

hatte, die er als sein Opfer zu bezeichnen schien, war, wie es ihnen vorkam, bereit, sie Alle zu verschlingen. Die Stille zeigte ihnen erst ihre Einsamkeit, und die Einsamkeit ihre Gefahr.

Am dritten Abend sammelten sie sich um den Stuhl ihrer Mutter und beteten; diese war aber nicht im Stande, sich ihnen anzuschließen. Sie blickte ihre Kinder an, schien sie aber nicht verstehen zu können. Hierauf versuchten sie mit zitternden Lippen und thränenvollen Augen einen Vers aus einem Kirchenliede, das sie stets geliebt hatte. Es fehlten aber jetzt zwei Stimmen und sie waren von dem schwachen, klagenden Tone der ihrigen selbst erschreckt. Die Herzenssaiten der Witwe erbebten beim Klange der Musik und sie blickte um sich, als erwache sie aus einem Schlummer.

Gedanken, Gefühl und Empfindungen kehrten zurück, die Quellen ihrer Augen öffneten sich, und eine Fluth von Thränen vermischte sich mit dem Weinen ihrer Kinder. Sie fragte sie, welcher Tag der Woche es sei und ob Jemand im Hause gewesen wäre, seit es der Postbote verlassen hätte, und rang dann die Hände bei dem Gedanken an die Länge ihres bewußtlosen Zustandes, worauf sie sich, nachdem sie ihre Kleinen liebevoll geküßt und gesegnet, zu Bette begab, um ungesehen weinen zu können und ihre Kümmernisse und Bitten ungestört vor dem auszuschütten, welcher der Witwe und Waise gnädig seinen Schutz versprochen hat.

Am nächsten Morgen stand sie gefaßter, aber trüb-

selig verändert auf. Jahre waren in dieser Nacht verflossen und hatten ihre Spuren und Furchen auf der blassen Wange zurückgelassen, und die Tiefe und Stärke ihrer geistigen Leiden hatte ihr Haar so gebleicht, als den Schneekranz, welchen der Tod um ihren Gatten gewunden hatte. Der Kampf war schwer, aber erfolgreich gewesen. — Sie war schwer geschlagen, aber nicht besiegt, beraubt, aber nicht entblößt. Sie kannte ihre Lage und war bereit, sich derselben mit demüthiger Resignation zu unterwerfen, wußte, welche Pflichten ihr zu Theil geworden waren und wollte sich ihnen nicht entziehen. Sie stand zwischen den Lebenden und dem Todten. Eine furchtbare Schuld war dem Einen abzutragen, — die Andern bedurften Lebensunterhalt und Trost. Sie begann den Morgen mit einem Gebet aus einem Kirchenformular, das ihr einst ein reisender Missionair gegeben hatte und ging sodann an ihre gewöhnlichen Pflichten.

Als sie am Abende vor ihrem Kamin saß, dachte sie über die neue Sphäre, worein sie jetzt versetzt war, nach. Bei jedem Zweifel, bei jeder Schwierigkeit, die ihr aufstießen, wurde ihr der erlittene Verlust deutlicher. Wie sollte ihr Gatte begraben werden. Die Erde war drei Fuß tief gefroren und sie sah sich außer Stande ein Grab zu machen. Sie durfte es nicht wagen, zu ihrem nächsten Nachbar, welcher sieben Meilen weit entfernt wohnte, zu gehen, denn sie konnte ihre Kinder nicht verlassen. Ihre älteste Tochter konnte sie nicht schicken, denn diese wußte den Weg nicht

und war leicht in Gefahr, ebenfalls umzukommen. Sie mußte auf den Postboten warten, der in drei Tagen kommen und ihr Beistand leisten würde, wo nicht, so würde ihr Gott Hülfe schicken, wenn die Noth am größten wäre. Alles jedoch, — Alles was sie zu thun hatte und Alles, dessen sie bedurfte, vermischte sich auf die eine oder die andere Weise mit Erinnerungen an den, welche sie betrauerte, und rief ihr eine seiner Gewohnheiten, Worte oder Thaten zurück.

Selbst vor dem Wetter schauderte sie jetzt. Der Sturm erhob sich wie ein durch Schlaf erfrischter Riese wieder in aller seiner Macht und fegte mit so ungebrochener Gewalt über die Haide hin, daß ihr der Schnee eher als eine einzige dahingetriebene Masse als einzelne getrennte Flocken erschien. Es war gerade so ein Abend wie der, an welchem ihr Gatte umgekommen war.

Sie schauderte und zog ihre Kinder näher zu sich an das Kamin; sie hatten einander stets geliebt. Ihre gegenseitige Zuneigung war aber jetzt noch gewachsen, denn sie wußten, daß der Tod eine Wahrheit sei, sie hatten ihn gesehen und seine Wirkungen gefühlt. Er hatte ihre Zahl einmal vermindert, — er konnte es wieder thun. Man hatte ihnen gesagt, daß sie sterblich seien, jetzt wußten sie es. Es war für sie eine furchtbare Erkenntniß, und doch — was war der Tod? — er war nicht Vernichtung, denn der Körper blieb. Dasjenige, was ihn bewohnte und belebte, war unkörperlich und hatte sich ungesehen von ihm getrennt.

Es war der unbekannte, unsichtbare und geheimnißvolle Geist, den sie, ohne es zu wissen, geliebt hatten, denn die Leiche stieß sie zurück und entsetzte sie. Man hatte ihnen gelehrt, daß es eine Seele gäbe, die den Körper überlebe, sie konnten es aber nicht begreifen. Jetzt sahen sie den Unterschied zwischen dem Lebenden und dem Todten und schauderten. Er war handgreiflich, doch aber nicht verständlich.

Die armen kleinen, unschuldigen Dinger! es war ihre erste praktische Belehrung im sterblichen Leben, und grub sich zu tief in ihre schmerzvollen Herzen ein, um je vergessen zu werden. Ihre Liebe zu einander wurde jetzt glühender und zärtlicher, denn die Besorgniß hatte sich damit verschmolzen und sie gesänftigt, ja, ihr kleiner Kreis war durch die Verminderung seines Umfangs stärker geworden, er konnte mehr Druck als früher ertragen, wenn sich die Last unglücklicher Weise vermehren sollte.

Die Zeit zur Ruhe war jetzt herangekommen und die Witwe fühlte sich schwach und unwohl — der Gedanke an ihren unbegrabenen Gatten bedrückte sie. Die so lange Anwesenheit der Leiche im Hause war eine schwere Last für ihre Nerven, und außer Stande, ihre Gefühle und Gedanken noch länger zu ertragen, ging sie mit ihrer kleinen Familie an das Abendgebet und fügte zu der vorgeschriebenen Form noch eine kurze einfache Bitte aus ihrem eigenen Herzen. Ihre Stimme war unter dem Toben und Brausen des Sturmes für Diejenigen, welche sie umgaben, fast

unhörbar, aber sie drang weit über die Elemente hinaus und erreichte den Thron der Gnade, an welchen sie gerichtet wurde.

Von dieser Andachtsübung erquickt und gestärkt sammelten sie sich wieder um den Heerd, ehe das Feuer für die Nacht ausgelöscht wurde, und waren mit einer kleinen Berathung über die täglichen Pflichten, welche einem Jeden zufallen sollten, beschäftigt, als sie von lautem, heftigem Klopfen an der Thüre aufgeschreckt wurden.

Die Mutter erhob sich und öffnete sie mit bebendem Herzen. Drei Fremde, wild aussehende, verstörte Männer baten um Gotteswillen um Einlaß, denn sie seien halb verhungert und von der Kälte fast zum Tode erstarrt. — Welch ein Contrast für das bisher stille, geräuschlose Haus! Die Männer stampften auf den Boden, schüttelten den Schnee von den Kleidern, schlugen die Hände zusammen, warfen ihr Gepäck ab, sprachen laut und redeten alle zugleich. Alle verlangten Nahrung, Alle verlangten mehr Feuer und Alle drückten ihre Freude darüber aus, daß sie endlich Obdach und Sicherheit erlangt hätten. Die Kinder drängten sich erschreckt in der Ecke des Zimmers zusammen und die arme Mutter goß Oel auf die Lampe, fachte ihr Feuer wieder an, und zitterte, als sie bedachte, daß sie allein und schutzlos sei.

Wer sind diese Männer? fragte sie sich. — Obdachlose im Sturme, antwortete ihr Herz. — Wollte Gott, mein armer John Lent hätte ein solches Obdach gefunden! Wir

brauchen uns nicht zu fürchten, denn Gott und unsre Armuth sind unser Schutz. — Sie sagte ihnen, daß sie sich im Hause des Todes befänden — daß die Leiche ihres Gatten aus Mangel an Beistand unbegraben im nächsten Zimmer liege, daß sie aber Alles thun werde, was in ihren Kräften stehe, wiewohl zu einer solchen Zeit und an einem solchen Orte dieses Alles natürlich nur sehr wenig sein könne. Sie rieth ihnen sich vom Feuer fern zu halten und machte sich, nachdem sie sich überzeugt, daß jene kein Glied erfroren hatten, davon, ihnen einige Erfrischungen herbei zu schaffen.

Während sie mit dieser Arbeit beschäftigt war, hörte sie Alles, was Jene mit einander sprachen und bemerkte mit der den Leuten des Landes eigenthümlichen scharfen Beobachtungsgabe bald, daß sie nicht gleichen Ranges seien, — daß Einer mit gebieterischer Stimme sprach, der Zweite ihn „Sir“ nannte und der Dritte nur antwortete, wenn man ihn anredete, und daß alle Drei Seeleute waren. Sie hatten eine furchtbare Geschichte von Noth und Tod zu erzählen, auf die sie sich häufig bezogen; sie waren der Kapitain, Lieutnant und Steward eines Schiffes, das an jenem Tage an der Küste jenseits des Bergrückens, der Hütte gegenüber gescheitert war und die einzigen Ueberlebenden von Zehn, die am Morgen noch vertrauensvoll und sicher auf dem Ozean dahin segelten. Es wurde schnell ein reichliches Mahl bereitet und noch schneller genossen. Hierauf wurden geistige Getränke verlangt; sie zit-

terte, gehorchte aber. Sie war eine einsamstehende Frau, es war gefährlich und sie zauderte, nachdem sie aber einen Augenblick nachgesonnen, bedachte sie, daß Jene unmöglich ihren Verlust oder den, welchen sie selbst erlitten, vergessen konnten.

Jetzt erhob sich eine neue Schwierigkeit, zu deren Verständniß es nöthig ist, das Haus zu beschreiben. Der Schornstein stand in der Mitte des Gebäudes, der Eingangsthür gegenüber, die sich auf eine kleine Vorhalle öffnete. Zur Rechten befand sich das Familienzimmer oder die Küche, wo sie jetzt versammelt waren, und an dieses stießen zwei Schlafzimmer. Zur Linken waren drei Gemächer auf ähnliche Art eingerichtet und der Beherbergung von Fremden gewidmet. In dem Zimmer, welches an das, worin sie sich befanden, stieß, ruhte die gefrorene Leiche John Lents in sitzender Haltung auf einem Kasten, wie ich schon oben beschrieben habe. Um die Betten der Fremden zu bereiten, war es nöthig durch dieses Zimmer zu gehen, in das sie sich nicht gewagt hatte, seit sie aus ihrer Betäubung erwacht war. Sie wußte nicht, was sie thun sollte; nachdem sie aber endlich dem Kapitain ihre Noth mitgetheilt, befahl dieser dem Steward, sogleich die nöthigen Arrangements zu treffen.

Nachdem der Kapitain und Lieutnant auf diese Weise für die Nacht versorgt worden waren, erhielt der Steward einige Decken und schlief, in diese gehüllt, auf dem Herde vor dem Küchenfeuer.

Am nächsten Morgen wurde Letzterer hinausgeschickt, um ein Grab für den armen John Lent zu graben, während die andern Beiden, welche die nöthigen Werkzeuge im Hause aufgefunden hatten, ihm einen Sarg machten, worein er gelegt wurde, was aber wegen der Steifheit seiner Glieder nur mit großer Mühe geschehen konnte; hierauf wurde der kleine Pony an den Schlitten gespannt und die Leiche von der Familie und ihren Gästen zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet.

Das schöne Begräbnißformular der Kirche wurde unter dem Schluchzen der Witwe, den lauten Klagen der Kinder und selbst den Thränen der Seeleute von dem Kapitain gelesen.

Die Scene wurde von allen Anwesenden tief gefühlt. Es herrschte eine Gemeinsamkeit des Leidens, eine Aehnlichkeit der Lage und eine Sympathie unter ihnen Allen, die sie für den Augenblick vergessen ließ, daß sie Fremde waren und in ihnen das Gefühl erweckte, als seien sie Glieder Einer Familie. Die Seeleute selbst waren dem Tode zweimal mit Mühe entgangen, zuerst von dem Schiffbruche und dann von der Kälte und Rauhheit des Wetters, während sieben von ihren Kameraden vor ihren Augen in die Ewigkeit fortgespült worden waren.

Die arme Witwe schien durch John Lents Verlust Alles eingebüßt zu haben — ihren Freund, ihren Ernährer, ihren Gefährten und Beschützer, den Gatten ihres Herzens, den Vater ihrer Kinder. Sie hatte den Fremden Nahrung, Schutz

und Wohnung gegeben. Jene hatten sie in einem äußerst dringenden Augenblicke mit ihrer persönlichen Hülfe unterstützt und durch ihre Theilnahme und Freundlichkeit getröstet.

Am nächsten Morgen begaben sich ihre Gäste an die Küste, um zu ermitteln, ob ein Theil der Ladung ihres Schiffes gerettet werden könne. Als sie an die Stelle kamen, wo sich ihr Unglück ereignet hatte, fanden sie, daß das Schiff verschwunden war; es war entweder von der steilen Klippe, auf die es die Gewalt der Wellen geworfen, herabgefallen oder durch das Zurückweichen der berghohen Wogen mit fortgezogen worden und in das tiefe Wasser gesunken, wo die Maste nur eben noch unter der klaren, unbewegten Wasserfläche zu sehen waren. Die Kajüte, welche auf dem Verdeck angebracht gewesen war, lag in Trümmern auf dem Schnee. Einige Fässer und Kasten aus der Vorrathskammer mit Provisionen verschiedener Art, so wie die Hangematte und das Bettzeug des Kapitains war ebenfalls auf die Küste geworfen worden. Diese Gegenstände theilte man jetzt in zwei kleine Päcke von gleichem Gewicht, von denen jedes eine Schlittenladung ausmachte, denn der Weg war zu schwierig, um Alles auf einmal transportiren zu lassen. Der Kapitain schenkte sie nebst einem Beutel mit zehn Sovereigns der armen Witwe als Zeichen seiner Dankbarkeit für die Güte und Theilnahme, welche sie ihm in der Noth bewiesen und empfahl ihr, nach heftigen Stürmen von Zeit zu Zeit das Ufer zu besuchen, da ohne Zweifel mancherlei Gegenstände wieder an die Oberfläche kommen würden, die

er sie durch eine schriftliche Vollmacht zu ihrem Nutzen zu verwenden ermächtigte.

Am nächsten Morgen kehrte der Postbote mit seinem Karriol zurück, vermittelst dessen der Steward fortgeschafft wurde. Der Kapitain und Lieutnant folgten unter seiner Anführung mit Mrs. Lents kleinem Pony und Schlitten. Sie nahmen jetzt mit gegenseitigem Dank und Segenswünschen herzlichen Abschied von einander und die Witwe und ihre Familie blieben von Neuem mit ihrem Kummer und ihren Arbeiten allein.

Wie sie sagte, hatte sie von jenem Tage an eine unsichtbare Hand aufrecht erhalten, ernährt und beschützt und dies war die Hand des guten und barmherzigen Gottes der Witwen und Waisen.

Es gab Zeiten, fügte sie hinzu, — wo die Wunden ihres Herzens wieder aufbrachen und vom Neuem zu bluten anfingen. Man hatte ihr aber gesagt, daß ihre Gefühle dieser Erleichterung bedürften und die Natur dieselbe weislich gewährt habe, um einen schlimmern Ausgang zu verhüten. Sie theilte mir mit, daß sie seit einiger Zeit oft ihren Gatten erblicke. Wenn sie, nachdem ihre Kinder eingeschlafen waren, bei ihrer einsamem Lampe saß, bemerkte sie oft, wie er am Fenster zu ihr hereinschaute. Zuweilen stand sie auf und begab sich dorthin, um mit ihm zu sprechen, aber er zog sich stets zurück, als ob es ihm nicht gestattet sei, mit ihr zu verkehren. Sie sagte, sie fürchte sich nicht vor ihm — warum auch? — Er, der sie im Leben geliebt, würde ihr

im Tode kein Leides zufügen. Sobald sie nach ihrem Sitze zurückkehrte, nahm er auch wieder seinen Platz am Fenster ein und wachte stundenlang über ihr. Sie hatte den Umstand dem Geistlichen mitgetheilt, der ihr einschärfte das Geheimniß zu bewahren, besonders gegen ihre Kinder, deren junge schwache Nerven es erschüttern könne. Er hatte versucht sie zu überreden, daß es der Wiederschein ihres eignen Gesichts im Glase, — eine natürliche Wirkung und keineswegs etwas Ungewöhnliches sei. — Niemand aber, fügte sie hinzu, weiß, was ihn angeht, so gut, als wer mit eignen Augen sieht. Es ist vielleicht für Andere, die nicht so begünstigt und beschützt worden sind, schwer, daran zu glauben, dessen ungeachtet aber die reine Wahrheit und ein großer Trost für mich, wenn ich bedenke, daß seine Sorge und Liebe noch jenseits des Grabes für mein Wohlergehen sorgt.

Sie sagte, viele Leute hätten ihr den Rath gegeben, das Haus als zu unsicher und zu unbequem für ein hilfloses Weib, zu verlassen. Gott aber habe sie stets unterstützt, sie habe nie Mangel gekannt und sei nie von Krankheit heimgesucht worden, während sie und ihre Kinder in der Wüste genährt worden seien, wie das auserwählte Volk Gottes. — Er habe ihr eine Menge von Freunden erweckt, deren Herzen er mit Güte für sie gerührt und deren Hände er als Werkzeuge seiner Gnade und Liebe gebraucht habe. Es würde undankbar und ein Zeichen des Mißtrauens von ihr sein, wenn sie einen Platz verließe, den er für sie gewählt, und er könnte vielleicht sein Antlitz in Zorn abwenden und sie in

ihrem Alter der Armuth und dem Mangel anheimfallen lassen.

Und überdies — sagte sie, — habe ich meinen alten Mann, seine Besuche sind mir jetzt lieber als je. Er war einst mein Gefährte — jetzt ist er mein Schutzengel. So lange ich lebe, kann und will ich ihn nicht verlassen und wenn es Gottes Wille ist, daß ich von hinnen scheide, so hoffe ich neben ihn gelegt zu werden, der weder im Leben noch im Tode gestattet hat, daß diese arme Wohnung für mich ein „einsames Haus“ war.“

Ende des ersten Theiles.

ihrem Alter der Armuth und dem Mangel anheimfallen lassen.

Und überdies — sagte sie, — habe ich meinen alten Mann, seine Besuche sind mir jetzt lieber als je. Er war einst mein Gefährte — jetzt ist er mein Schutzengel. So lange ich lebe, kann und will ich ihn nicht verlassen und wenn es Gottes Wille ist, daß ich von hinnen scheide; so hoffe ich neben ihn gelegt zu werden, der weder im Leben noch im Tode gestattet hat, daß diese arme Wohnung für mich ein „einsames Haus" war.

Ende des ersten Abschnitts.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Halliburton

Der alte Richter oder Colonial-Leben Von dem Verfasser des 'Sam. Slick', ' Attache'. <Halliburton>

Bd.: 1

Grimma 1849

P.o.angl. 572 y-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752726-6